



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Terror auf dem Kristallplaneten

Der letzte Sklave stirbt —  
sein Tagebuch ist ein Report des Grauens

**New!**

Nr. 317

80 Pfg.

Österreich 5.50,-  
Schweiz Fr. 7.50,-  
Italien Lire 160,-  
Belg./Luxbg. Frs. 11,-

## Terror auf dem Kristallplaneten

*Der letzte Sklave stirbt - sein Tagebuch ist ein Report des Grauens*  
von Kurt Mahr

*Auf der Erde schreibt man den 23. November des Jahres 2435. Noch vor kurzer Zeit, anlässlich der ersten Vorstöße nach Magellan, hatte es den Anschein, Perry Rhodan und Atlan würde es ohne großen Aufwand an Machtmitteln gelingen, die Situation in der kleinen Nachbargalaxis unter Kontrolle zu bringen.*

*Inzwischen hat man jedoch klar erkannt, daß einige wenige Einheiten der Solaren Flotte und der USO längst nicht ausreichen, wenn man gegen die verschiedenartigen Gegner in Magellan selbst bestehen und dazu noch verhindern will, daß die Kristallagenten in der Galaxis und auf den Welten des Solaren Imperiums Fuß fassen. Kein Wunder also, daß weitere solare Flottenverbände zur Nachbargalaxis beordert werden, wo sie an strategisch wichtiger, Punkten Positionen beziehen sollen.*

*Nach der Energieschlacht in Jellicos System, die entfesselt wird, um den Transporter des Todes abzufangen, verschwindet der Riesenroboter OLD MAN. Reginald Bulls Wachflotte ist damit nicht mehr gebunden - und seine 20000 Raumschiffe aller Klassen nehmen Fahrt auf.*

*Ziel der Flotte ist die Große Magellansche Wolke. Der Zweck des Unternehmens ist, die dort befindlichen solaren Einheiten Perry Rhodans weiter zu verstärken, was dringend notwendig ist, wenn sich als richtig erweist, daß die geballte Macht OLD MANs ebenfalls nach Magellan unterwegs ist.*

*Eine weitere Raumflotte - die 14. SOF der USO unter Admiral Con Bayths Kommando - ist bereits in der kleinen Nachbargalaxis eingetroffen. Die Raumer fliegen befehlsgemäß Danger I an, um den TERROR AUF DEM KRISTALLPLANETEN zu brechen ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Ül** - Ein Sklavenhalter, der seinen letzten Sklaven verliert.

**Iraloth** - Ein sogenannter »General«.

**Harper Lenn, Link Stovall und Christopher Savv** - Drei Offiziere von der TOSOMA.

**Con Bayth** - Admiral der USO und Befehlshaber der 14. Schweren Offensiv-Flotte.

**Ken Suluth** - Sein Tagebuch gibt Aufschluß über ein grausiges Geschehen.

### 1.

Iraloth deutete auf den Bildschirm und sagte:

»Der Arbeiter ist müde!«

Ül, der an seinem Arbeitstisch mit einer Reihe von Rechenstreifen beschäftigt war, sah auf. Der Bildschirm zeigte den Ausschnitt eines hell erleuchteten, unterirdischen Ganges. Der Gang war aus dem Felsgestein gehauen, und seine Wände waren unregelmäßig und zerklüftet. Die Decke wurde durch einen Schwerkraftprojektor gestützt, der am unteren rechten Bildrand zu sehen war. Der Arbeiter, ein Mann in einer halb zerschlissenen, blaßgrünen Montur, stand vor einer Stelle der Wand, an der durch den Fels eine dicke Ader eines grünlichen, glitzernden Materials zu Tage trat. Der Mann war mit einer Vibrierhacke bewaffnet, aber anstatt sie zum Arbeiten zu benutzen, hatte er sie auf den Boden gestellt und stützte sich auf den Stiel. Er schwankte. Es war ihm anzusehen, daß er sich am Ende seiner Kräfte befand.

Ül streckte den Arm aus. Am Rand seines Arbeitstisches gab es eine Schaltleiste mit Knöpfen, Schaltern und Kontrollampen. Er drückte einen der

Knöpfe. Der Mann auf dem Bildschirm zuckte zusammen. Er ließ den Stiel der Hacke fahren und drehte sich halb um die eigene Achse, bevor er zu Boden stürzte. Ül sah für den Bruchteil einer Einheit den weit aufgerissenen Mund und das schmerzverzerrte Gesicht. Der Arbeiter schrie. Man konnte es nicht hören, denn die Übertragung funktionierte auf rein optischer Basis.

»Das wird ihn lehren«, sagte Ül.

Iraloth trat näher. In seiner Art war er eine imposante Gestalt. Ein Körper drei Viertelmannslängen im Quadrat, eine Viertelmannslange dick von dunkler, lederartiger Haut überzogen, gestützt von zwei weißlichgrauen Beinen aus purer Knochensubstanz, bewehrt mit zwei langen, dünnen Armen und einem langen, dünnen Hals, der wiederum einen runden, kleinen Kopf trug - das war Iraloth. Ül, der sich endgültig von seiner Arbeit losgerissen hatte, betrachtete ihn mit einer Mischung aus Furcht und Abscheu. Die dunkle undurchsichtige, breitschultrige Massivität des andern war ihm zuwider. Als Schönheitsideal war ein mannshoher, schlanker Körper wie sein eigener, bedeckt mit silbrig glänzenden Schuppen, jedoch halb durchsichtig, und auf den Schultern ein großer,

kugelrunder Schädel dessen Hülle so transparent war, daß man sie kaum wahrzunehmen vermochte. Um so deutlicher mußte der Inhalt des Schädels zu sehen sein, vor allen Dingen das rotleuchtende dritte Auge, das den vorderen Abschluß der Gehirnmasse bildete.

Üls Furcht vor Iraloth rührte hauptsächlich daher, daß der Lederhäutige zwei »dritte« Augen besaß, eines auf jeder Schulter, in seiner eigenen Flüssigkeit schwimmend und zuckend und von einem glasähnlichen, halbkugelförmigen Behälter von der Umwelt geschützt.

»Vielleicht«, antwortete Iraloth. »Es könnte auch sein, daß er für Belehrungen gar nicht mehr empfänglich ist.« Ül sah zurück auf den Bildschirm. Der Arbeiter, den ein von Üls Schreibtisch aus gesteuerter elektrischer Schock zu Boden geschleudert hatte, begann sich aufzurichten. Ül sah die erste Bewegung um den Bruchteil einer Einheit früher, als sie wirklich geschah.

»Er ist noch empfänglich«, stellte er fest.

»Das ist Ihr letzter Mann«, sagte Iraloth. »Wenn Sie ihn zu intensiv belehren, wird er vollends zusammenklappen, und die Ausbeutung der Kristalladern kommt zum Stillstand.«

Der Arbeiter hatte sich auf die Knie erhoben. Seinen Bewegungen war anzusehen, daß er kaum mehr genug Kraft hatte, den Oberkörper aufrecht zu halten.

»Nur für kurze Zeit«, erwiderte Ül. »Zwischen den Sternen wimmelt es von Fremden. Wir werden sie gefangennehmen und die Grube wieder mit voller Kraft betreiben.«

Iraloth antwortete nicht. Wenn er Bedenken hatte, ließ er sie sich nicht anmerken. Immerhin war er nur der Dritte auf den Leitersprossen der Hierarchie, und Ül war sein Vorgesetzter.

Der Arbeiter kam schwankend auf die Beine. Die Hacke stand noch auf dem Boden. Er beugte sich nach vorn, um sich auf den Stiel zu stützen. Ül beobachtete ihn ungeduldig. Als er sich nach einer Runde immer noch nicht wieder gerührt hatte, griff er zum zweitenmal zum Schaltbrett.

Ein Druck auf den Knopf betätigte den Schockprojektor. Diesmal ließ Ül den dünnen, halb durchsichtigen Finger volle drei Einheiten lang auf der Knopfkuppe ruhen. Der Arbeiter stürzte schon im ersten Augenblick. Er krümmte sich noch einmal, dann lag er still.

»Aus«, sagte Iraloth mit leisem Spott. »Die Grube liegt still.«

»Nicht lange«, antwortete Ül und wandte sich wieder den Unterlagen zu, deren Studium er unterbrochen hatte, um den trägen Arbeiter zu maßregeln.

Der Mann in der blaßgrünen Montur regte sich nicht mehr. Der Stiel der Vibrierhacke lag ihm quer

über dem Rücken.

Major Ken Suluth, 3. Wissenschaftliches Expeditionskorps des Solaren Imperiums, war tot.

»Keine Spannung am Schaltrelais«, brummte Link Stovall mißmutig.

»Das ist ein technisches Problem!« meldete sich Harper Lenn mit Eifer. »Laß mich mal ran!«

»Richtig«, lachte Christopher Saw. »Ein technisches Problem. Laß den Erdmann 'ran.«

Marper überhörte die Spitze. Er beugte sich über den Verteilerkasten, den Link Stovall untersuchte, und stocherte mit einer winzigen Meßsonde, die er wie durch Zauberei plötzlich in der Hand hielt, zwischen den Karten herum, auf die die komplizierten Leitungen des Schaltmechanismus aufgedruckt waren.

»Karte A-achtzehn«, verkündete er bestimmt. »Du hast keinen Kontakt mit dem Reglerausgang. Warte mal ...«, er beugte sich tiefer, »... klar, hier ist die Leitung abgeschabt. Die Karte ist wenigstens hundert Jahre alt.« Er richtete sich auf und sah sich mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung um. »Ich muß schon sagen, hier herrscht eine schlampige Wirtschaft. Hundert Jahre alte Karten ...«

»Sei ruhig, Erdmann!« unterbrach Christopher ihn grinsend. »Das ganze Schiff ist nicht älter als vier Jahre!«

Harper zuckte mit den Schultern.

»Na und? So wie ich euch Kolonisten kenne, holt ihr euch die Druckkarten vom nächsten Abfallhaufen.«

Link ballte die Faust und zog den Ellbogen ostentativ rückwärts. Er war ein kleiner, gedrungener Mann mit unwahrscheinlich breiten Schultern. Der Unterarm, der aus dem halb in die Höhe gekrempelten Ärmel der Montur hervorragte, war dicht behaart, und die geballte Faust hatte den Umfang eines Säuglingsschädels.

»Wenn es soweit ist, daß ich ihm eine langen soll«, knurrte er, »laß mich's wissen, Chris.«

Christopher winkte lachend ab. Er war zwei Meter und acht Zentimeter groß und von atemberaubender Dürre. Mit einer Haut von alabasterner Weiße und einem Haarschopf von rötlichblauer, fast violetter Färbung, wirkte er wie eine Gestalt aus einer surrealistischen Zeichnung.

Harper Lenn, mittelgroß, mittelschlank, mit mittelbraunem Haar und einem Gesicht von mittelmäßiger Hübschheit, kümmerte sich nicht weiter um den Disput der beiden anderen. Er beugte sich von neuem über den Verteilerkasten, stocherte eine Zeitlang zwischen den Druckkarten herum, während sich Christopher und Link unterhielten, und richtete sich schließlich wieder auf.

»Jetzt versuch dein Schaltrelais«, forderte er Link auf Link schaltete den Spannungstaster ein. Ein

Lichtzeiger flammte auf und wanderte halbwegs über die Skala.

»Spannung«, verkündete Link lakonisch. »Der Erdmann hat's tatsächlich repariert.«

Harper wischte sich die Hände an den Hosen seiner Montur ab.

»Natürlich«, konterte er. »Ich bin der einzige, der hier was von Technik versteht. Auf Passa lernt man das Zeug bekanntlich aus Büchern, die die ersten Siedler vor fast fünfhundert Jahren von der Erde mitgebracht haben ...«

Christopher lachte schallend.

»... und auf Pembroke«, fuhr Harper fort und wandte sich dabei an den Lachenden, »gibt's nicht einmal Bücher, weil es dort so kalt ist und die ersten Kolonisten alles Brennbare verfeuern mußten um nicht zu erfrieren.«

Christopher lachte um so lauter. Link Stovall dagegen schob sich mit grimmigem Gesicht auf Harper zu.

»Alles Gute kommt also von der Erde, wie?« knurrte er.

»Ganz eindeutig«, versetzte Harper ungerührt. »Ihr wißt das so gut wie ich.«

»Wie kommt es dann, daß du dir von all den Plätzen, an denen du hättest unterkommen können, ausgerechnet dieses Schiff ausgesucht hast, auf dem es außer dir keinen einzigen Erdmann gibt?«

Harper bewegte die Arme in einer sprechenden Geste.

»Ganz einfach. Ich komme mir wie ein Missionar vor. Ich muß euch Ungebildeten beibringen, was es mit der Technik auf sich hat; denn schließlich und endlich dient diese gesamte Organisation in erster Linie dem Wohlergehen der Erde, und wenn man nicht richtig aufpaßt ...«

»Dem Wohlergehen der Erde - von wegen«, fuhr Link dazwischen. »Du hast was in den falschen Hals gekriegt und willst ...«

Die Debatte hätte vermutlich denselben Verlauf genommen wie vor ihr ungezählte andere, wäre Link nicht durch das allgegenwärtige Rundsprechsystem unterbrochen worden. Eine sachliche, unpersönliche Stimme verkündete:

»An alles Personal der Vierzehnten schweren Offensiv-Flotte! Alle Einheiten der Flotte befinden sich ab sofort im Bereitschaftszustand. Der Start der Flotte steht unmittelbar bevor. Ich wiederhole ...«

\*

Die 14. Schwere Offensiv-Flotte der United Stars Organisation befand sich zu dieser Zeit im Raumsektor Jellico, und jedermann an Bord der insgesamt achthundert Einheiten war überzeugt, daß es im Augenblick in der ganzen Galaxis kein

dringenderes Problem gab als den Riesenrobot OLD MAN, der sich im gleichen Sektor aufhielt und von dem man nicht wußte, ob er nicht in der nächsten Sekunde schon mit seiner ungeheuerlichen Feuerkraft gegen die Verbände antreten würde, die seinen Standort in weitem Kreis umringten, um sich den Weg zur Erde freizuschießen.

Die Entscheidung, eine Flotte von achthundert schweren und überschweren Kriegsschiffen aus dem kritischen Sektor abziehen, wirkte daher auf die Offiziere und Mannschaften der 14. SOF wie ein Schock.

Der einzige Schluß, der sich aus dieser völlig unerwarteten Entwicklung der Dinge ziehen ließ, war der, daß die Lage an einem vorläufig unbekannten andern Ort noch wesentlich kritischer war als im Jellico-System.

Die Flotte setzte sich kurz nach der Ankündigung in Fahrt. Es gab an Bord der achthundert Schiffe nicht mehr als eine Handvoll Männer, die das Ziel kannten. Nur eines wurde ziemlich rasch klar: Das Ziel lag in beträchtlicher Entfernung. Die Blitzinspektion der Kompaktriebwerke, die kurz nach dem Start angeordnet und durchgeführt wurde, ließ nur den einzigen Schluß zu, daß mit einer außergewöhnlichen Belastung der Triebwerke gerechnet wurde.

Die Ankunft des Kreuzers REVINO im Jellico-Sektor war nur denjenigen zur Kenntnis gekommen, die von Beruf mit Materieortung oder Energietastung zu tun hatten und denen der Kreuzer natürlich nicht entgangen war. Aber selbst von denen, die von der Ankunft der REVINO wußten, brachten nur wenige den Kreuzer mit dem überstürzten Start der 14. SOF in Verbindung. Das war verständlich. Die REVINO hatte den Jellico-Sektor um 0902 Uhr allgemeiner Zeit erreicht, die Flotte startete um 0935. Die Ankündigung der Startbereitschaft war um 08. 41 erfolgt - zu einer Zeit, als die REVINO noch ein halbes Dutzend Astronomische Einheiten von ihrem Ziel entfernt war. Unter diesen Umständen war kaum anzunehmen, daß Admiral Bayth, Kommandant der 14 SOF, von der REVINO Anweisungen erhalten haben könnte, die ihn zu dem unerwarteten Manöver veranlaßten.

An dieser Stelle allerdings gingen die Überlegungen der Uneingeweihten fehl. Der Start der 14. Schwere Offensiv-Flotte hing unmittelbar mit der Ankunft des Städtekreuzers REVINO zusammen und wie wenig Zeit auch zwischen dem Auftauchen des Kreuzers und dem Start der Flotte verstrichen sein mochte, Con Bayth hatte nicht nur mündliche Anweisungen vom Kommandanten der REVINO, sondern auch alle nötigen astronomischen Daten vom Computer des Kreuzers erhalten.

Das vorläufige Ziel der 14 SOF lag 137 000 Lichtjahre vom Jellico-Sektor entfernt - außerhalb der Grenzen der Milchstraße. Es handelte sich um einen roten Riesenstern mit der Kodebezeichnung Navo-Nord. Navo-Nord stand am Rand einer der Beiden der Milchstraße vorgelagerten Zwerggalaxien, die von den Astronomen als Magellan-Wolken Bezeichnet wurden. Navo-Nord gehörte zu der größeren der beiden Wolken, in der sich, von der Weltöffentlichkeit unbemerkt, in den vergangenen Tagen und Wochen aufsehenerregende Ereignisse abgespielt hatten.

Niemand an Bord der achthundert Schiffe blieb natürlich verborgen, daß die Linearflugetappen auf diesem Unternehmen von ungewöhnlicher Länge waren; aber daraus allein konnten keine Schlüsse gezogen werden. Die Milchstraße selber war von beeindruckender Größe. Von Jellico am Südrand der Galaxis bis zu einem beliebigen Ort im gegenüberliegenden Nordrand betrug die Entfernung rund einhunderttausend Lichtjahre, und es gab Hunderte von Sonnen im sternearmen Halo der Milchstraße, die womöglich noch weiter vom Startpunkt der 14. SOF entfernt lagen.

Die Erkenntnis, daß die Flotte sich anschickte, die heimatliche Galaxis zu verlassen, war den Offizieren der Astrogation vorbehalten, die die Kursdaten zu deuten verstanden, und den Fachleuten der Materieortung und Energietastung, die auf ihren Bildschirmen die einfarbig weiß glitzernden Bilder der Sterne allmählich dünner werden und verschwinden sahen, bis ihnen schließlich das Linearraum-Konterfei von den Bildschirmen matt entgegenleuchtete.

Zu diesem Zeitpunkt begann die Spekulation an Bord der Schiffe Purzelbäume zu schlagen.

Man befand sich auf dem Weg nach Andromeda. Die Maahks waren aufsässig geworden und bereiteten eine riesige Flotte zur Invasion der Milchstraße vor. Nein - nicht die Maahks. Die Erben der Meister der Insel waren auf der Szene erschienen und stifteten Unruhe.

Auch das war falsch. Es ging nicht nach Andromeda. Es ging gegen eine völlig neue Galaxis, aus der merkwürdige Hypersignale empfangen worden waren.

Oder dies - oder jenes.

Dreiundzwanzig Stunden lang hielten die Gerüchte die Offiziere und Mannschaften in Atem.

Dann sickerte die Neuigkeit durch.

Die Orte hatten auf ihren Bildschirmen neue Lichtpunkte zu sehen bekommen. Jedermann konnte sich ausrechnen, daß die Flotte inzwischen nicht mehr als einhundertundeinpaartausend Lichtjahre zurückgelegt haben konnte. Der Einsatz führte also keineswegs zu einer fremden Galaxis.

Es gab nur ein Ziel, das durch den Leerraum erreicht werden konnte und dennoch in weniger als einer Million Lichtjahre Entfernung von den Rändern der Milchstraße lag:

Die Magellan-Wolken.

An Bord der Schiffe der 14. Schweren Offensiv-Flotte horchte man auf.

Man erinnerte sich plötzlich an verschwommene, halb verstandene Neuigkeiten, die vor ein paar Wochen die Runde gemacht hatten.

\*

Con Bayth brauchte insgesamt 25 Stunden und 30 Minuten, um seine achthundert Einheiten vom bisherigen Standort im Jellico-Sektor in unmittelbare Nähe des Zielsterns Navo-Nord zu überführen. Die REVINO hatte für dieselbe Strecke in umgekehrter Richtung neunzig Minuten weniger gebraucht; aber der Kreuzer war allein geflogen.

Für den Flug im Verband hatte Admiral Bayth von der USO einen Rekord aufgestellt, der mehr als hundert Jahre lang unangefochten bestehen sollte.

Die Gegend in der Nähe des Zielsterns war auffallend leer. Con Bayth war drauf und dran, eine Analyse der von der REVINO überspielten Zieldaten anzuordnen, als er einen Anruf erhielt.

Es meldete sich die Korvette KC-5 unter dem Kommando von Captain Arthur Arnusen. Arnusen hatte in einer engen Umlaufbahn um Navo-Nord festen Posten bezogen und fungierte mit seiner Handvoll Männer als Nachrichtenrelais zwischen von außen ankommenden Verbänden und den tiefer im Innern der Großen Magellanwolke operierenden Einheiten, derzeit unter dem Kommando Atlans.

Die KC-5 hatte die Ankunft der 14. SOF, wie Arnusen sich auszudrücken beliebte, mit Schmerzen erwartet. Con Bayth erhielt den Auftrag, sich unverzüglich zu Keegs Stern zu begeben. Welcher Aufgaben er sich dort entledigen sollte, davon hatte auch Arnusen keine Ahnung. Die Kursdaten wurden auf dem Hyperfunkweg unmittelbar in die Bordpositronik des Flaggschiffs übertragen.

Inzwischen berichtete Arnusen über die Neuigkeiten, die er aus dem Operationsgebiet im Innern der Sternwolke erfahren hatte. Seine Informationsquelle war die REVINO, das letzte Schiff, das bei Navo-Nord vorbeigekommen war, und was Arnusen zu sagen hatte, war für Con Bayth nicht in Wirklichkeit neu. Er hatte selbst mit der REVINO gesprochen. Ems Kastori stand mit dem 82. Gemischten Stabilisierungsverband über MODULA und blockierte das gesamte System. Lordadmiral Atlan war mit der CREST IV, dem Privatschiff des Freihändlers Roi Danton und zwanzig Einheiten, die er sich von Ems Kastori geliehen hatte, auf der Jagd

nach rund dreihundert birnenförmigen Feindschiffen, in deren einem er Perry Rhodan, Roi Danton und eine Reihe anderer wichtiger Offiziere wußte, die sich unfreiwillig in die Gewalt einer fremden, in der Magellanwolke beheimateten Rasse begeben hatten.

Wie bei dem Nachrichtenaustausch mit der REVINO sorgte Con Bayth auch diesmal dafür, daß die Meldungen in kein unbefugtes Ohr gelangten. Lediglich Oberst Astob, den Kommandanten seines Flaggschiffs, zog er ins Vertrauen. Er hielt es für besser, seine Offiziere und Mannschaften ihren Spekulationen zu überlassen. Die Eröffnung, Perry Rhodan sei gefangen und spurlos verschwunden, mochte ungünstige psychologische Effekte nach sich ziehen.

Knapp zwei Stunden nach der Ankunft im Navo-Sektor nahm die 14. SOF wieder Fahrt auf. Die nächste Flugetappe war kurz. Keegs Stern stand nur zweiundzwanzig Lichtjahre von Navo-Nord entfernt.

Über dem Keeg-System war alles ruhig. Major Sih Lugastra hielt dort mit zwanzig Korvetten Wache. Er hatte keine weiteren Anweisungen für Con Bayth und berichtete, daß seit dem Augenblick, in dem er mit seiner Patrouille Posten bezogen hatte, im Keeg-System sich absolut nichts ereignet habe. Admiral Bayth sah im weiteren Verbleiben in diesem Raumsektor keinerlei Nutzen und setzte seine Flotte abermals in Bewegung. Ziel war Modula, weitere 4632 Lichtjahre entfernt.

Es war 20 Uhr 10 am 23. November 2435 nach synchroner Zeitrechnung, als die Orter des 82. Gemischten Stabilisierungsverbandes mit einem Ruck aus dem Zustand schläfriger Lethargie gerissen wurden, der sich infolge der allgemeinen Ereignislosigkeit in den Meßständen ausgebreitet hatte.

Mit einem Schlag, der die Tastergeräte zum Vibrieren brachte, brachen achthundert gewaltige Raumschiffe aus dem Linearraum hervor und rasten auf die Positionen des 82. GSV zu. Man gab Alarm. Aber Ems Kastori - der »Heitere«, wie er wegen seines Gehabes genannt wurde - zeigte keine Panik. Innerhalb von Sekunden wurde festgestellt, daß es sich um terranische Schiffe handelte. Der Alarm wurde abgeblasen, und der Offizier, der Alarm gegeben hatte, erhielt einen Rüffel, der ihn für absehbare Zeit von ähnlichen Voreiligkeiten abhalten wurde.

Con Bayth, der als sicher angenommen hatte, er werde von Ems Kastori alle nötigen Informationen und Anweisungen erhalten, wurde abermals enttäuscht. Kastori wußte nichts. Er war seit zwei Tagen ohne jegliche Nachricht von dem kleinen Verband, der unter Atlans Kommando Perry Rhodan und seine Begleiter aus dem Debakel befreien sollte, in dem sie sich befanden. Der 82. GSV hatte die

Aufgabe, das Modula-System zu bewachen und jeglichen fremden Raumschiffsverkehr von und nach Modula zu unterbinden. Bislang war es ihm nicht schwergefallen, diesem Auftrag gerecht zu werden. Modula war völlig ruhig. Was auch immer dort unten nach dem mörderischen Angriff des Verbands von Birnenraumschiffen noch am Leben sein mochte, zog es offenbar vor, sich nicht zu mucken.

Aus Mangel an weiteren Zieladressen, entschloß sich Con Bayth, seine Flotte vorläufig im Modula-System zu stationieren. Er traf diesen Entschluß in niedergeschlagener Stimmung, erfüllt von ohnmächtigem Zorn über seine Hilflosigkeit.

Die Schiffe der 14. SOF blieben im Bereitschaftszustand. Bei aller Niedergeschlagenheit glaubte Admiral Bayth sicher zu wissen, daß man nicht nach ihm geschickt hatte, um ihn im Modula-System untätig warten zu lassen. Ein Befehl von Lordadmiral Atlan konnte in jeder Sekunde eintreffen.

Inzwischen tauschten die Flaggschiffe der beiden Verbände Informationen aus. Con Bayth erhielt eine detaillierte Schilderung der jüngsten Ereignisse im Modula-Sektor. Ems Kastori informierte ihn darüber, daß Modula die Welt sei, von der, wenn auch nicht die Kristallagenten selbst, so doch ihre Gefährlichkeit stammte. Unintelligentes Kristallmaterial wurde von Danger I nach Modula gebracht und dort in einem Verfahren, das vorläufig noch unbekannt war, programmiert und mit eigener Intelligenz versehen.

Con Bayth ließ die erhaltenen Informationen auf Bänder speichern, um sie im gegebenen Augenblick bei der Hand zu haben. Er selbst erwies sich für Kastori als recht dürftige Nachrichtenquelle, indem er nicht mehr zu berichten hatte, als daß es im Jellico-Sektor vorläufig noch ruhig zugehe. Er beriet sich mit Kastori über Schritte, die zu unternehmen seien, falls von Atlan keine Anweisungen einträfen, und fand in dem epsalischen General einen etwas zurückhaltenden Gesprächspartner, der, als Offizier der Flotte des Solaren Imperiums, nach Möglichkeit keine Vorschläge dazu anbieten wollte, wie ein Offizier der United Stars Organisation sich verhalten solle. Die USO war, wenn sie sich auch in den vergangenen Jahrhunderten nie anders als eine Art verlängerten Arms der Imperiumsflotte verhalten hatte, eine selbständige, vom Imperium unabhängige Organisation. Ems Kastoris Zögern war daher verständlich. Es gelang Con Bayth schließlich, ihn zu Äußerungen zu bewegen, indem er ihm versicherte, das Gespräch sei als völlig privat zu betrachten. Aber bevor Kastori noch dazu kam, seinen ersten Vorschlag an den Mann zu bringen, geschah das, womit Con Bayth die ganze Zeit über gerechnet hatte: Die Orterstationen meldeten den Anflug eines einzelnen Raumschiffes. Das Fahrzeug meldete sich



selbst wenige Minuten später über Hyperfunk. Es war die KC-7 unter Captain Hirman.

Hirman gab zu verstehen, er bringe Anweisungen für den Kommandanten der 14. Schweren Offensiv-Flotte.

## 2.

»Es werden immer mehr Fremde, die mit ihren merkwürdig aussehenden Raumschiffen zwischen den Sternen umherfahren«, sagte Iraloth.

Er sprach nicht ohne eine gewisse Besorgnis; aber Ül gehörte einer anderen Rasse an und hatte in der Nuancierung seiner Sprechweise keine Erfahrung.

Ül saß hinter seinem Arbeitstisch und war mit einem Stapel von Rechenunterlagen beschäftigt. Iraloth stand in der Mitte des kreisrunden, kuppelförmig überdachten Raums und starrte auf den einzigen arbeitenden Bildschirm, der nach wie vor einen Ausschnitt eines Bergwerksganges zeigte, in dem reglos der lindgrün bekleidete Körper des letzten Arbeiters lag.

»Je mehr, desto besser«, antwortete Ül, ohne von der Arbeit aufzusehen. »Wir brauchen Leute, die die Mine betreiben. Ich errechne soeben, daß die Transportspeicher in etwa acht Hell-Dunkeln geräumt sein werden. Wir ...«

»Acht ...?« unterbrach ihn Iraloth erstaunt und ungewollt respektlos.

»Ja, acht. Der Abfluß ist geringer geworden, seitdem der Gegner die Hauptverarbeitungsstelle blockiert und teilweise vernichtet hat.«

Iraloth sah zu Boden. Die beiden Zeitaugen vermittelten ihm den Eindruck, sein rechter Fuß glitte um eine Zehenspanne nach vorne. Unwillkürlich und ohne sich dessen eigentlich bewußt zu werden, aktivierte er die Muskeln und schob den Fuß nach vorne. Die beiden physischen Augen nahmen den Vorgang wahr. Die Übereinstimmung von Prophetie und Wirklichkeit war hergestellt. Der Prozeß hatte nicht länger als eine Zehnteileinheit gedauert, und Iraloth verschwendete an ihn keinen weiteren Gedanken. Solche Dinge ereigneten sich hundertmal im Verlauf eines Hell-Dunkels.

»Es ist Ihnen zu Bewußtsein gekommen, daß wir es mit wenigstens zwei völlig voneinander verschiedenen Arten von Feinden zu tun haben?« wandte er sich schließlich wieder an Ül.

Ül machte eine wegwerfende Geste.

»Wen kümmert das schon. Wir sind unbesiegbar - und im Bergwerk arbeiten können sie alle.«

Iraloth war nicht befriedigt.

»Was macht uns unbesiegbar?« wollte er wissen.

Ül wirkte verblüfft - falls Iraloth seinen Gesichtsausdruck und das aufgeregte Auf- und Abhüpfen des rotleuchtenden Zeitauges im Innern

des transparenten Schädels richtig deutete.

»Die Kristalle natürlich«, antwortete er mit schriller Stimme, der Iraloth einen Unterton von Mißbilligung anzuhören glaubte, obwohl er seiner Sache nicht sicher war. »Die Kristalle sind eine Waffe, der der Feind nichts annähernd Ebenbürtiges entgegenzusetzen hat - wie immer er auch aussehen mag. Mit Hilfe der Kristalle werden wir das Universum erobern.«

Iraloth hatte eine Reihe von Einwänden auf der Lamelle gehabt, aber angesichts der nahezu fanatischen Überzeugung, mit der Ül sprach, behielt er sie für sich.

Üls Schlußfolgerungen bewegten sich nach seiner Ansicht im Kreis. Die Kristallgewinnung war zum Stillstand gekommen, weil es nicht genug Gefangene gab, die ihn Bergwerk beschäftigt werden konnten. Es würde aber bald neue Gefangene geben, weil die Kristalle eine unschlagbare Waffe waren.

Iraloth gelangte zu dem Schluß, daß Ül die Lage ein wenig zu optimistisch beurteilte.

\*

»Niemand kann das«, behauptete Link Stovall.

Christopher Saw lachte verhalten.

»Und selbst wenn er es konnte, wurde er es nicht sagen.«

Dieselbe Methode hatte noch nie versäumt, Aktion zu erzeugen, wo eigentlich gar keine geplant war, und sie versagte auch diesmal nicht.

»Das ist ein technisches Problem«, verkündete Harper Lenn mit Nachdruck, »und damit kenne ich mich aus Es ist ganz einfach. Man muß nur den Hauptantennenschaft finden.«

»Und ein Fernsehgerät organisieren«, fügte Link hinzu.

»Und die Unterlagen fälschen, so daß das Fehlen des Geräts nicht bemerkt wird«, vervollständigte Christopher die Liste der Bedenken.

Harper winkte verächtlich ab.

»Ihr leidet an Phantasiemangel. Wer organisiert schon ein ganzes Gerät? Bildgeräte können nur mit der Genehmigung des Abteilungsführers entliehen werden, und wie ich den alten Eisenfresser kenne, hatte er für unser Anliegen nicht das geringste Verständnis.«

Link verzog das breite, grob geschnittene Gesicht zu einem abfälligen Grinsen. Er wandte sich an Christopher Saw.

»Er gibt auf, Chris«, stellte er fest.

Chris zuckte mit den Schultern.

Da tat Harper etwas, was im Protokoll dieser freundlich-feindlichen Unterhaltungen nicht vorgesehen war und seine beiden Gesprächspartner daher maßlos überraschte: Er drehte sich auf dem

Absatz um und verließ die kleine, spartanisch eingerichtete Kabine, die den drei jungen Leuten als Wohn- und Schlafräum diente.

Als er eine Viertelstunde später zurückkehrte, schleppte er einen Plastikbehälter mit offenbar gewichtigen Inhalt. Er stellte ihn auf den Tisch, der die Mitte des Raumes zierte und sinnigerweise dreieckig war, und begann, seine Beute vorsichtig auszubreiten. Schalter, Relais, gedruckte Spulen. Transistorschaltungen, Kondensatoren, Widerstände und Ähnliches kamen zum Vorschein. Auf dem Boden des Behälters ruhte eine Kompaktbildröhre mit den Abmessungen zehn mal zehn Zentimetern, wie sie im Technischen Labor für Experimentzwecke verwandt wurde.

»So«, sagte Harper befriedigt, als der Behälter geleert war, das war alles, was wir brauchen.

Link und Christopher brauchten Zeit, um sich von der Überraschung zu erholen.

»Du - du hast vor ...« stotterte Link.

»... aus diesem Durcheinander einen Bildempfänger zu bauen?« ergänzte Christopher.

Harper streifte die Ärmel seiner Montur in die Höhe.

»Nichts leichter als das«, versicherte er. »Dies ist ein technisches Problem, für sowas bin ich trainiert.«

Er begann zu basteln. Link und Christopher wurden zu Botengängen herangezogen, um Dinge zu besorgen, die Harper in der Hast, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, vergessen hatte. Sie brauchten eine Batterie, eine Lötautomatik, Chassis zum Montieren der Schaltelemente ... und unter Harpers kundigen Händen wuchs das Werk mit atemberaubender Schnelligkeit.

Er brauchte knapp eine Stunde, um den Empfänger zusammenzusetzen. Der Hauptantennenschaft, stellte sich heraus, lief in unmittelbarer Nähe der Leutnantskabinen vorbei. Man konnte ihn durch den Lüftungsschacht erreichen. Harper selbst übernahm es, das Gitter des Verbrauchluft-Auslasses unter der Decke zu entfernen und in den Schacht vorzustößen. Etwa zwanzig Meter schiffseinwärts beschrieb der Schacht eine scharfe, halbkreisförmige Krümmung. Hinter der Krümmung lag der Antennenschaft. Harper setzte als selbstverständlich voraus, daß die Antenne leitenden Kontakt mit der Schachtwand hatte, und lötete seinen Antennendraht entsprechend an.

In die Kabine zurückgekehrt, setzte er den Empfänger in Betrieb. Er war sehr stolz auf seine Leistung. Die Unterkünfte der jüngeren Offiziere und Mannschaften waren nicht mit Bildempfängern ausgerüstet. Man mußte es bis zum Major bringen, um Anspruch auf eine Kabine zu haben, aus der mit Hilfe eines fensterähnlich eingelassenen Bildgeräts die unmittelbare Umgebung des Schiffes beobachtet

werden konnte. Harper hatte diese Regelung bislang keinesfalls als eine Beeinträchtigung seiner Würde empfunden. Jetzt jedoch, nachdem er seit fast vierzig Stunden immer noch nicht wußte, was in Wirklichkeit vor sich ging, hatte die Neugierde die angeborene Zurückhaltung überspielt, und er war zu Werk gegangen, um sich Gewißheit zu verschaffen. Nicht, daß er sich von dem in Eile zusammengebastelten Gerät eine Offenbarung der Zusammenhänge versprach. Er wollte nur sehen, was draußen war. Ein Psychologe hätte seinen Fall wahrscheinlich als eine leichte Anwendung von Klaustrophobie klassifiziert.

Die Bildscheibe leuchtete auf, sobald er den Schalter knipste. Die Übertragung war einwandfrei. Das Bild zeigte einen Ausschnitt eines Raumsektors mit mäßiger Sternendichte. Reflexe zitterten über den linken Bildrand und deuteten darauf hin, daß die Kamera Streulicht von einem äußerst leuchtstarken Himmelskörper, wahrscheinlich einer nahen Sonne, empfing. In der Mitte des Bildes schwebte die mattleuchtende Kugel eines Planeten. Er schimmerte grünlich, und Harper glaubte, ein ständiges Glitzern und Leuchten zu sehen, als würden auf der Oberfläche in rascher Folge Tausende von starken Lichtquellen ein- und ausgeschaltet.

Link und Christopher ließen ihre Anerkennung hören. Harper achtete kaum darauf. Das Bild faszinierte ihn. Es war leicht zu sehen, daß das Schiff relativ zu dem fremden Weltkörper stillstand. Der grüne Planet mußte also eines der Zwischenziele oder womöglich das Endziel des Unternehmens sein. Er hielt nach anderen Satelliten der unsichtbaren Sonne Ausschau, aber ein zehnmal zehn Zentimeter großer Bildschirm war nicht das geeignete Gerät für diesen Zweck.

»Seht ihr das Funkeln?« fragte Christopher.

»Gerade wollte ich dasselbe fragen.« ließ Link sich hören. »Was ist es?«

Harper drehte an der Fokuseinstellung.

»Donnerwetter - ihr seid also auch schon dahintergekommen«, murmelte er abfällig. »Schnelle Reaktion, muß ich sagen.«

Christopher lachte. Auf Pembroke, woher Christopher Saw stammte, hatte das Lachen eine Bedeutung gewonnen, die sich wesentlich vom irdischen Gebrauch unterschied. Pembroker lachten, wenn sie keine Antwort wußten, wenn sie sich über etwas ärgerten und wenn sie Hunger hatten. Allerdings auch, um die Tradition zu wahren, wenn sie etwas lustig fanden oder sich über etwas freuten. Im allgemeinen jedoch war ein Pembroker-Lachen keineswegs der Ausdruck psychischen Wohlbefindens.

Sie schwiegen, während sie beobachteten. Eine halbe Stunde verging. Harper glaubte zu erkennen, daß der Ball des Planeten um einige Millimeter



größer geworden war. Das Schiff trieb also langsam auf ihn zu. Das Glitzern wurde deutlicher. Harper konnte sehen, daß es nicht von der Oberfläche der fremden Welt kam. Mehrere Male bemerkte er Lichtblitze, die eindeutig von Stellen kamen, die außerhalb des Randes der eigentlichen Planetenscheibe lagen.

Er versuchte, die Entfernung zu schätzen, und stieß dabei naturgemäß auf Schwierigkeiten. Er kannte die Größe des Planeten nicht. Unter der Annahme, er sei von annähernd demselben Ausmaß wie die Erde, rechnete er sich aus, die Distanz müsse etwa vierhunderttausend Kilometer betragen. Aber er war seiner Sache nicht sicher.

»Was hältst du davon?« fragte Link plötzlich.

»Das möchte ich selber gerne wissen«, antwortete Harper, ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden. »Ich finde ...«

Er unterbrach sich mitten im Satz. Was er fand, wollte er lieber für sich behalten. Es brachte ihm keinerlei zusätzlichen Respekt ein, wenn er zugab, daß der fremde Planet ihm auf merkwürdige Weise unheimlich erschien.

»Irgendwie gefällt mir das nicht«, meldete sich Christopher und lachte ein wenig. »Das Ding ist - na, wie soll ich das sagen ... einfach unheimlich.« Er sah sich um und suchte ihre Zustimmung. »Findet ihr nicht auch?«

Link nickte schwerfällig.

»Könnte man sagen«, gab er zu. »Vielleicht liegt das aber auch daran ...«

Woran es nach Link Stovalls Ansicht liegen mochte, würden sie nie erfahren. Der Rundsprech bellte auf.

»An alle Offiziere und Mannschaften! Eine Bekanntmachung des Flottenkommandeurs.« Es knackte im Empfänger. Ein paar Sekunden lang herrschte Stille, dann drang aus den Lautsprechern Con Bayths ruhige, tiefe Stimme: »Sie haben sich alle den Kopf darüber zerbrochen, was es mit unserem plötzlichen Start aus dem Jellico-Sektor auf sich hat.

Die Zeit des Schweigens ist vorbei. Wir stehen dicht vor dem Ziel, und die Kampfhandlungen werden in Kürze beginnen. Wir befinden uns nahe dem Zentrum der Großen Magellanwolke, dem neuesten Kriegsschauplatz, der mit den Ereignissen im Jellico-Sektor in engem Zusammenhang zu stehen scheint. Wir befinden uns rund drei Astronomische Einheiten von einem Planeten entfernt, der eine der Hauptbastionen des Gegners zu sein scheint.

Unsere Aufgabe ist, nicht den Planeten, sondern die unheimliche Streitmacht des Gegners zu vernichten, die sich in einer Kreisbahn um die feindliche Welt befindet. Es handelt sich um Kristallgebilde, denen eine eigenartige Fähigkeit

innewohnt. Sie sind in der Lage intelligente Gehirne zu beeinflussen. Der Mechanismus, dessen sie sich bedienen, ist vorläufig unbekannt. Wir reden von Para-Hypnose - was weiter nichts bedeutet, als daß wir nicht wissen, worum es sich dreht. Sie haben von den Kristallen während unseres Aufenthalts im Jellico-Sektor gehört. Wir haben Anlaß zu glauben, daß sie es sind, die die Verhaltensweise des Superrobots OLD MAN diktieren.

Die Kristalle, mit denen wir es hier zu tun haben, sind in gewissem Sinne weniger gefährlich als diejenigen, die sich im Jellico-Sektor herumtreiben. Ihnen fehlt, um es in wenigen Worten zu sagen, der letzte Schliff, die endgültige Programmierung, die ihnen eine Art selbständiger Intelligenz verleiht. Die Kristalle, die zu vernichten unsere Aufgabe ist, besitzen keine Intelligenz, wohl aber geht von ihnen parahypnotische Strahlung aus, die von uns in Kürze zu spüren sein wird.

Um diesem Einfluß auf keinen Fall zu unterliegen, haben wir die folgenden Vorsichtsmaßnahmen getroffen:

Erstens - wir werden den Planeten in weitem Ring umgeben und uns ihm nicht weiter nähern, als unsere Geschütze mit angemessener Treffsicherheit reichen.

Zweitens - wir überlassen das Feuern den automatischen Geräten, damit keiner von uns Gelegenheit hat, schwach zu werden.

Drittens - wir haben die Astrogationsautomatik so programmiert, daß jedes einzelne Schiff der Flotte nach Ablauf von fünf Stunden seinen Standort verlassen und sich zu einem bestimmten Sammelort in sicherer Entfernung von der gefährlichen Welt begeben wird.

Diese drei Maßnahmen sollten uns vor Unheil bewahren. Erschrecken Sie nicht, wenn Sie innerhalb der kommenden fünf Stunden Wünsche und Verlangen spüren, die Ihnen von der parahypnotischen Strahlung der Kristalle aufgezwungen werden. Widerstehen Sie. Wird der Zwang zu stark, wenden Sie sich an einen Arzt. Im übrigen bleiben Sie auf Ihren Posten.

Der Planet vor uns erhielt den Namen Danger-I. Ich bin sicher, daß er seinen Namen zu Recht trägt. Für uns jedoch erwartete ich keine nennenswerten Schwierigkeiten. Ich danke Ihnen.«

Die Empfänger knackten.

Harper sah seine beiden Kabinengenossen betreten an.

»Wenn du ein bißchen Geduld gehabt hättest«, meinte Link, »dann hättest du dir die Mühe mit dem Fernseher sparen können.«

\*

Das waren die Anweisungen gewesen, die Admiral

Bayth über Cal Hirman von dem Arkoniden empfangen hatte:

Zerstören Sie die Kristalhülle von Danger-I. Das Unternehmen dient zwei Zwecken. Erstens wird es den gegnerischen Nachschub an Kristallsubstanz schwächen oder gar völlig unterbinden, und zweitens wird es den Gurrads beweisen, daß wir im großen und ganzen dieselben Absichten verfolgen wie sie selbst.

Con Bayth hatte unverzüglich Fahrt aufgenommen. Er war im Vergleich zu seinem Rang ein junger Mann, längst noch nicht über das Stadium hinaus, in dem Untätigkeit Nervosität und Unruhe erzeugt. Er war froh gewesen, einen Befehl zu erhalten, der Handlung versprach.

Innerhalb weniger Stunden hatte die 14. Schwere Offensiv-Flotte die Distanz zwischen Modula und Danger-I überwunden. Die riesigen Schiffe brachen aus dem Linearraum und umringten den Kristallplaneten in weitem Kreis. Der Durchmesser des Kreises betrug im Augenblick knapp fünfhunderttausend Kilometer, und von der parahypnotischen Strahlung, die die Kristalle hoch über der Atmosphäre der eigenartigen Welt versandten, war vorläufig nichts zu spüren. Con Bayth hatte die Absicht, bis auf etwa vierhunderttausend Kilometer heranzugehen und dann das Feuer zu eröffnen. Es galt, die im Umlauf befindlichen Kristalle zu vernichten, ohne den Planeten selbst nennenswert zu beschädigen. Danger-I war eine wichtige Welt. Man würde wissen wollen, welche gegnerischen Einrichtungen es dort unten gab, nachdem die Kristallgefahr beseitigt war. Für den Beschuß standen kleine Transformladungen mit einer Sprengwirkung von nicht mehr als einer Megatonne konventionellen Sprengstoffs bereit. Die Zielentfernung war so eingerichtet, daß die Explosionswirkung die obersten Atmosphäreschichten eben noch streifen würde.

In bezug auf Lordadmiral Atlans zweites Anliegen hatten die Orter an Bord des Flaggschiffes TOSOMA vor wenigen Minuten eine bemerkenswerte Beobachtung gemacht. In etwa zehn Astronomischen Einheiten Entfernung von Danger-I befand sich eine Gruppe von drei Raumschiffen. Sie machten keine Fahrt und schienen dort zu stehen, um den Planeten zu beobachten. Es war so gut wie sicher, daß es sich um Gurradschiffe handelte.

Man wußte bislang wenig über die Gurrads. Sie waren humanoide Geschöpfe, mit Löwenköpfen und mächtigen Mähnen. Sie besaßen Raumschiffe, die den birnenförmigen Fahrzeugen des Gegners äußerlich glichen, jedoch wirkungsvollere Antriebssysteme besaßen. Perry Rhodan, Roi Danton und ihre Begleiter befanden sich in den Händen der Gurrads, die selbst wiederum gegen Perlans und

Generäle einen unermüdlichen Guerillakrieg führten. Angesichts der verworrenen Situation konnte den Gurrads kaum verübelt werden, daß sie Perry Rhodan und die übrigen Terraner ohne weitere Fragen für Feinde hielten.

Eine von Con Bayths Aufgaben war, diesen Irrtum aufzuklären. Sobald die Gurrads erfuhren, daß die Fremden in den kugelförmigen Raumschiffen Danger-I angegriffen und die Kristalle vernichtet hatten, würden sie ihre Ansicht ändern.

So hoffte man.

Die TOSOMA trieb langsam auf den Punkt zu, an dem sie auf Station gehen und das Feuer eröffnen würde. Auf dem Hauptorterschirm in der Technischen Zentrale unter dem Kommandostand funkelten die Reflexpunkte der achthundert Schiffe und formten einen geometrisch exakten Kreis, der sich langsam, aber unaufhörlich um Danger-I schloß.

In vierhunderttausend Kilometern Abstand gab es den ersten Zwischenfall.

Im Kommandoraum der TOSOMA Brach ein junger Offizier schreiend zusammen.

»Worauf wartet ihr noch? Landet doch!« brüllte er. »Landet ... landet ... Landet ...!«

Wenige Minuten später Begannen auch andere, den Einfluß zu empfinden. Die parahypnotische Strahlung der Kristalle lockte näher zu kommen und zu landen. Sie war kraftvoll in ihrer Monotonie, und um weitere Schwierigkeiten zu vermeiden, ordnete Con Bayth an, daß die Flotte ihren Kreis wieder bis auf vierhundertundzehntausend Kilometer Durchmesser ausdehne.

### 3.

Iraloth sagte:

»Es ist soweit. Der Feind steht vor der Tür und wird in Kürze angreifen.«

Damit Berichtete er natürlich nichts Neues. Der perlianische Kommandant des Stützpunkts hatte auf das unerwartete Auftauchen achthundert feindlicher Raumschiffe reagiert, indem er eine Gruppe von drei perlianschen Spezialisten zu sich berief und mit ihnen alle zu ergreifenden Maßnahmen beriet. Iraloth fühlte sich unwillkürlich Beeindruckt. Obwohl er nicht wußte, in welchem Ausmaß sich der Zustand der Unruhe oder der Furcht an einem Perlian jemals bemerkbar machte, erschien ihm Ü, an der drohenden Gefahr gemessen, überaus ruhig, voll von fruchtbaren Vorschlägen zur Bereinigung der Lage und im allgemeinen der Situation völlig gewachsen.

Von den Perlans hatte das Wasser noch getropft, als sie die innerste Kommandokuppel des Stützpunkts betraten. Sie hatten ihre Freizeit in einem der großen Wassertanks verbracht, die eigens für diese Zwecke unter der Oberfläche des Planeten

angelegt worden waren. Die Perlans waren hydrogene Geschöpfe, obwohl sie sich mit Hilfe ihres komplizierten Atmungssystems auch in einer Gasatmosphäre mühelos am Leben zu halten vermochten. Wann immer sich jedoch die Gelegenheit bot, kehrten sie in das angestammte Medium zurück und verwandelten sich wieder in Kiemenatmer - eine Lebensform, die bis zu der erfolgten Entwicklung der doppelwegigen Atmung ihre einzige gewesen war.

Ül hielt es nicht für nötig; seinen Untergebenen Iraloth in die Details seines Planes einzuweißen. Iraloth stand jedoch dabei, während er sich mit seinen Technikern unterhielt, und schnappte manches Wort auf. Die Perlans hatten vor, den Gegner dazu zu zwingen, daß er sich dem Einfluß der Kristalle nicht mehr widersetzen konnte und landete. Noch während des Landeprozesses würden sich die überall dicht unter der Planetenoberfläche verteilten Abwehrforts der feindlichen Raumschiffe annehmen und sie vernichten.

Die Techniker waren nunmehr in ihre Aufgabe eingeweiht und fingen an, sich an den komplizierten Schaltungen der großen Regelanlage zu schaffen zu machen, die die Hälfte der Rundwand des Raumes bedeckte. Ein paar zusätzliche Bildschirme waren aufgeleuchtet und zeigten auf dunkelgrünem Hintergrund haarfeine Fadennetze und einen helleuchtenden Reflexpunkt im Zentrum des Netzes. Es handelte sich um einzelne feindliche Raumschiffe, die Üls Leute sich zu Meßzwecken aus der gegnerischen Flotte ausgesucht hatten.

Ül war im Augenblick unbeschäftigt und wandte sich an seinen Untergebenen. Er schien die übliche Scheu vor Iraloths zwei Zeitaugen verloren zu haben und gab sich mit einer gewissen Herablassung, die Iraloth zuwider war.

»Der Gegner hat den entscheidenden Fehler begangen«, erklärte der Perlans höhnisch. »Er hat sich zu nahe an die Jagdgründe des Säbelfisches herangewagt.«

\*

Harper Lenn hatte sein Fernsehgerät wieder demontiert und die Antenne aus dem Lüftungsschacht entfernt. Er war froh, als die Arbeit getan war. Er wäre ungern beim Betrieb eines regelwidrig fabrizierten Instruments erwischt worden. An Bord der TOSOMA wurden Verstöße gegen das Reglement nicht gerade milde bestraft.

Die Freiwache der drei Leutnants war vierzig Minuten später vorüber. Sie begaben sich an ihre Arbeitsplätze im Steuer- und Kontrolllabor. Das Labor bestand aus einer mittelgroßen Halle, in der die wichtigen, komplizierten Mechanismen der

automatischen Schiffssteuerung untergebracht waren, und lag zwei Decks unter dem Kommandostand. Leitender Offizier war Captain Neil Finer, ein Mann von Egret im Tau-Ceti-System und mit eisenharten Grundsätzen.

Harper Lenn löste einen Sergeanten ab, der Bislang Wache am Akzeleronometer-System gehabt hatte. Christopher und Link arbeiteten an der Hauptgyroanlage. Ihre beiden Schaltpulte standen unmittelbar neben Harpers Pult, auf einem balkonähnlichen Rundgang etwa acht Meter über dem eigentlichen Boden der Halle. Neil Finers Platz, leicht erhöht und von überall aus zu sehen, war zur Linken von Harpers Pult, ein Viertel des gesamten Rundgangumfangs entfernt. Auf dem Balkon arbeiteten insgesamt achtzig Offiziere und Mannschaften. Der Durchmesser der Halle betrug knapp vierzig Meter. Die gewaltigen Maschinenblöcke, die die automatische Steuerung des Riesenschiffs bewirkten, erfüllten den Raum mit einem ständigen Summen.

Harper liebte seinen Arbeitsplatz. Seitdem er vor etwas mehr als einem Jahr an Bord der TOSOMA gekommen war - eine Ausnahme unter den Offizieren der United Stars Organisation, denn der Arkonide hatte eine Regel daraus gemacht, Bürger irdischer Kolonialwelten, nicht aber Erdgeborene einzustellen - hatte er keinen Platz gefunden, an dem er sich wohler fühlte als in der Steuer- und Kontrollhalle. Daran konnte selbst Neil Finers nichts ändern, obwohl er Tage hatte, an denen er seinen Untergebenen das Leben so sauer wie möglich zu machen suchte. Harper liebte die leicht gewölbte Decke, die aus purem Licht zu bestehen schien, und die großen Maschinen, die auf faszinierende Art und Weise in jedem Kilometer genau wußten, an welcher Stelle des Weltalls das Schiff sich befand. Seine Arbeit machte ihm Spaß. Er kannte seine Geräte in- und auswendig und selbst Neil Finer, der mit Komplimenten äußerst sparsam zu sein pflegte, mußte manchmal zugeben, daß er weitaus mehr technische Probleme hätte, wenn Harper Lenn nicht wäre.

Harper war Techniker aus Leidenschaft. Darin unterschied er sich von seinen beiden Freunden und Kabinengenossen. Sie waren in erster Linie Offiziere.

Harper überflog die Kontrollen. Der große Beschleunigungsmesser zeigte Null auf den - drei Hauptachsen. Die Triebwerke des Schiffes lagen im Augenblick still. Der Rechner war in Tätigkeit. Mit Sondenmessungen gefüttert und einem repräsentativen Modell des Sonnensystems versehen, in dem die TOSOMA sich befand, errechnete er die auf das Schiff einwirkende Gravitation, addierte sie zur Anzeige des Beschleunigungsmessers und ermittelte auf diese Weise die Summe der

beschleunigenden Kräfte, denen die TOSOMA unterworfen war. Das Ergebnis gelangte in den Kontrollrechner. Der Kontrollrechner besaß seinerseits Informationen, auf welchem Kurs, mit welcher Geschwindigkeit und unter welcher Beschleunigung sich das Schiff bewegen sollte. Je nach den Anzeigen, die er erhielt, erzeugte er Steuerkommandos, die jede Abweichung von den Normwerten sofort kompensierten.

Eine Serie gelber Lichter begann zu flackern. Der Rechner hatte den Einfluß der Gravitation ermittelt und leitete die Information an den Kontrollrechner weiter. Ein Lichtzeiger auf den Meßskalen des Beschleunigungsmessers zuckte zur Seite und kehrte sofort wieder zur Nullstellung zurück. Das Feldtriebwerk des Schiffes hatte für den Bruchteil einer Sekunde angesprochen, um die TOSOMA gegen den schwachen Sog des Schwerfeldes an Ort und Stelle zu halten.

Harper nahm das Mikrophon zur Hand, das ihn mit Captain Finer und den übrigen Schaltpulten der Halle verband.

»Leutnant Lenn zur Stelle, Sir. Akzeleronometer-Anlage überprüft und in Ordnung.«

Von seinem erhöhten Sitz her nickte Neil Finer ihm zu. Christopher und Link erstatteten Sekunden später gleichlautende Meldungen und erhielten die gleiche Antwort. Captain Finer war bei mittelmäßig guter Laune. In schlechter Stimmung pflegte er über Rundsprech zu antworten, in außergewöhnlich guter Laune begleitete er das Nicken mit einem zurückhaltenden Winken der Hand.

Inzwischen nahte der Zeitpunkt, zu dem die TOSOMA und die übrigen Schiffe der 14. SOF das Feuer auf Danger-I eröffneten. In der Steuer- und Kontrollhalle, in der man von allen Ereignissen jenseits der Hallenwände abgeschlossen war, wuchs die Spannung. Der geringe Rückstoß beim Abfeuern der Transformgeschütze würde auf den Beschleunigungsmessern und den drei Gyro-Kreiseln zu sehen sein.

Harper starrte auf die Meßskalen. Er zuckte zusammen, als dicht über ihm ein Rundsprech-Empfänger aufdröhnte und eine unbekannte Stimme verkündete:

»Wir eröffnen das Feuer ... jetzt!«

Lichtzeiger sprangen über fluoreszierende Skalen. Die gelben Lichter des Rechners blinkten in verwirrender, scheinbar regelloser Hast. Von Christopher Saws Pult kam das helle Summen eines Warngeräts, als der Abschuß eines Geschützes das Schiff in geringe Drehung um seine drei Hauptachsen versetzte. Christophers lange dürre Hand schoß nach vorne und schaltete den Warner aus.

Alles verlief programmgemäß. Automatische Geräte stabilisierten den Kurs des Schiffes, indem sie

Kontrollsignale erzeugten, die das Triebwerkssystem veranlaßten, die von den Geschützen erzeugten Beschleunigungen zu kompensieren.

Der Gedanke schoß Harper durch den Kopf, daß man von einer Anlage, die mehr als achtzig Millionen Solar gekostet hatte und die neuesten Kenntnisse der Steuer- und Regeltechnik in sich vereinte, mit Recht erwarten könnte, daß sie reibungslos funktionierte und ihre Aufgabe erfüllte.

Er sah auf, als er von rechts her einen matten Schrei hörte.

Einer der Offiziere hatte sich hinter seinem Schaltpult erhoben. Sein Gesicht war totenblaß. Er gestikulierte wild mit den Armen und redete zusammenhanglos vor sich hin:

»... landen ... nichts tun ... laden uns ein ... Landen wir nicht?«

Harper sah nach links hinüber. Neil Finer war Herr der Lage. Er hatte das Mikrophon in der Hand und sprach auf jemand ein, wahrscheinlich den wachhabenden Offizier des Lazaretts. Der bleiche Offizier hatte sein Pult inzwischen verlassen und kam, immer noch gestikulierend, den Rundgang entlang. Zwei andere sprangen auf und hielten ihn fest. Er leistete Widerstand, offenbar nur schwach. Zwei Minuten später betraten zwei Sanitäter den Balkon durch eines der Hauptschotte. Der Bleiche wurde abgeführt. Ein Offizier der Freiwache, von Neil Finer herbeigerufen, übernahm seinen Arbeitsplatz.

Der Zwischenfall gab Harper zu denken. Er erinnerte sich an Admiral Bayths Warnung vor den parahypnotischen Fähigkeiten der Kristalle, die zu vernichten die Flotte soeben begonnen hatte. Harper durchsuchte sein Bewußtsein nach einer Spur des fremden Einflusses, jedoch ohne Erfolg. Er war nicht sicher, ob der Beeinflusste selbst in der Lage war, seinen Zustand zu erkennen. War es möglich, daß er schon unter parahypnotischem Einfluß stand, ohne es zu wissen?

Er empfand keinen Drang, keinen Wunsch, keine Abneigung, die ihm unnatürlich erschien. Aber war das ein Beweis?

Er wandte sich an Link Stovall, der links neben ihm saß.

»Link, merkst du ...«

Link ließ ihn nicht zu Ende reden.

»Keine Spur. Meinst du, man kann es selbst ...«

»Natürlich«, mischte Christopher sich ein. »Ihr habt gehört, was er wollte. Er wollte landen. Spürt ihr irgendwelches Verlangen, auf Danger-I zu landen?«

Link schüttelte den Kopf. Harper prüfte sich und stellte fest, daß er keinerlei derartigen Wunsch verspürte. Obwohl ihm Christophers Zuständigkeit auf dem Gebiet der Para-Hypnose zweifelhaft erschien, fühlte er sich erleichtert.

Er wandte sich wieder seinen Instrumenten zu. Wenigstens die Maschinen konnten nicht parahypnotisch beeinflusst werden!

Zehn Minuten vergingen, während die Transformgeschütze der TOSOMA in gemächlichem Rhythmus ihre tödlichen Ladungen versandten und die Lichtzeiger auf den Meßskalen bei jedem Abschluß zu zittern und zu tanzen begannen.

Dann ereignete sich der zweite Zwischenfall.

Diesmal handelte es sich um einen Leutnant und einen Korporal, die sich nahezu gleichzeitig von ihren Plätzen erhoben und zu gestikulieren und zu reden begannen. Neil Finer hatte keine Mühe, die Unglücklichen unter Kontrolle zu bringen. Fünf Sanitäter schleppten sie zum Lazarett. Sie bestanden auf ihrem Wunsch, auf Danger-I zu landen, und waren deutlich zu hören, bis das Schott sich hinter ihnen schloß.

Harper Lenn empfand plötzlich ein warnendes Vorgefühl drohender Gefahr.

\*

Schon die ersten Salven lagen genau im Ziel. Auf den Bildschirmen im Kommandostand der TOSOMA waren die Explosionen der Transformgeschosse als winzige, weißblaue Blitze zu sehen. Die Meßergebnisse der Energietastung bewiesen, daß die Schüsse in Hohen zwischen fünfhundert und fünfzehnhundert Kilometern über der Oberfläche eines Planeten lagen, also in oder dicht über der Ebene, in der sich die umlaufenden Kristallmassen befanden.

Inzwischen war es im Kommandostand zu fünf weiteren Ausfällen gekommen. Jedermann im weiten Rund der Zentrale spürte die unheimliche Botschaft der Kristalle, die zum Kommen und Landen aufforderte, mancher stärker, mancher schwächer. Es waren nicht immer die, die sie am deutlichsten empfingen, die zuerst zusammenbrachen. Die Fähigkeit dem Drang zu widerstehen, die Kraft des eigenen Willens spielte eine wichtige Rolle.

Con Bayth war Beunruhigt. Der Beschuß hatte erst begonnen. Um keine Verwüstungen auf der Planetenoberfläche zu erzeugen, mußten die Bomben in langsamer Folge abgeschlossen werden. Die Wirkung auf die Kristallkugeln war nur in den wenigsten Fällen unmittelbar. Es geschah weitaus öfter, daß ein Kristall unter sekundären Strahlenschauern zerbrach, als daß ihn der Wirbel der eigentlichen Explosion in Stücke riß. Con Bayth rechnete damit, daß er vier- bis fünfmal soviel Geschosse werde abfeuern müssen, als es Kristallkugeln gab. Die fünf Stunden, die er ursprünglich für das Unternehmen angesetzt hatte, würden nur dann ausreichen, wenn es keinen

einzigsten Versager, keinen einzigen mit Zeitverlust verbundenen Zwischenfall gab. In der ersten halben Stunde hatte er insgesamt sechs Mann verloren. Wenn es so weiterging, war der Kommandostand bald leer.

Bayth saß neben Oberst Astob auf dem Schiffskommandanten vorbehaltenen erhöhten Podium in der Mitte des großen Raums. Astob verfolgte wortlos die Anzeigen der Instrumente auf seinem Pult. Er hatte die bullige, fast quadratische Gestalt aller Epsaler und trug in seiner Montur einen kleinen Schwerkraftgenerator, der ihn mit einem künstlichen Schwerefeld umgab, wie er es von seiner Heimatwelt gewöhnt war. In einem Feld von Normalstärke fühlte ein Epsaler wegen seiner gewaltigen Muskelstärke sich unbeholfen.

Das Bombardement verlief weiterhin planmäßig. Regelmäßig wie ein Uhrwerk hämmerten die Transformbomben auf den Kristallgürtel über Danger-I ein. Aber noch war kein Nachlassen des parahypnotischen Einflusses zu bemerken. Im Gegenteil: Im Verlauf der zweiten halben Stunde fielen sieben Männer der unheimlichen Strahlung zum Opfer und wurden von Sanitätern fortgebracht.

Con Bayth selbst hatte das Gefühl, das Drängen sei stärker geworden. Er wandte sich an Astob und stellte eine dementsprechende Frage. Der Oberst wischte sich mit der Hand über die Stirn und schien, etwas verwirrt, in sich hineinzuhorchen.

»Ich kann es beim besten Willen nicht sagen, Sir«, antwortete er schließlich. »Anscheinend ist mein Schädel so dick, daß nur ein geringer Teil der Strahlung durchkommt. Ich bin nicht einmal sicher, daß ich die Botschaft richtig verstehe.«

Con Bayth hob den Blick und sah auf den Panoramaschirm. Es kam ihm vor, als sei die Scheibe des Planeten größer geworden. Aber das bildete er sich natürlich nur ein. Außerdem war der Durchmesser der Scheibe infolge der glitzernden Kristallhülle und dem unaufhörlichen Blitzen der Bomben so gut wie unmöglich.

\*

Innerhalb weiterer zwanzig Minuten fielen noch vier von Hauptmann Finers Leuten um.

Das war verständlich, argumentierte Harper Lenn zu sich selbst, die Ausfälle werden zunehmen, solange die Wirkung anhält. Das hieß - würden sie wirklich?

Die Frage Beunruhigte ihn. Besaß die Strahlung akkumulative Wirkung, so daß jemand, der ihr in ständig gleicher Intensität ausgesetzt war, je nach Willensstärke nach zehn, zwanzig oder dreißig Minuten zusammenbrach? Oder lag die zunehmende Zahl der Ausfälle daran, daß die Stärke der Strahlung

zunahm?

Er wandte sich an Link und Christopher. Sie wußten keine Antwort. Er nahm das Mikrophon zur Hand und sprach mit Neil Finer.

»Und aus welchem Grund«, wollte Finer wissen, »sollte die Strahlung zunehmen? Wir haben gehört, daß die Kristalle im Grundzustand keine eigene Intelligenz besitzen. Schlagen Sie sich aus dem Kopf, daß sie etwa die Annäherung unserer Schiffe bemerkt und ihre Anstrengung infolgedessen verstärkt haben könnten.«

»Ich dachte an einen wesentlich weniger komplizierten Effekt«, erwiderte Harper mit dem nötigen Respekt. »Es besteht die Möglichkeit, Sir, daß wir uns dem Planeten inzwischen bis auf überkritische Distanz genähert haben.«

Neil Finer reagierte wie erwartet.

»Sie sitzen selbst hinter den ausgetüfteltsten, empfindlichsten Steuer- und Kontrollgeräten, die das Universum je gesehen hat«, dröhnte er so laut, daß er auch ohne Rundsprech zu verstehen gewesen wäre, »und meinen, das Schiff könnte sich sozusagen unter Ihrem Hintern von der vorgeschriebenen Position entfernt haben?«

»Jawohl, Sir«, sagte Harper einfach.

Christopher wandte sich ihm zu und tippte mit dem Finger gegen die Stirn. Harper achtete nicht darauf.

»Und wie, Herr Leutnant«, bellte Finer, »stellen Sie sich das vor?«

Die Diskussion wurde unterbrochen. Fünf Mann, die an einem Pult-Hufeisen auf der anderen Seite des Rundgangs arbeiteten, erhoben sich gemeinsam und forderten mit lauter Stimme, daß das Schiff sofort in Bewegung gesetzt und zur Landung auf Danger-I vorbereitet werde.

Neil Finer kümmerte sich um das Näherliegende. Die Lage war so ernst geworden, daß ein Zug von Sanitätern außerhalb der Schotten ständigen Posten bezogen hatte. Innerhalb einer Minute waren die fünf Aufsässigen überwunden und abgeschleppt.

Neil Finer wandte sich wieder an Harper.

»Ich warte auf Ihre Antwort, Leutnant«, sagte er scharf.

»Der Rechner arbeitet mit einem Gravitationsmodell und einer Serie von Sondenmessungen, Sir«, antwortete Harper gehorsam. »Es ist möglich, daß das Modell falsch ist oder daß die Gravitationsverhältnisse außerhalb des Schiffes sich geändert haben, seitdem die Messungen angestellt wurden.«

Finer zögerte eine Weile mit der Antwort.

»Logisch fundiert, Leutnant«, gab er schließlich brummend zu, »aber an den Haaren herbeigezogen. Ihre Bedenken werden zurückgewiesen.«

»Danke, Sir«, sagte Harper und legte das Mikrophon auf die Gabel.

Ein Transformgeschütz entlud sich und brachte die Lichtzeiger des Akzelerometers zum Schwanken.

Im Laufe der nächsten zehn Minuten fielen weitere acht Mann um.

Der Kommandostand leerte sich allmählich. Es war schwer, Ersatz für die Leute zu finden, die dem parahypnotischen Einfluß erlagen. Überall an Bord war die Lage ebenso schlimm wie in der Zentrale.

Con Bayth hatte eine rasche Bestandsaufnahme gemacht. Im Kommandoraum gab es zwei Offiziere, die für die parahypnotische Beeinflussung nicht empfänglich waren. Mit anderen Worten: Sie merkten nicht, daß es dort draußen etwas gab, das sich bemühte, in ihr Bewußtsein einzudringen und sie zur Landung auf Danger-I zu überreden. Er begann, einen neuen Plan zu entwickeln. Die zunehmende Zahl der Ausfälle unter den Offizieren im Kommandostand und unter Offizieren und Mannschaften überall an Bord der achthundert Schiffe stellte den Erfolg des gegenwärtig verfolgten Unternehmens in Frage. Con Bayth fing an, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, die Vernichtung der Kristalle - und mehr noch als das - könne auf andere Art und Weise bewirkt werden.

Er wies die Flotte an, die Abschußfolge zu beschleunigen. Weitere Transformgeschütze wurden eingesetzt, und über Danger-I begann es, Transformbomben zu regnen.

Trotzdem nahm die Intensität des parahypnotischen Einflusses nicht ab. Sie schien im Gegenteil wieder anzuwachsen. Con Bayth selbst fand es plötzlich schwer, dem fremden Drang zu widerstehen. Manchmal ertappte er sich dabei, daß er den aufgezwungenen Wunsch, auf dem Kristallplaneten zu landen, als seinen eigenen empfand und ernsthaft in Erwägung zog, einen entsprechenden Befehl zu geben. Es bereitete ihm immer mehr Mühe, aus derart abwegigen Gedankengängen wieder zu sich selbst zurückzufinden.

Wiederum, als er auf den Bildschirm sah, hatte er den Eindruck, das Ausmaß der Planetenscheibe habe zugenommen. Er fragte Astob um seine Meinung, aber der Oberst hatte seit mehr als einer Stunde auf nichts anderes als seine Instrumente geschaut und besaß keine Vergleichsmöglichkeit.

Con Bayth griff zum Mikrophon und drückte die Kenntaste der Ortersektion. Die Orter hatten bislang mit den Händen im Schoß gesessen, da das Schiff an Ort und Stelle stand und laufende Messungen nicht benötigt wurden.

»Bestimmen Sie unsere Entfernung von Danger-I«, hörte Bayth sich sagen und warf das Mikrophon fast im gleichen Augenblick auf die Gabel zurück.

Wie eine Woge brach der heiße Wunsch, sich dem Planeten zu nähern und dort zu landen, über ihm



zusammen und schwemmte ihn um ein Haar mit sich hinweg. Nur im letzten Augenblick erinnerte er sich seiner Aufgabe und stemmte sich mit aller Kraft seines Willens gegen den teuflischen Einfluß.

Die parahypnotische Flut verebbte schließlich. Con Bayth fühlte sich geschwächt und hatte eine glitzernde Schicht von Schweiß auf der Stirn. Oberst Astob bemerkte das, als er sich an ihn wandte und den Admiral sagen hörte:

»Astob - wenn ich im Laufe der kommenden Minuten den Befehl gebe zu landen, hauen Sie mir ein paar runter und stopfen Sie mir einen Knebel ins Maul, verstanden?«

\*

Neil Finer sah aus, als wäre er am Ersticken. Harper nahm das Mikrophon wieder zur Hand und drückte Finers Kodetaste. Er sah Finer sich vornüberbeugen, langsam und zerfahren, als wären seine Gedanken wo ganz anders, und nach dem Empfänger greifen.

Die Besatzung des Steuer- und Kontrollraums bestand nur noch aus dreißig Mann. Ersatz war nirgendwo mehr zu finden. Selbst die Gruppe der Sanitäter, die vor den Schotten wartete, wurde von Minute zu Minute schwächer.

»Was gibt's, Lenn?«

Finers Stimme klang belegt.

»Ich bitte um Erlaubnis, Sir, eine erneute Sondenmessung anzufertigen.«

Finers Reaktion war nicht so heftig, wie Harper erwartet hatte.

»Ich höre nichts Neues, Leutnant«, antwortete er müde und zerstreut. »Das ist dieselbe Idee, die ich vor kurzer Zeit zurückgewiesen habe.«

»Richtig, Sir. Inzwischen häufen sich jedoch die Hinweise ...«

»Nichts häuft sich, Leutnant«, schnitt Finer ihm das Wort ab. »Es gibt tausend Möglichkeiten, die Ausfälle zu erklären. Ich bin nicht bereit, auch nur einen halben Soli für ein Hirngespinnst auszugeben, das ...«

Er sprach nicht weiter. Es gab einen dumpfen Knall, als er den Empfänger auf die Pultplatte fallen ließ. Harper sah, wie er aufstand. Er empfand instinktiv, daß die Entwicklung der Geschehnisse einen kritischen Punkt erreicht hatte, und erhob sich ebenfalls, obwohl ihm Link und Christopher bedenklich abwinkten.

»Alle herhören!« dröhnte Finers Stimme über das Summen der Instrumente hinweg. »Ich denke, daß ich im Interesse der meisten handle, wenn ich anordne, die Programmierung des Kontrollrechners dahingehend zu ändern, daß...«

Mit einem mächtigen Satz stand Harper auf der

Platte eines der Pulte, die infolge des Personalausfalls leerstanden.

»Nein!« gellte sein protestierender Schrei durch die Halle und übertönte Finers Stimme mühelos. »Laßt euch von ihm nichts einreden! Ihr seht, daß er dem Einfluß des Gegners untersteht. Er will die Programmierung des Rechners so verändern, daß das Schiff auf Danger-I zutreibt.«

Finer hatte sich unterbrochen und sah zu ihm herüber. Bis auf das Summen der Geräte war es totenstill in der Halle. Finer lächelte spöttisch, und Harper begriff im gleichen Augenblick, daß er seinen Plan so, wie er sich vorgestellt hatte, nicht ausführen konnte.

»Sehr klug bemerkt, Leutnant«, antwortete Finer. »Ich erwarte von Ihnen, daß Sie etwas dagegen hatten. Allerdings bin ich davon überzeugt, daß Sie sich in der Minderzahl befinden.«

Harper zweifelte nicht daran. Zwei Dutzend Offiziere und Unteroffiziere erhoben sich hinter ihren Pulten. Ihre Mienen ließen keine Unsicherheit darüber aufkommen, auf welcher Seite ihre Sympathien lagen. Es gab nur noch vier Mann, die an ihren Arbeitsplätzen saßen, wie das Reglement es verlangte, und zwei davon waren Christopher und Link.

Harper handelte aus dem Stegreif. Die kleine Dienstwaffe, die er ständig bei sich trug, sprang ihm förmlich in die Hand. Von seinem Standort aus hatte er die gesamte Halle unter Kontrolle. Der Wunsch zu landen, den die parahypnotische Strahlung der Kristalle erzeugte, war glücklicherweise ein vorwiegend friedlicher. Niemand hatte eine solche Entwicklung erwartet, und sein rascher Entschluß machte Harper vorläufig zum Herrn der Lage.

»Niemand bewegt sich!« donnerte er. »Jeder bleibt an seinem Platz, es sei denn, ich erlaube ihm, sich zu rühren.«

»Meuterei!« schrie Neil Finer. »Sie werden sich zu verantworten ...«

»Mund halten!« fertigte Harper ihn ab. »Sie sind nicht mehr Herr Ihres eigenen Willens.« Ohne sich dabei umzuwenden, wies er den schräg hinter ihm sitzenden Chris an: »Ruf die Sanitäter! Beeil dich, Chris!«

Er hörte das Klicken des Mikrophons, als es die Gabel verließ.

»Kommen Sie dort runter!« brüllte Finer. »Gehorchen Sie augenblicklich, oder ich lasse Sie ...«

Die Lage war bedrohlich. Von der Seite her setzten sich eine Handvoll Leute in Bewegung und näherten sich Harpers Standort. Harper hob die Waffe und feuerte einen fauchenden Warnschuß ab, der über den Männern in die Decke fuhr.

»Ihr bleibt, wo ihr seid«, drohte er.

Die Leute gehorchten fürs erste, aber die Lage

wurde für Harper immer unbehaglicher. Christopher sprach hastig ins Mikrophon, aber als sich das Hauptschott endlich öffnete, ließ es nur vier Sanitäter ein, und selbst sie sahen so aus, als brauchte Neil Finer nicht allzu viel Überredungskunst anzuwenden, um auch sie auf seine Seite zu ziehen.

»Sammeln Sie jeden ein, der nicht hinter seinem Pult sitzt«, rief Harper den Männern mit der weißen Armbinde zu. »Schaffen Sie sie auf dem schnellsten Wege zum Lazarett.«

Die Sanitäter sahen sich hilflos um.

»Hören Sie nicht auf den Mann!« schrie Finer. »Er ist übergeschnappt. Nehmen Sie ihn fest!«

Harper befahl Christopher:

»Anruf an den Kommandostand. Sieh zu, daß du den Ersten Technischen Offizier an den Apparat kriegst. Schildere ihm, wie es hier unten aussieht!«

Er hatte sich den Bruchteil einer Sekunde zu lang auf die Anweisung konzentriert, die er Christopher geben wollte. Als er den Blick wieder geradeaus wandte, sah er nur im letzten Augenblick noch die verräterische, hastige Bewegung am linken Rand des Blickfelds.

Er ließ sich einfach fallen. Ein Schuß fauchte auf und fuhr mit häßlichem Pfeifen dicht über ihn hinweg. Neil Finer hatte die Gelegenheit benutzt. Innerhalb einer Sekunde war ringsum die Hölle los. Schreie gellten, Schüsse fauchten, und ein Wirrwarr von Kommandos war zu hören. Harper sah ein, daß seine Sache in wenigen Augenblicken verloren sein mußte, wenn es ihm nicht gelang, Neil Finer zu überwältigen. Auf allen vieren setzte er sich in Bewegung und kroch in der Deckung der Pulte auf Finers Standort zu. Grelleuchtende, pfeifende Strahlenbündel, die in Pultplattenhöhe über ihn hinwegpiffen, bewiesen ihm, daß man Jagd auf ihn machte.

Der unangenehme Gedanke schoß ihm durch den Kopf, daß auch der Erste Technische Offizier inzwischen der unheilvollen Strahlung zum Opfer gefallen sein konnte - oder Oberst Astob oder gar Con Bayth! Es war möglich, daß er von nirgendwoher mehr Hilfe zu erwarten hatte, daß die einzige Rettung darin lag, Neil Finer rechtzeitig zu überwältigen, dem Rechner eine Serie von neuen Befehlen zu geben und das Schiff so rasch wie möglich aus der Zone tödlicher Gefahr zu entfernen - allein, auf seine eigene Verantwortung, und ohne Hilfe.

Er schob sich hinter einem der Pulte hervor und konnte ein zehn Meter langes Stück des Rundgangs überschauen. Er sah eine Reihe von Stiefeln aus braunem Kunststoff, die sich hastig in seine Richtung bewegten, zog sich zurück und versuchte sein Glück auf der andern Seite des Pults.

»Halt!«

Die donnernde Stimme war unmittelbar über ihm. Er erstarrte mitten in der Bewegung.

»Rechte Hand öffnen!« lautete der nächste Befehl. »Waffe auf den Boden legen - mit Handkante langsam fortschieben!«

Er gehorchte. Es blieb ihm nichts anderes übrig. Er hatte die Stimme erkannt, Neil Finer war ihm zuvorgekommen.

»Aufstehen! Langsam und vorsichtig!« Er zog die Knie an und stemmte sich auf den Handflächen in die Höhe. Er war bereit, einen letzten Versuch zu wagen. Er war gewillt, sich mit einem Ruck in die Höhe zu schnellen. Neil Finer zu überraschen und zu entwaffnen. Er wußte, daß seine Aussichten alles andere als gut waren. Finer war ein ausgezeichnete Offizier und würde auf der Hut sein. Aber er mußte es versuchen.

Er spannte die Muskeln - da hörte er dicht über sich ein klatschendes Geräusch und nur Bruchteile einer Sekunde später schmerzvolles Stöhnen. Die gestiefelten Beine, die sein Blickfeld erfüllten, neigten sich langsam zur Seite. Etwas schlug nicht weit neben ihm mit metallischem Klang auf den Boden.

Er zögerte nicht länger. Mit dem Kopf voran kam er in die Höhe und rammte Finer in den Leib. Der Captain wurde rückwärts geschleudert, prallte unter der vollen Wucht des Anspruchs gegen das nächste Pult und rutschte haltlos daran herab.

Eine neue Stimme gellte auf:

»Ich will euch lehren! Zurück an eure Plätze! Der nächste, der den Finger an die Waffe legt, hat ein Loch im Bauch. Zurück, zurück ihr verdammten Narren!«

Das war Link Stovalls Stimme. Harper grinste vor sich hin. Sie hatten begriffen, worum es ging. Ein Gefühl unsäglicher Erleichterung befiel ihn. Er schoß hinter seiner Deckung hervor und nahm Kurs auf Neil Finers leeres Kommandopult. Von dort aus konnte er die Programmierung des Rechners ändern.

Er stand vor dem Pult und überflog die Kontrollen, des Lärms nicht achtend, der die Halle erfüllte, als die Alarmsirenen zu schrillen begannen.

Das entnervende Geräusch und die tausendmal geübte Reaktion auf Alarmsignale erwies sich als stärker als die parahypnotischen Fähigkeiten der Kristalle. Die Unruhe erstarb sofort. Jedermann erstarrte mitten in der Bewegung. Als die Sirenen aufhörten zu heulen, war es still in der großen Halle.

Der Empfänger auf Neil Finers Pult begann zu summen. Harper riß ihn an sich und erstattete Meldung.

»Dieses Schiff befindet sich nur noch dreihundertundsiebzigtausend Kilometer von Danger-I entfernt«, hörte er Admiral Bayths Stimme sagen. »Was, zum Teufel, ist bei Ihnen dort unten

## 4.

Die Bildschirme erloschen.

Üls Techniker standen auf, schritten zum Ausgang und verließen den Kontrollraum wortlos.

Ül stand mit dem Rücken zu Iraloth und starrte auf die mit Kontrollgeräten bedeckte Wand. Iraloth gewährte die ruckartige Bewegung, mit der er sich schließlich umdrehte, eine Zehntelsekunde, bevor sie sich wirklich ereignete.

Die Zehntelsekunde genügte ihm nicht, um sich von der Überraschung zu erholen, die Üls zufriedener Gesichtsausdruck in ihm auslöste - wenn das, was er sah, wirklich Zufriedenheit war.

Üls Worte zerstreuten alle Zweifel.

»Die erste Phase des Kampfes ist vorüber. Wir haben einen wichtigen Vorteil errungen. Die zweite Phase wird in wenigen Einheiten beginnen.«

Iraloth hielt es für angebracht, seine Zweifel zum Ausdruck zu bringen.

»Wenn ich richtig beobachtet habe, gelang es Ihnen, die gegnerischen Schiffe Bis auf eine so geringe Distanz an den Stützpunkt heranzulocken, daß die Ausstrahlung der Kristalle unter den Mannschaften eine beträchtliche Zahl an Ausfällen erzeugt haben muß. Aber die Schiffe sind zurückgewichen. Man hat die Falle bemerkt. Der Kreis hat sich geweitet, aber der Beschuß hält an. Alle Feinde, die unter der Beeinflussung durch die Kristalle zu leiden hatten, sind in diesem Augenblick schon wieder voll einsatzfähig. In ein oder zwei Runden werden die Kristalle alle vernichtet sein, unersetzlich wertvolles Material, das für die Weiterführung des Krieges unentbehrlich ist. Ich bitte Sie - wo ist der Vorteil, den wir errungen haben?«

Ül sah aus, als machte er sich über ihn lustig.

»Sie haben ganz eindeutig nicht die Beweglichkeit des Geistes, die die Rasse der Perlans auszeichnet«, antwortete er, seine Überlegenheit offensichtlich genießend. »Was Sie während der vergangenen Runde beobachteten, war nur der Auftakt zu einem großartigen Spiel, an dessen Ende die Flotte des Feindes geschlagen sein wird. Was der Gegner bis jetzt zu spüren bekommen hat, war nur ein sanftes Gekitzel gegenüber dem, was ihm bevorsteht - gerade genug, um seine Neugierde zu wecken.«

Mehr wollte Ül nicht sagen. Iraloth fühlte sich äußerst unbehaglich. Sein unerschütterlicher Glaube an die strategische Begabung des Perlans war geschwunden. Bestand, fragte er sich, die Möglichkeit, daß Ül sich ganz einfach Wunschträumen hingab?

Die Art und Weise, wie der Gegner eine Flotte von achthundert bestausgerüsteten Schiffen an der Nase herumgeführt und hereingelegt hatte, wurde an Bord der TOSOMA als Sensation gewertet.

Auf die Feststellung der Orterstation hin, daß der Kreis der Flotte sich auf einen weit unterkritischen Durchmesser zusammengezogen hatte, waren alle Einheiten zunächst nach Höchstwerten beschleunigt worden, um sie auf dem raschesten Weg aus der Zone des gefährlichen parahypnotischen Einflusses zu bringen. Aber schon während des Rückzugmanövers begann Harper Lenn, unterstützt von Christopher Saw und Link Stovall, nach der Ursache der Fehllenkung zu forschen und brachte ein überraschendes Resultat zu Tage.

Unbemerkt von den Ortern und Tastern, die durch die Aktivität der Transformkanonen fast ständig geblendet waren, hatte der Gegner seinen Stützpunkt mit einem weiten Ring von kleinen, jedoch überaus kräftigen Schwerkraftgeneratoren umgeben. Die Generatoren erzeugten ein künstliches Gravitationsfeld, das auf die Schiffe einzuwirken begann und sie in Richtung Danger-I zog. Der Einfluß eines äußeren Schwerefeldes konnte von den an Bord installierten Akzeleronometern nicht gemessen werden. Der Kontrollrechner arbeitete mit den Resultaten von Sondenmessungen und dem Modell eines allgemeinen Gravitationsfeldes, wie es vor dem Einsatz der gegnerischen Generatoren bestanden hatte. Solange die heimtückischen Geräte nicht durch Direktortung ausgemacht wurden, waren die achthundert Schiffe ihrem Einfluß hilflos ausgeliefert.

Con Bayth machte sich nichts darüber vor, daß sein Unternehmen um ein Haar an einem lächerlichen Seiteneffekt gescheitert wäre. Noch eine Stunde länger, und seine gesamte Flotte hätte unwiederbringlich unter dem Einfluß der Kristalle gestanden und wäre auf Danger-I gelandet.

Der Gegner hatte bewiesen, daß ihm größerer Respekt gebührte, als man ihm bislang zu zollen bereit gewesen war. Con Bayth ließ die Flotte sofort wieder vorrücken, als die erste Verwirrung vorüber war - aber mehr als siebzig Prozent der Mannschaften und Offiziere befanden sich noch in den überfüllten Lazaretten oder unter ärztlicher Überwachung. Die Symptome der parahypnotischen Beeinflussung waren völlig geschwunden; aber Con Bayth wollte seiner Sache sicher sein, bevor er die Leute wieder an ihre Posten ließ. Er selbst bestand darauf, von einem Arzt untersucht zu werden, und erhielt die Bescheinigung, daß ihm nicht das Geringste fehle.

Aber als die Schiffe sich auf einem mehr als

achthunderttausend Kilometer durchmessenden Kreisring um Danger-I zu postieren begannen, um das Bombardement der Kristallmassen fortzusetzen, wurde das ständige Locken der Kristalle wieder spürbar und erzeugte jetzt, nachdem das Unternehmen unter demselben Einfluß eben erst um ein Haar zusammengebrochen wäre, einen Zustand von Unruhe und Furcht in den Gängen und Hallen der terranischen Raumriesen. Es war, als wäre den Männern jetzt erst aufgegangen, daß sie in Wirklichkeit einer ernsthaften, unheimlichen Gefahr gegenüberstanden, der die Waffen, an die sie gewöhnt waren und von denen sie mit Recht Wunderdinge erwarteten, nicht viel anhaben konnten.

Con Bayth selbst empfand das schleichende Gefühl des Unterliegens, der Minderwertigkeit gegenüber einem Feind, der, obwohl nicht einmal intelligent, beinahe eine starke Raumflotte ausgeschaltet hätte.

Der Admiral wußte, wie er darauf zu reagieren hatte. Die Kristalle mußten vernichtet werden, und zwar binnen kürzester Zeit. Es hatte keinen Zweck mehr, darauf zu achten, daß die Oberfläche des Planeten durch das Bombardement nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Kristalle mußten weg - das war die vordringliche Forderung!

Die Transformgeschütze nahmen ihre Tätigkeit wieder auf. Die Geschosse, die sie in Form eines höherdimensionalen Strahlenbündels verschossen, um sie in der Nähe des Ziels rematerialisieren zu lassen, hatten jetzt eine Sprengwirkung von zehn Gigatonnen konventionellen Sprengstoffs. Die Intensität der Blitze, die dicht, über Danger-I aufzuckten, war weitaus größer als zuvor, und die Explosionen folgten wesentlich dichter aufeinander.

Zum ersten Mal wurde spürbar, daß der parahypnotische Zwang schwächer wurde. Während riesige Mengen von Kristallen im nuklearen Feuerwirbel der Transformgeschosse vergingen, bemerkte Con Bayth, daß der Wunsch, auf der fremden Welt zu landen, von anderen Gedanken immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurde und sein Einfluß auf die Denkvorgänge immer weiter schwand.

Die Stimmung an Bord der achthundert Schiffe begann wieder zu steigen. Die ersten Anzeichen des Erfolgs machten den Männern klar, daß sie zu früh angefangen hatten, zu verzweifeln. Es ging aufwärts. Noch eine Stunde oder zwei, und die teuflische Brut der Kristalle war vernichtet.

Es wird für immer ein Geheimnis bleiben, wieviel der Perlian Ül in Wirklichkeit von der terranischen Mentalität wußte. Feststeht jedoch, daß er den wiedererwachenden Optimismus gerade in dem Augenblick traf, in dem er seiner selbst noch nicht

völlig sicher und daher am verwundbarsten war.

Die Zeiger auf den Meßskalen begannen zu tanzen. Wie wild fuhren die dünnen, blauweißen Lichtzeiger hin und her, hielten den Bruchteil einer Sekunde lang inne und hüpfen weiter.

Bevor Harper die Alarmtaste betätigen konnte, erhielt er physisch spürbaren Beweis für seinen Verdacht, daß da nicht alles in Ordnung war. Ein kräftiger Ruck fuhr durch den Boden der Halle und schleuderte ihn eine Handbreit von seinem Sitz in die Höhe. Von weither kam drohendes Donnern und Poltern von Maschinen und Gerätschaften, die sich aus ihren Halterungen gelöst und in Bewegung gesetzt hatten. In der Halle selbst knirschte und klirrte es. Die Halterungen vieler Geräte, zumeist der leicht ersetzbaren, waren unter der Voraussetzung berechnet, daß das Antigravsystem in jeder Lage normale Schwerebedingungen an Bord des Schiffes aufrechterhalten könne.

Das Schrillen der Alarmsirenen begann fast im gleichen Augenblick. Eine blecherne Stimme meldete sich über den Rundsprech:

»Die gesamte Flotte befindet sich unter feindlichem Feuer! Ich wiederhole ...«

Ein zweiter Ruck fuhr durch das Schiff. Harper klammerte sich krampfhaft an die Pultkante, um nicht mitsamt seinem Sessel davongeschleudert zu werden. Im gleichen Augenblick sah er den grellen Lichtzeiger des Hauptleistungsmessers ruckartig um einige Zentimeter gegen Null fallen. Der Rundsprech meldete sich zum zweitenmal.

»Schirmfelder fahren mit Höchstlast. Alle Hauptenergieverbraucher - Sie arbeiten mit verminderter Leistung!«

Danach hörte das Schaukeln und Stampfen auf. Die TOSOMA war nun von Schirmfeldern umgeben, die selbst der mörderischsten Beanspruchung standhielten. Die Sicherheit an Bord des Schiffes war hergestellt, aber die Schirme verbrauchten Unmengen an Energie, und es bestand die Möglichkeit, daß wichtige Funktionen zeitweise unterbrochen werden mußten, um die Generatorenanlage zu entlasten.

Harper saß an Neil Finers Kommandopult - auf Befehl des Ersten Technischen Offiziers - und wünschte sich sehnlichst, daß jemand sich die Mühe machte, auch die jüngeren Offiziere darüber aufzuklären, was im Gange war.

Die Halle war erst zur Hälfte wieder besetzt. Neil Finer befand sich noch in Untersuchung. Harper sprach der Reihe nach mit den Offizieren, die die Hauptaushänge des komplizierten Steuer- und Kontrollsystems überwachten, und überzeugte sich, daß die automatische Steuerung des Schiffes weiterhin funktionierte. Die Anzeige des Kontrollrechners wies darauf hin, daß wenigstens im Augenblick noch keine Umprogrammierung

vorgenommen wurde. Das Schiffskommando hatte offensichtlich die Absicht, das Fahrzeug auf dem alten Kurs zu behalten. Das hieß, daß man dem gegnerischen Feuer keine besondere Bedeutung beimaß.

Die Ungewißheit hielt an. Die Erschütterungen waren nicht mehr spürbar, aber die Lichtnadeln der Akzeleronometer tanzten weiterhin leise zitternd und bewiesen, daß der feindliche Beschuß anhielt. Harper schoß der Gedanke durch den Kopf, daß der Gegner das Trommelfeuer vielleicht nur als Ablenkungsmanöver benutzte, um unbemerkt neue Schwerkraftgeneratoren in die Nähe der Flotte zu bugsieren. Er unternahm eine dritte Sondenmessung; aber die Ergebnisse, die er erhielt, ließen sich nicht deuten. Die Explosionen der feindlichen Geschosse erzeugten derart starke Störeffekte, daß die Sonden ihre Aufgabe nicht verrichten konnten.

Harper hielt diesen Zustand für bedenklich und gab eine entsprechende Meldung an den Kommandostand durch. Der Erste Technische Offizier versicherte ihm, man behalte Danger-I ständig im Auge und werde jede unvorhergesehene Annäherung an den tückischen Planeten mit einer Umprogrammierung des Kontrollrechners beantworten.

Weiter erfuhr Harper nichts. Man überließ ihn und die Männer in der Halle ihrer inneren Unruhe, die nur wenig durch die Erkenntnis gemildert wurde, daß von dem parahypnotischen Einfluß der Kristalle nun so gut wie nichts mehr zu spüren war. Etwa eine halbe Stunde verstrich in dieser niedergeschlagenen Stimmung und die Nadeln der Beschleunigungsmesser tanzten nach wie vor ihren nervösen Reigen, da meldete sich plötzlich der Rundsprech.

»Kommandant an alle!« Das war Oberst Astobs dröhnende, grollende Stimme.

»Anhaltendes schweres Feuer aus feindlichen Stützpunkten auf Danger-I zwingt uns zu bisher nicht geplanten Maßnahmen. Im Laufe der nächsten Stunde wird eine Division von Kampfrobotern auf dem Planeten abgesetzt werden. Es ist der Wunsch des Flottenkommandeurs, daß einige geschulte Offiziere die Division begleiten. Wir wissen, daß es unter uns Männer gibt, die für die parahypnotische Strahlung der Kristalle unempfindlich sind. Wer sich für unempfindlich hält und zumindest im Rang eines Leutnants steht, meldet sich sofort im Kommandostand. Dieser Befehl gilt bis auf Widerruf.«

Harper stand sofort auf den Füßen. Sein Blick ging hinüber zu Links und Christophers Schaltpulten.

»Das ist für uns, Jungs!« schrie er laut.

\*

Die nächsten zwanzig Minuten vergingen wie im Flug. Zwischen Gerätefassen und dem Anlegen der Schutzanzüge erfuhren Harper und seine Freunde, daß sich außer ihnen noch vier Offiziere gefunden hatten, die die Roboter begleiten und auf Danger-I landen würden. Von keinem der sieben Männer stand wirklich im wissenschaftlichen Sinne fest, daß er parahypnotisch immun war. Zu ausgedehnten Untersuchungen war keine Zeit mehr. Man mußte sich auf die Beobachtungen verlassen, die die Männer an sich selbst angestellt hatten während sie sich im Bannbereich der Kristalle befanden.

Die Robot-Division wurde an Bord von acht Korvetten verfrachtet. Weitere zehn Korvetten, zum Teil von anderen Einheiten der Flotte, standen bereit, um ferngesteuert mit den von Robotern besetzten Fahrzeugen zu fliegen und die feindlichen Zielkontrollen durcheinanderzubringen. Mit dem Verlust einiger Korvetten mußte gerechnet werden. Die Roboter besaßen eigene Triebwerke und konnten, wenn der Abschluß ihres Fahrzeugs in nicht mehr als fünfzigtausend Kilometern vor Danger-I erfolgte, den Planeten im Alleinflug erreichen. Für die sieben Offiziere waren kleine Rettungsboote vorgesehen, in denen sie sich während des Anflugs aufzuhalten hatten, um für einen Notstart jederzeit bereit zu sein.

Harper erfuhr außerdem, daß die Kristallhülle des feindlichen Planeten mittlerweile vollständig zerstört worden war. Daß es trotzdem noch ein geringes, gleichbleibendes Maß an parahypnotischer Strahlung gab, das von empfindlicheren Gehirnen einwandfrei empfangen wurde, bewies, daß es auch auf oder unter der Oberfläche von Danger-I nicht unbeträchtliche Mengen des Kristallmaterials gab. Die gängigste Hypothese war, daß die Reststrahlung aus natürlichen Kristalladern herrührte, die in das Urgestein dicht unterhalb der Planetenoberfläche eingelagert waren. Man vermutete, daß der feindliche Stützpunkt in der Hauptsache aus Bergwerken bestand, deren Aufgabe es war, Kristallsubstanz zu gewinnen. Auf Danger-I selbst mußte also mit einem parahypnotischen Strahlungspegel von beträchtlicher Höhe gerechnet werden. Aus diesem Grund hatte Con Bayth sich für den Einsatz von Robotern und Immunen entscheiden müssen. Das gegnerische Abwehrfeuer kam von mehr als fünfzehn nicht immer deutlich voneinander unterscheidbaren Stellen. Man nahm an, daß der Feind dort unterirdische Forts angelegt hatte. Die Aufgabe der Robot-Division war, die Forts zu nehmen und die Geschütze zum Schweigen zu bringen. Bei den Projektilen handelte es sich um einfache Raketen mit nuklearen Sprengköpfen und Ionentriebwerken, die durch einen bislang unbekannten Selbstlenkmechanismus ins Ziel gebracht wurden. Während sie für Con Bayths Flotte

keine unmittelbare Gefahr darstellten, waren sie doch eine Quelle ständiger Belästigung und machten wichtige Messungen unmöglich, so daß der Admiral sich entschlossen hatte, sie ein für allemal zu beseitigen.

Die sieben Immunen wurden an Bord zweier verschiedener Korvetten in zwei Rettungsbooten untergebracht. Ihre Aufgabe war, das Vorgehen der Robot-Division zu beobachten und, falls notwendig, zu lenken. Das Kommando über die kleine Truppe hatte Captain Brewster aus der Ortergruppe, aber es war kaum mehr als ein nominelles Kommando, denn die beiden Gruppen würden in weit voneinander entfernten Gegenden operieren und auf sich selbst gestellt sein. Harper, Christopher und Link bildeten zusammen eine Gruppe, die andere bestand aus Brewster und seinen drei Begleitern.

Jeder der Teilnehmer erhielt ein kleines Tonband mit Informationen über Danger-I, das er während des Fluges abzuhören und dessen Inhalt er sich einzuprägen hatte. Jedermann war mit einem Raumschutzanzug ausgerüstet; denn obwohl die Atmosphäre des Planeten sich als atembar erwiesen hatte, bestand die Möglichkeit, daß durch den ständigen Beschuß mit Transformbomben Umschichtungen der Zusammensetzung bewirkt worden waren, die dem menschlichen Organismus gefährlich werden konnten. Außerdem war über die klimatischen Verhältnisse auf Danger-I so gut wie nichts bekannt. Als Schutz gegen Kälte, Hitze und Stürme aber waren Raumanzüge denkbar geeignet.

Harper, Christopher und Link pferchten sich in den winzigen Pilot- und Fahrgastraum des Rettungsbootes. Der Abflug vollzog sich mit einem vollkommenen Mangel an Zeremonie. Es wurde klar, daß Con Bayth ohne langes Zögern die erste Idee verwirklicht hatte, die ihm durch den Kopf geschossen war.

\*

Nach den Gesichtspunkten strategischer Logik betrachtet, war die Lage der 14. Schweren Offensiv-Flotte alles andere als vorteilhaft. Con Bayth hatte ausdrückliche Anweisung, Danger-I nicht schwerer als notwendig zu beschädigen, da man annahm, daß die gegnerischen Anlagen auf dem Planeten, wenn sie in terranische Hand fielen, die Schlüssel zu einigen der wichtigsten Geheimnissen liefern würden, an denen Strategen und Wissenschaftler sich seit einiger Zeit die Zähne ausbissen.

Ein gezieltes Feuer auf die Abwehrforts des Feindes aus einer Entfernung von mehr als vierhunderttausend Kilometern Entfernung war jedoch unmöglich. Eine weitere Annäherung an den

Planeten, etwa bis auf eine sichere Zieldistanz von achtzig- bis einhunderttausend Kilometern, verbot sich infolge der parahypnotischen Strahlung, die von den in der Kruste eingelagerten Kristallmengen ausging.

Der Einsatz einer Robot-Division war, soweit Con Bayth erkennen konnte, der einzige Ausweg aus dem Dilemma. Er hatte sich zu diesem Schritt entschlossen nachdem er in einer kurzen Überschlagsrechnung zu dem Ergebnis gekommen war, daß die Feuerkraft von rund zehntausend Kampfrobotern die des Feindes überträfe - eine Schätzung, die auf der Intensität des Abwehrfeuers basierte, das der Flotte entgegenschlug.

Wenn er sich verrechnet hatte, waren die Roboter verloren - und mit ihnen die sieben Männer, die sie begleiteten.

Con Bayth war sich dieses Risikos bewußt - aber er mußte es eingehen. Der Planet war zu gefährlich, zu wertvoll, als daß er ihn dem Gegner überlassen konnte. Von hier kam die Gefahr, die seit jüngstem die ganze Galaxis bedrohte. Von hier kam die Plage der Kristallagenten, gegen die selbst die mächtigste Raumflotte machtlos war.

\*

In Üls gläsern durchsichtigem Rundschädel hüpfte das rotleuchtende Zeitauge erwartungsvoll auf und ab. Auf einigen der Bildschirme, die der Perlian vor kurzem wieder in Betrieb genommen hatte, leuchteten winzige, glitzernde Punkte, die rasch heller und größer wurden, als kämen sie auf das Aufnahmegerät zu.

Iraloth begann zu verstehen.

»Sie versuchen zu landen«, sagte er in der Hoffnung, Ül durch diese Bemerkung zu weiteren Erklärungen zu veranlassen.

Er hatte Erfolg.

Ül nahm die Gelegenheit wahr, dem anderen die Genialität seiner Strategie vor Augen zu führen.

»Natürlich. Das ist ihre einzige Wahl. Sie haben die Kristalle vernichtet; aber das ist nicht alles, was sie wollen. Sie wollen diesen Stützpunkt. Und anders, als indem sie landen, können sie ihn nicht bekommen.«

Verschiedenes war Iraloth unklar. Zum Beispiel:

»Wie kommt es, daß sie, obwohl sie die Strahlung der Kristalle zu fürchten haben, eine Landung versuchen?«

Ül wirkte sehr überlegen.

»Sehen Sie die Fahrzeuge, mit denen der Vorstoß unternommen wird? Sie sind klein im Vergleich zu den Raumschiffen, aus denen die eigentliche Flotte besteht. Außerdem sind es nur achtzehn. Es ist ein winziger Bruchteil der gegnerischen Streitmacht, mit



der wir es hier zu tun haben. Wahrscheinlich handelt es sich um Wesen, die für die Kristallstrahlung unempfindlich sind - oder es ist dem Feind gelungen, ein Abwehrmittel gegen die Strahlung zu entwickeln, von dem er bislang jedoch noch nicht genug produziert hat, um alle seine Leute zu schützen.«

Iraloth überflog mit nachdenklichem Blick die Bildschirme.

»Eine kleine Streitmacht, wenn man genau hinsieht«, bemerkte er.

»Das war zu erwarten«, erwiderte Ül.

Iraloth sah ihn fragend an. Ül mochte seinen Gesichtsausdruck nicht verstehen, aber er nahm die Gelegenheit wahr, weiterzusprechen.

»Man muß annehmen«, legte er dar, »daß der Feind über eine größere Anzahl Unbeeinflussbarer verfügt. Bevor er den Entschluß zu landen faßte, rechnete er sich aus, welchen Widerstand er zu erwarten hatte. Es gab eine, n Anhaltspunkt: Das Feuer unserer Batterien. Indem er annimmt, daß wir ihm an Feuerkraft alles entgegenwerfen, was wir haben, unterschätzt er unsere Feuerkapazität bei weitem. Er geht«, das Zeitauge kam für ein paar Einheiten zum Stillstand und ließ auf diese Weise erkennen daß Ül mit der unmittelbaren Gegenwart durchaus einverstanden war, »in eine sorgfältig gestellte Falle.«

Iraloths Achtung vor dem Perlian begann wieder zu wachsen.

## 5.

Auf einem winzigen Bildschirm sahen sie die gelblich-braune Planetenscheibe auf sich zurasen.

»Ich habe mich schon zuversichtlicher gefühlt«, sagte Link, und in Harpers Helmempfänger klang seine Stimme belegt.

Christopher lachte, wie es seine Art war - wohl kaum aus Frohsinn.

Harper selbst fühlte sich beklommen. Er hatte das Band abgehört, wie es ihm aufgetragen worden war, und dabei war ihm aufgegangen, daß die Informationen über Danger-I gefährlich spärlich waren. Man glaubte, daß es insgesamt achtzehn Raumforts gab. Man nahm an, daß jedes Fort mit Abschußvorrichtungen für Selbstlenkraketen für den Raumeinsatz ausgestattet war, für den Kampf auf der Oberfläche des Planeten und auf kürzeste Distanz jedoch nur geringe Feuerkraft besaß. Man mutmaßte, daß der Hauptstützpunkt des Gegners in der Nähe des Äquators liege, auf einem Meridian, den man willkürlich als Null definiert hatte; denn dort schienen sich die Forts zu häufen, als hätten sie etwas besonders Wichtiges zu verteidigen.

Das war ungefähr alles.

Man nahm an, man glaubte, man mutmaßte.

Niemand wußte.

Harper starrte auf den Bildschirm. Er zwang sich dazu, die Oberflächengliederung des feindlichen Planeten in allen Einzelheiten zu studieren und sich wichtige Merkmale einzuprägen. Er war nicht sicher, ob er jemals etwas damit würde anfangen können - aber indem er den Verstand beschäftigte, hinderte er ihn daran, auf eigene Faust trübe Gedanken und düstere Assoziationen zu erzeugen.

Die Ränder der Scheibe wuchsen über den Bildschirm hinaus. Aus rund fünftausend Kilometern Höhe sah Harper ein mit Bergketten durchzogenes Wüstenland, über dem die Sonne im Augenblick am östlichen Horizont aufging. Ein leichter Nebelschleier lag über dem Bild fein verteilte Massen von Staub und Sand, die durch die Explosionen der Transformbomben aufgewirbelt und in die Stratosphäre gesogen worden waren.

Die Flotte hatte das Feuer eingestellt. Es gab keine Kristalle mehr, die Danger-I auf außeratmosphärischen Bahnen hoch über der Oberfläche des Planeten umliefen. Dafür hatte Harper mit Abwehrfeuer aus den feindlichen Forts gerechnet. Aber entweder hatte Con Bayth recht, und der Feind besaß über kurze Entfernungen tatsächlich so gut wie keine Feuerkapazität, oder er hatte seine eigenen Pläne, wie mit den landenden Truppen umgegangen werden sollte. Es bestand natürlich auch, ganz am Rande, die Möglichkeit, daß er die Annäherung der Korvetten nicht bemerkt hatte; aber darauf, beschloß Harper, wollte er sich nicht versteifen. Die Enttäuschung wäre nur um so schmerzhafter.

Mit beeindruckender Geschwindigkeit stieß die Korvette auf die Oberfläche des Planeten hinunter. Die Konturen der Wüste auf dem Bildschirm stoben nach allen Seiten davon, als sei ein kräftiger Wind unter sie gefahren. Übrig blieb ein von zerklüfteten kahlen Bergen umrahmter Talkessel. Auf den Mittelpunkt des Kessels hielt das Fahrzeug zu. Die Höhe betrug jetzt kaum noch vierzig Kilometer. Die Bremsaggregate traten in Aktion und begannen, den Fall zu verlangsamen.

Harper erinnerte sich an das, was er von dem Band gelernt hatte. Die Landung erfolgte etwa einen halben Breitengrad südlich des Äquators, in unmittelbarer Nähe des Nullmeridians. In dreihundert Kilometern Umkreis um den vorgesehenen Landepunkt befanden sich vier der insgesamt achtzehn Abwehrforts, die von der TOSOMA aus erkannt und geortet worden waren.

Die Korvette glitt in den Kessel. Staub und Sand wallten auf und verdeckten für wenige Augenblicke die Aussicht. Als der Bildschirm sich schließlich klärte, war die Landung schon vollzogen.

Link Betätigte den Schalter, der das Schleusenluk

des kleinen Rettungsboots öffnete.

»Möchte wissen, weswegen sie uns in diese Sardinenbüchse gezwängt haben«, brummte er unzufrieden.

»Weil Öl schockabsorbierend wirkt«, lachte Christopher.

Christopher, fand Harper, hatte schon immer Sinn für Humor gehabt.

Durch die winzige Mannschleuse krochen sie einer nach dem andern hinaus in den größeren Hangarschleusenraum der Korvette. Der Hangar war leer, aber von überall her waren dröhnende, fast rhythmische Geräusche zu hören. Die Roboter verließen das Schiff.

Sie schleusten sich aus. Die untere Kante des Schleusenausgangs lag knapp vier Meter über dem Boden. Sie sprangen hinunter. Die Gravitation des Planeten war von der Erde nicht wesentlich verschieden. Harper kam ziemlich hart auf und fluchte.

Dann sah er sich um.

Die runde, glitzernde Hülle des Schiffes hatte plötzlich Löcher bekommen. Überall waren Luks geöffnet worden, und aus jeder Öffnung strömten Roboter, einer nach dem andern in unaufhörlicher Folge. Insgesamt vier Korvetten waren im Talkessel gelandet. Jede hatte eine Besatzung von zwölfhundertundfünfzig Kampfmaschinen. Die Roboter, fall- und flugtauglich, senkten sich graziös auf den zum Teil recht hoch liegenden Ausgängen auf den Boden und nahmen Aufstellung.

Der Talkessel, in erster Näherung kreisförmig, hatte nach Harpers Schätzung einen Durchmesser von acht Kilometern. Die Berge, die ihn umrahmten, boten einen trostlosen Anblick. Graubraune Felsmassen, hier und dort mit lockerem, unfruchtbarem Erdreich bedeckt, ragten sie Tausende von Metern weit in die Höhe, vom Wind zerfressen, vom Treibsand rund geschliffen. Ausgeburten einer kranken Phantasie. Der Himmel darüber war grau und voll von hastig treibenden Wolken. Harpers Thermometer am linken Unterarm des Schutzanzugs zeigte zweiunddreißig Grad Celsius.

Der Helmempfänger übertrug die Geräusche der Roboter. Surrend, summend, pfeifend, fauchend oder auch völlig geräuschlos ordneten sie sich zu Formationen. Die Ausschiffung vollzog sich mit der geplanten Geschwindigkeit. Innerhalb von acht Minuten nach der Landung waren die kleinen Raumschiffe leer.

Die Robot-Division bestand aus rund einem Dutzend verschiedener Typen von verschiedenem Aussehen. Es handelte sich ohne Ausnahme um Maschinenwesen der vierten Generation, die erst seit wenigen Jahren fabriziert wurden. Gemeinsam war den verschiedenen Typen lediglich der

Fortbewegungsmechanismus, der aus einer Serie von verkleideten Greifrädern bestand und im Notfall durch ein künstliches Schwerfeld unterstützt werden konnte. Ansonsten war jeder Robot so geformt, wie es für die Aufgabe, die er zu erfüllen hatte, am zweckmäßigsten war.

Drei Maschinenwesen einheitlichen Aussehens kamen auf die Stelle zugerollt, von der aus Harper und seine Begleiter die Vorgänge im Talkessel beobachteten.

Sie sahen Miniaturpanzern aus längst vergangener Zeit ähnlich, mit dem unwesentlichen Unterschied, daß der Turm mit dem Vorderende der Karosserie bündig abschloß. Die Turmkante stand knapp anderthalb Meter hoch über dem Boden. Hinter dem Turm breitete sich bis zum Heck des Robots eine ebene Platte die in der Mitte zu einem flachen Sitz ausgebaut war. Dieser Robottyp hatte die Kodebezeichnung Paladin erhalten. Er konnte, der Funktion nach, Funkmeßallgemeiner Arbeits-, Kampf-, Orter- oder Tasterrobot sein. Was ihn zu einem besonderen Namen verhalf, war die Tatsache, daß er für den Transport eines Menschen ausgerüstet war. Die drei Leutnants hatten beim Abhören des Tonbands erfahren, daß ein solches Fahrzeug für jeden von ihnen bereitgestellt worden war.

Sie schlangen sich auf. In der heckwärtigen Seite des Turms gab es eine kleine Schalttafel, mit deren Hilfe der Passagier den Robot eine beschränkte Anzahl von Anweisungen geben konnte. Für weitergehende, umfangreichere Beeinflussung war ein Puls kabel vorgesehen, das von einem Außenanschluß am Anzug des Passagiers zu einer Buchse unterhalb der Schalttafel führend, die akustische Verbindung zwischen dem Menschen und dem Roboter herstellte. Ein komplizierter Mechanismus erlaubte dem Maschinenwesen, akustische Signale in positronische Kommandos zu übersetzen und sie so auszuführen, als wären sie in seinem Programm enthalten.

Die drei Paladine blieben, nachdem die Passagiere aufgestiegen waren, zunächst an Ort und Stelle stehen. Harper kannte ihre Programmierung in groben Zügen und wußte, daß sie sich erst in Bewegung setzen würden, wenn die Formierung der übrigen Roboter abgeschlossen und die Halbdivision bereit war, sich in Marsch zu setzen.

Zum zehntenmal ließ Harper den Blick ringsum über die Berge gleiten. Er fühlte sich unbehaglich und stellte mit einem Seitenblick fest, daß es Link und Christopher nicht anders erging. Christopher grinste hinter der Helmscheibe, aber es war eine Art zähnebleckenden Grinsens und er hatte die Augen bis auf zwei schmale Schlitze geschlossen, als blendete ihn etwas.

Harper hörte Links Stimme im Helmempfänger:

»Hier gefällt's mir nicht! Sieht aus wie eine Falle.«

Harper gab ihm recht. Ungeduldig musterte er die Roboter. Inzwischen war Ordnung in das anfängliche Durcheinander gekommen. Die Maschinen standen zum größten Teil ausgerichtet und einsatzbereit. Er konnte sich mühelos ausmalen, welche Verheerung ein einziges nukleares Geschöß in der Enge des Talkessels anrichten würde. Eile war das höchste Gebot. Er wußte, daß dieses Gebot in den Programmen der Roboter verankert war; aber trotzdem zog er das Puls kabel aus der Tasche, befestigte es an den Buchsen in seinem Anzug und im Turm des Robots und fragte:

»Wann erfolgt der Abmarsch?« Die Antwort kam prompt:

»Abmarsch erfolgt in viereinhalb Minuten.«

»Bestehen Einwände dagegen, daß wir uns vor der Truppe herbewegen?«

»Keine Einwände«, stellte die mechanische Stimme fest.

»Die Marschrichtung ist bekannt.«

Harper warf seinen beiden Begleiter, einen fragenden Blick zu. Sie antworteten mit aufmunterndem Kopfnicken.

»Dann los!« befahl Harper. »Geschwindigkeit etwa zwanzig Kilometer pro Stunde auf ebenem Terrain. Wir wollen die Truppe nicht aus den Augen verlieren.«

Die drei Paladine setzten sich in Bewegung. Sie umrundeten die sich formierende Robottruppe und nahmen in einer Richtung, die Harpers Armbandkompaß als Nordnordwest auswies, das Randgebirge des Kessels in Angriff. Die Stelle, die sie sich dazu aussuchten, erschien im ersten Augenblick denkbar ungünstig; aber kaum hatten sie einen schmalen Kamin von etwa fünfzig Metern Höhe bewältigt, da öffnete sich der Blick zwischen zwei schroffen Bergspitzen hindurch auf einen Paß, der fast völlig frei von Hindernissen war.

Unten im Kessel setzten die vordersten Robotkolonnen sich jetzt in Bewegung. Sie bildeten drei Abteilungen, von denen jede den Talkessel auf anderem Wege zu verlassen vorhatte. Eine davon drang in den Kamin ein, dem Harper und seine Freunde auf ihren Paladinen soeben entstiegen waren.

»Vorwärts!« Befehl Harper.

Die Paladine glitten in den Paß. Die Paßschlucht wand sich etwa drei Viertelkilometer weit durch die umgebenden Berge und mündete auf dem Nordwestrand der Kette über einer mäßig steigenden Geröllhalde. Harper ließ den Robot eine Minute lang anhalten, um das Bild, das sich ihm bot, in Ruhe in sich aufnehmen zu können. Westlich des kleinen Ringgebirges, das den Talkessel umgab, zog sich eine trostlose, sandige Ebene hin, so weit das Auge

reichte. Das war nicht weit, wie Harper sich rasch eingestand; denn ein Wind von beträchtlicher Stärke fegte über das flache Land und blies Staubwolken vor sich her, die die Aussicht verdeckten. Im Nordwesten, hinter der Staubwand, schienen sich die Umrisse eines langgestreckten Gebirgszuges abzuzeichnen; aber Harper war seiner Sache nicht sicher.

Nirgendwo, bemerkte er mit Enttäuschung, war auch nur eine Spur eines der feindlichen Abwehrforts zu sehen.

Er kam sich plötzlich hilflos vor. Er hatte Angst. In was für ein hirnverbranntes Unternehmen hatte er sich da eingelassen! Vor ihm lag ein feindlicher Planet, trostlos, unbekannt und mit einer Oberfläche, viermal größer als die der Erde. Wer hatte die wahnwitzige Idee gehabt, eine Robot-Division könnte hier etwas ausrichten - einen mörderisch stark bewaffneten Gegner vernichten, der jede Falte der Planetenoberfläche kannte und als Deckung ausnutzen konnte?

Christopher mußte ihn beobachtet haben.

»Du brauchst dich nicht zu genieren« lachte er ärgerlich. »Ich fühle mich ganz genauso.«

Link, bisher tief in Gedanken, schrak auf.

»Wie ... was? Wer fühlt sich ...?«

»Mann von Passa«, unterbrach ihn Christopher mit Stentorstimme, »wach auf! Wir brauchen dich. Harper und ich haben gerade festgestellt, daß wir uns ganz jämmerlich fürchten.«

Link machte eine vage Geste über den Turm seines Robots hinweg.

»Wovor? Ist doch nichts da?«

Christopher lachte.

»Auf denn, Freunde! Einer noch hat Mut.«

»Natürlich ...« knurrte Link.

»... wenn's auch nur aus Dummheit ist«, vollendete Christopher.

Aus dem Paß hinter ihnen drangen die ersten Robotkolonnen. Harper gab seinem Paladin den Marschbefehl. Vorsichtig, die Antigravtriebwerke zu Hilfe nehmend, glitten die Maschinen über die Halde hinunter und erreichten eine Viertelstunde später den ebenen, sandigen Boden der Wüste.

Harper fühlte, wie die Angst ihm die Kehle zuschnürte.

\*

»Bis jetzt geht alles planmäßig, Sir« meldete Oberst Astob mit dröhnender Stimme. »Funkkontakt besteht mit beiden Divisionsteilen. Die Landung verlief ohne Zwischenfall. Beide Kolonnen sind ausgeschifft und befinden sich auf dem Marsch. Bis jetzt noch keine Feindberührung. Kolonne eins unter Brewster rechnet mit Eintreffen im primären

Zielgebiet in vierzehn Minuten. Kolonne zwei unter Lenn zwei bis drei Minuten später.«

Con Bayth bedankte sich geistesabwesend. Gemessen an den Nachrichten, die er erhielt, fühlte er sich miserabel. Er versuchte, sich einzureden, es gebe keinen Grund zur Besorgnis. Alles klappte wie am Schnürchen.

Fast zu gut, um wahr zu sein.

Das Feuer der feindlichen Abwehrfestungen gegen die achthundert Schiffe der Flotte hielt unvermindert an. Es war als hätte der Gegner nicht bemerkt daß inzwischen eine Landeoffensive gegen seine Stützpunkte vom Stapel gelaufen war. Die zehn ferngesteuerten Begleitschiffe, die mit den acht zur Landung bestimmten Korvetten im Verband geflogen waren, um den feindlichen Batterien ein paar zusätzliche Ziele zu bieten und die eigentlich wichtigen Fahrzeuge mit ihrer Last von Robotern - und sieben Offizieren - vor aller Gefahr zu schützen waren unversehrt zurückgekehrt. Keine einzige Salve war gegen sie abgefeuert worden.

Selbst wenn die feindlichen Abwehrforts völlig robotisiert waren und wenn man dazu noch in Rechnung zu stellen bereit war, daß die gegnerische Robottechnik jener Vollendung mangelte, die die irdische auszeichnete - selbst unter all diesen Voraussetzungen blieb unerklärlich, daß dem Gegner eine Gruppe von achtzehn anfliegenden Raumschiffen und die Landung von acht Fahrzeugen aus dieser Gruppe, mit einer Ladung von zehntausend schwerbewaffneten Robotern, völlig entgangen sein sollte.

Es mußte etwas anderes dahinterstecken.

Aber was?

Con Bayth spielte eine Minute lang mit dem Gedanken, das Landekommando auf dem schnellsten Wege wieder zurückzurufen.

Er verwarf ihn schließlich. Auf diese Weise würde er nichts erfahren, und etwas zu erfahren war eine der wichtigsten Aufgaben des Kommandos.

\*

Von einer gewissen Schwelle an aufwärts, fiel es Ül schwer, seine freudige Erregung zu verbergen, selbst vor Iraloths ungetrübten Augen. Das Zucken des roten Klumpens hinter Üls durchsichtiger Stirnwand war mittlerweile rhythmisch geworden und erfolgte mit einer Frequenz von mehr als zwanzig pro Einheit. Von Iraloth aus gesehen wirkte des Perlians Zeitauge wie ein langer, breiter roter Strich, der von den beiden physischen Augen bis hinauf unter die Schädelkuppe reichte.

Zwei Bildschirme waren in Betrieb. Sie zeigten flaches Wüstenland. Im Hintergrund war auf einem eine kurze, zerklüftete Bergkette sichtbar. Im

Vordergrund bewegten sich auf beiden fremdartige Wesen, zu weit auseinandergezogenen Formationen geordnet.

»Das sind sie«, triumphierte Ül. »Die Feinde, die sich ausgedacht haben, unseren Stützpunkt zu zerstören und uns zu vertreiben. Sehen Sie, wie sie in meine Falle gehen?«

Iraloth sah es nicht, denn er hatte keine Ahnung, was Ül beabsichtigte. Noch mehr aber störte ihn die Betonung, die der Perlian auf das Attribut »mein« legte obwohl er zugeben mußte, daß es in diesem Fall gerechtfertigt war. Der Mangel an Diplomatie, dessen Ül sich mit dieser Hervorhebung seiner Leistung schuldig machte, erzeugte in Iraloth ein warnendes Gefühl.

»Ich sehe es nicht«, antwortete er ungehaltener, als er vorgehabt hatte; aber der Perlian war viel zu sehr mit seiner Begeisterung beschäftigt, als daß er den veränderten Tonfall hätte wahrnehmen können. »Sie verstehen es, Ihre Pläne selbst vor Ihren Mitarbeitern zu verbergen.«

Ül war voller Aufregung. Er tänzelte hin und her, sein langer, schmaler, halb durchsichtiger Körper gelenkig und das Licht reflektierend, als bestünde er aus Kristall.

»Sie werden sehen«, beschwichtigte er Iraloth geistesabwesend. »Sie werden sehen - gleich, in wenigen Einheiten!«

Zeit verstrich. Üls Blick hing wie gebannt an den beiden Bildschirmen. Es war ruhig in dem runden, von einer schimmernden Kuppel überdeckten Kommandoraum. Iraloth sah zur Decke empor, und zum hundertstenmal seitdem er auf dieser Welt lebte, versuchte er sich auszumalen, was geschehen würde, wenn das schützende Feld zusammenbräche.

»Jetzt!«

Üls Stimme war schrill und spitz. Er wirkte lächerlich, als er sich mit einem langbeinigen Satz auf das Kontrollpult zustürzte, das in der Mitte der großen Schaltwand angebracht war.

»Jetzt werden Sie sehen«, stieß er hastig hervor. »Der Augenblick ist gekommen.«

Iraloth sah ihn mit großer Fingerfertigkeit eine Menge Hebel und Schalter bedienen. Schließlich richtete er sich auf und trat zwei Schritte zurück - sein gläsernes Gesicht starr vor Erwartung.

Iraloth sah auf die Bildschirme.

Die Kolonne der Gegner war plötzlich zum Halten gekommen. Ein fahler Blitz zuckte auf. Ül schlug beide Hände gegen die Stirn, wie es die Art seiner Rasse war, und schrie voller Begeisterung:

»Sie sind in die Falle gegangen! Der Plan gelingt!«

Fast im gleichen Augenblick verschwanden beide Bilder hinter einer Wand lodernden Feuers und wirbelnden Staubs.

Iraloth, obwohl ihm Üls Gehabe zuwider war,

fühlte sich erleichtert. Die Falle hatte sich geschlossen - welcher Art sie auch immer sein mochte. Die völlige Vernichtung des Gegners war nur noch eine Frage der Zeit.

6.

Sie hatten sich eine halbe Stunde lang in rascher Fahrt über das ebene Wüstengelände bewegt. Wind, der Wolken von Sand und Staub vor sich hertrieb, war ihnen schräg vorne entgegengeschlagen und hatte das Blickfeld zeitweise bis auf zwanzig oder dreißig Meter beschränkt.

Die Roboter jedoch waren ihrer Sache sicher. Sie kannten ihren Kurs, und Harpers Paladin bestätigte, daß aus der angegebenen Richtung die Streuechos von Raketenabschüssen empfangen würden.

Auf dem Umweg über den Paladin, der wiederum an die Hyperfunktanlage einer der Korvetten angeschlossen war, hielt Harper Funkkontakt mit der TOSOMA und der zweiten Gruppe unter Hauptmann Brewster aufrecht. Brewster war im Begriff, die gleiche Erfahrung zu machen wie sie. Er bewegte sich mit seiner Halbddivision über ebenen Wüstenboden, hatte infolge starken Windes ausgesprochen schlechte Sicht und verließ sich ganz auf die Fähigkeiten der Roboter. Von der TOSOMA kamen nichts als trockene Bestätigungen der empfangenen Meldungen.

»Wie lange eigentlich noch?« fragte Link Stovall mürrisch.

Harper sah auf die Uhr. Vor zehn Minuten hatte er seinem Paladin diese Frage zum letztenmal gestellt.

»Neun bis zehn Minuten«, antwortete Harper. »Nur Geduld. Ist gleich soweit.«

»Wie weit?« brummte Link. Es klang nicht so, als erwartete er eine Antwort auf seine Frage.

»Ich gebe zu, ich bin gespannt«, mischte Christopher sich ein. Harper sah ihn dicht neben sich auf seinem Paladin reiten wie einen Ritter hoch zu Roß.

»Von allen Unternehmen, die ich mitgemacht habe, gewinnt dieses eindeutig den ersten Preis für Originalität. Was geschieht, wenn wir plötzlich vor dem feindlichen Fort stehen? Werden sie auf uns schießen? Werden sie uns überhaupt zur Kenntnis nehmen? Oder spazieren wir einfach nur so hinein und ...«

Er wurde unterbrochen. Die Paladine blieben mit einem plötzlichen Ruck stehen, und Christophers lange, dünne Gestalt schwankte eine Zeitlang wie ein Baum im Sturm.

»Nanu ...«

»Fremde Befestigung voraus!« hörte Harper seinen Paladin sagen.

Er strengte sich an, in den treibenden Staubwolken

etwas zu erkennen. Für Bruchteile von Sekunden war ihm, als könne er die Umrisse eines flachen, langgestreckten Bauwerks sehen; aber er war seiner Sache nicht sicher.

Der Paladin fuhr fort:

»Nach Gestalt und Struktur handelt es sich bei der Anlage unzweifelhaft um ein mit Geschützen bestücktes, augenblicklich jedoch inaktives Fort. Gemäß generelle Programmierung wird die Kolonne die Anlage als vordringliches Alternativziel einstufen und angreifen.«

Es lag an Harper, einen Einwand gegen diese Entscheidung zu erheben. Aber er hatte keinen.

Der Paladin meldete sich von neuem:

»Meldung von Hauptmann Brewster. Hauptmann Brewsters Kolonne ist vor wenigen Sekunden ebenfalls auf eine bisher unbekannte feindliche Anlage gestoßen, die derjenigen, die vor uns liegt gleicht.«

Harper faßte einen raschen Entschluß

»Die Kolonne hat mit dem Angriff zu warten, bis ich die Anweisung dazu gebe«, befahl er. »Ich will mir das Depot aus der Nähe ansehen.«

»Verstanden und übermittelt«, antwortete der Paladin und setzte sich in Bewegung.

Da Harper nominell das Unternehmen befehligte, schlossen Links und Christophers Robotfahrzeuge sich an. Link protestierte:

»Moment mal! Ich habe nichts dagegen, daß du deinen Hals riskieren willst, aber was mich angeht ...«

»Du kommst mit«, entschied Harper.

»Wenn du wissen willst, wer dein Freund ist«, lachte Christopher, »gib ihm einen Kommandostab in die Hand.«

»Halt den Mund!« knurrte Harper Die Paladine glitten Seite an Seite über den Sand. Die Staubwolken teilten sich. Die Umrisse des feindlichen Forts wurden sichtbar. Über den Zweck, für den es gebaut worden war, konnte keinerlei Zweifel bestehen. Die kuppelförmigen Geschütztürme mit den Trichtern der Laufmündungen waren auf den ersten Blick zu erkennen, auch wenn sie Erzeugnisse einer fremden Technologie waren. Die ganze Anlage war von einer fünf Meter hohen Mauer umgeben, die sich zweihundert Meter weit quer über den Sand streckte und an beiden Enden rechtwinklig nach hinten abzubiegen schien. Es gab insgesamt achtzehn Geschützkuppeln, alle von unterschiedlicher Höhe und teilweise ineinander verschachtelt, als hätte es dem Militärarchitekten an Raum gemangelt.

Es gab nirgendwo einen Eingang. Die Geschütztürme befanden sich in Ruhe. Der Wind wehte Staubfahnen darüber hinweg.

Etwa zweitausend Meter vor der Mauer hielt

Harper seinen Paladin an.

Im Fort rührte sich nichts. Das leise Summen der Roboter und das Singen des Windes waren die einzigen Geräusche. Harper formulierte in Gedanken den Befehl, den er durch seinen Paladin der Robotkolonne geben wollte. Sie sollten eine Bresche in die Mauer schießen und das Fort besetzen. Mit feindlichem Widerstand war nicht zu rechnen. Bevor er den Befehl jedoch erteilen konnte, sprach der Robot ihn an:

»Hauptmann Brewster hat seinen Truppen soeben den Befehl gegeben, das feindliche Fort zu besetzen.«

Die Duplizität der Ereignisse begann Harper zu verwirren. Er brauchte eine Zeitlang, um seine Gedanken zu sammeln.

»Die gleiche Anweisung gilt ...« begann er.

Weiter kam er nicht. Irgendwo am Rande seines Blickfelds gewahrte er Bewegung. Er sah auf. Einer der Geschütztürme bewegte sich. Geräuschlos schwenkte die riesige Kuppel und drehte die trichterförmige Mündung auf die haltende Robottruppe zu.

»Vorsicht!« schrie Harper.

Die Warnung kam zu spät. Ein fahler Blitz brach aus dem Trichter hervor. Krachend brandete der Donner der Explosion über die Ebene. Schwere Staubwolken schossen in die Höhe und verdunkelten die Szene.

»Feuer!« brüllte Harper.

Hinter der Staubwand begann es zu blitzen. Fauchend schossen die Salven schwerer Thermowaffen auf das Fort zu. Der Geschützturm, auf dem das Feuer eröffnet worden war, verwandelte sich in einen gleißenden Feuerball, der langsam zu Boden sank, als das Material unter mörderischen Temperaturen schmolz und verdampfte.

Das feindliche Feuer erstarb für eine Weile.

Dann bewegte sich eine andere Kuppel.

Noch bevor sie das Feuer eröffnen konnten, reagierten die Roboter. Eine Wand aus geballter Energie raste aus den Mündungen der Blaster auf den Gegner zu. Sekundenlang waren alle Geschütztürme in Feuer gehüllt. Als die unerträgliche Helligkeit zu verblassen begann, waren die Mündungen der feindlichen Waffen verschwunden.

»Mauer durchbrechen und die Anlage besetzen!« befahl Harper.

Der Paladin übermittelte den Befehl. Zwei allgemeine Arbeitsroboter rückten vor und legten die Mauer auf einer Breite von zwanzig Metern nieder.

»Ein Drittel der Kolonne bleibt zurück«, ordnete Harper an. »Die übrigen zwei Drittel rücken in das Fort ein.«

Der Befehl wurde unverzüglich ausgeführt. Ein Strom von mehr als dreitausend Robotern ergoß sich

innerhalb weniger Minuten, durch die Maueröffnung, deren Ränder noch glühten.

Die Paladine kehrten um. Harper erstattete eine Meldung an die TOSOMA. Insgeheim verfluchte er den Ersten Offizier, der ihm, anstatt eine persönliche Bemerkung zu machen oder ihm einen Rat zu geben, mit einem trockenen »Bestätige!« antwortete. In Wirklichkeit stellte er fest, fühlte er sich trotz des beeindruckenden Erfolges seiner Robottruppen merkwürdig unsicher, fast wie im Traum, und hatte keine Ahnung, was er von der Sachlage halten sollte.

In wenigen Augenblicken würde er die ersten Meldungen aus dem Innern der feindlichen Anlage erhalten. Der Gedanke war tröstend. Er würde endlich wissen, woran er war.

Aber statt der Roboter meldete sich Christopher.

»He - Harper! Entweder ist das Gerät entzwei, oder wir befinden uns tatsächlich mitten in einer energetischen Anomalie. Hier ...!«

Er deutete auf die Schaltplatte im Turm seines Paladins. Harpers Robot besaß das gleiche Meßgerät. Harper hatte sich bislang nicht darum gekümmert. Mitten in der Wüste waren keine energetischen Anomalien zu erwarten. Er streckte die Hand aus, um das Instrument durch einen Druck auf den Schaltknopf zu aktivieren.

Da lief die erste Robot-Meldung ein.

»Gruppe eins registriert eigenartige energetische Verhältnisse im Innern der feindlichen Anlage«, sagte der Paladin und fügte eine Sekunde später hinzu: »Dieselbe Beobachtung wird von Gruppen zwei und fünf gemacht.«

Harper drückte auf den Schaltknopf. Das Instrument leuchtete auf. Die kleine Indikatorplatte schimmerte violett.

»Dein Gerät ist in Ordnung, Chris«, brummte er. »Da stimmt etwas nicht. Der spezifische Energiegehalt der Umgegend ist hundertmal höher, als er sein sollte. Übergeordnete Formen sind vorhanden. Weiß der Himmel ...«

Der Paladin unterbrach ihn.

»Direktverbindung mit Hauptmann Brewster!« Es knackte und prasselte eine Zeitlang in Harpers Empfänger, dann hörte er Brewsters erregte Stimme aus weiter Ferne und halb überdeckt von Störgeräuschen: »Lenn - halten Sie die Augen offen! Da ist eine gewaltige Schweinerei im Gang. Einer meiner Wachroboter hat einen Defekt an der Optik entwickelt und sieht nur auf Ultrarot. Er behauptet, er könnte das Fort nicht sehen. Eine Gruppe von Meßrobotern hat die Sache untersucht und festgestellt, daß die Mauern und Türme handfeste Röntgen- und Ultraviolettstrahlung aussenden. Nur ein kleiner Bruchteil der Strahlung besteht aus sichtbarem Licht. Ultrarot ist so gut wie gar keins vorhanden. Was wir sehen, ist ...«



Es knackste laut, und Brewster war nicht mehr zu hören.

»Alle Roboter«, befahl Harper dem Paladin, »haben sich sofort aus der feindlichen Anlage zu entfernen. Ich wiederhole: Sofort!«

»Was ist los?« rief Link. »Wovor fürchten wir uns auf einmal?«

Harper wollte ihm antworten, aber bevor er dazu kam, geschah es.

Er erinnerte sich später, gesehen zu haben, wie der Boden vor ihm mitsamt dem Fort darauf sich mit einem Ruck erhob. Er schien plötzlich in einem Graben zu stehen und zu der Mauer und den Türmen der Festung hinaufzublicken.

Eine Zehntelsekunde später spaltete sich die Erde. Eine Stichflamme von blendend greller, bläulich weißer Färbung schoß in die Höhe und riß mit sich, was ihr im Weg stand. Der brüllende Donner einer gigantischen Explosion brandete auf.

Harper klammerte sich instinktiv an den Turm seines Robots. Der Paladin stampfte und schwankte. Ein fauchender Strom überhitzter Luft preßte Harper den Schutzanzug gegen den Körper und versengte ihm durch die schützende Hülle hindurch die Haut. Er fühlte sich mit einem mächtigen Ruck in seinen Sitz gepreßt und bekam eine Zeitlang keine Luft, weil mörderischer Andruck ihn zusammenstauchte und alle Muskeltätigkeit lähmte.

Dann schien der Donner zu verebben. Das Fauchen des heißen Luftstroms ließ nach. Plötzlich war die endlos hohe Wand aus blauweißem Feuer verschwunden und der Paladin hatte aufgehört zu stampfen und zu rütteln.

Harper hatte zum erstenmal Gelegenheit, sich umzusehen.

Er schwebte mehrere Kilometer hoch über einer riesigen Staubwolke, die in wilder, turbulenter Bewegung war und mit beachtlicher Geschwindigkeit unter ihm dahinglitt. Weit nördlich der Wolke nach seinem Kompaß zu urteilen, erhob sich eine flache Kette von Bergen. Die Wolke schoß auf sie zu.

Hinter sich ...

Harper drehte sich vorsichtig um. Jeder Muskel im Körper schmerzte, und die einfache Bewegung strengte ihn so sehr an, daß er in der Mitte eine Pause einlegen mußte. Als er das Manöver schließlich vollendet hatte, sah er den grauweißen Pilz.

Die Entfernung war schwer zu schätzen; sie mochte dreißig oder vierzig Kilometer betragen. Die pilzförmige Wolke stand ruhig und fest, so dicht und kompakt, als bestünde sie aus solider Materie, die sonnenbeschienene Seite grellweiß, der Rest in schmutzigem Dunkelgrau. Der eigentliche Pilzkopf lag um mehrere Kilometer über dem Niveau, auf dem Harper sich befand. Er war in die Stratosphäre vorgestoßen und begann aus Mangel an weiterem

Auftrieb, sich auszubreiten.

Gegen den von der Sonne erleuchteten Teil der Pilzwolke sah Harper einen Schwarm von kleinen, dunklen Punkten. Er war so verwirrt, daß er eine Zeitlang brauchte, bis er begriff, was sie bedeuteten. Ein paar Roboter hatten sich gerettet. Ein Teil derjenigen, die er vor dem feindlichen Fort hatte Aufstellung nehmen lassen, hatte schnell genug reagiert, um der Gefahr zu entgehen.

Genauso, wie ihn selbst einzig und allein die an menschlichen Maßstäben nicht meßbare Reaktionsschnelligkeit seines Paladins vor dem Tod bewahrt hatte.

So hastig, daß er vor Schmerz fast die Besinnung verlor, drehte er sich wieder nach vorne.

Wo waren Christopher und Link?

Knapp voraus, etwa hundert Meter unter sich entdeckte er den charakteristischen Umriß eines Paladins. Eine lange, dürre Gestalt hing schief im Sitz und hatte die Arme um den Turm geschlungen.

Christopher! Harper konnte nicht erkennen, ob er verletzt war.

In seinem Helmempfänger war plötzlich eine klärende, heisere Stimme.

»Falls du mich suchst, mußt du dich ein bißchen weiter zur Seite beugen. Ich bin direkt unter dir!«

Harper tat, wie ihm geheißen war. Zwanzig Meter unter ihm, heftig winkend, schwebte Link Stovall. Harper fühlte sich maßlos erleichtert. Christopher begann sich zu regen. Er mußte die kurze Unterhaltung mitgehört haben.

»Oohh«, lachte er ärgerlich, »ich hoffe, euch geht's besser als mir.«

»Bist du verletzt?« erkundigte sich Harper.

»Nicht, daß ich es sehen könnte«, antwortete Christopher und saß nun wieder aufrecht in seinem Sitz. »Aber ich komme mir vor, als hätte ich mich eine Stunde lang in Glasscherben gewälzt.«

»Das geht uns allen so«, bekam er von Harper zu hören. »Mach dir nichts draus!«

»Was ist überhaupt passiert?« wollte Link wissen.

»Das Fort war eine Falle«, antwortete Harper. »Der Gegner zündete eine Kernbombe, als sich der größte Teil der Roboter innerhalb der Befestigung befand. Die Bombe wurde wahrscheinlich schon vor unserer Landung angebracht.«

Link gab einen unbestimmten Laut von sich.

»Und was jetzt?« fragte Christopher.

Harper wandte sich um. Die Roboter, die er zuvor bemerkt hatte, waren nähergekommen. Anscheinend bemühten sie sich, zu den drei Paladinen aufzuschließen. Harper schätzte ihre Zahl auf rund fünfzehnhundert. Von denen, die er außerhalb des Forts postiert hatte, waren offenbar die meisten mit heiler Haut davongekommen.

»Wir machen weiter«, antwortete er auf

Christophers Frage. »Wir sind immer noch ziemlich stark - und wir haben etwas gelernt.«

Er erhielt keinen Widerspruch. Selbst Link Stovall zog es vor zu schweigen. Harper setzte sich mit seinem Paladin in Verbindung. Die Schockwelle der Explosion hatte das Pulkabel abgerissen; er mußte es von neuem befestigen.

»Auf welchem Kurs befinden wir uns?« war seine erste Frage.

»Auf programmgemäßigem Kurs«, lautete die Antwort.

»Ich wünsche Verbindung mit Hauptmann Brewster.«

Etwa fünf Sekunden vergingen.

»Hauptmann Brewster kann nicht erreicht werden.«

Harper hatte einen entmutigenden Verdacht.

»Ich wünsche Verbindung mit dem Flaggschiff.«

Diesmal dauerte es nur halb so lang.

»Verbindung hergestellt. Sie können sprechen.«

Harper kam nicht dazu. Eine aufgeregte Stimme kam ihm zuvor.

»Brewster - sind Sie das? Wir hatten Sie schon ...«

»Leutnant Lenn hier, Sir!« unterbrach Harper den Aufgeregten, in dem er der Stimme nach den Ersten Technischen Offizier zu erkennen glaubte. »Drei Mann und ungefähr fünfzehnhundert Roboter haben die Katastrophe überstanden, Sir. Mit Hauptmann Brewster besteht keine Funkverbindung.«

»Lenn - meine Güte! Wir hielten Sie für verloren!« Die Stimme überschlug sich fast. »Wie ist Ihre Lage?«

Harper hatte ein passendes Wort auf der Zunge, hielt es jedoch dem Ersten Technischen Offizier gegenüber für nicht angebracht.

»Unbestimmt, Sir«, antwortete er ausweichend. »Wir befinden uns im Augenblick in Sicherheit und auf Kurs zum befohlenen Ziel.«

»Gut!« Selbst durch die Störgeräusche hindurch war die Erleichterung, die der Erste Technische Offizier empfand, deutlich zu hören. Es wäre ihm unangenehm gewesen, schloß Harper, wenn er zu hören bekommen hätte, daß die geschlagene Truppe den Kampf aufgeben und an Bord des Mutterschiffes zurückkehren wollte. »Man weiß Ihre Unerschrockenheit zu schätzen«, fuhr der 1. T. O. fort. »Sie sind im Augenblick völlig auf sich allein gestellt. Es muß damit gerechnet werden, daß Hauptmann Brewsters Truppe völlig vernichtet wurde. Von hier aus waren zwei kleine nukleare Explosionen mittlerer Stärke zu beobachten. Wir selbst haben keinerlei Verbindung mit Brewster.«

Er legte eine kurze Pause ein, und Harper nutzte die Gelegenheit.

»Wie darf ich den Hinweis verstehen, daß wir völlig auf uns allein gestellt sind Sir?« erkundigte er

sich.

»Nun - es war damit zu rechnen, daß der Gegner sich auch gegen die Fahrzeuge wenden würde, mit denen Sie auf Danger-I landeten. Die Korvetten wurden daher ferngesteuert gestartet und befinden sich im Augenblick auf dem Wege hierher. Es handelt sich jedoch dabei nur um einen - äh - vorübergehenden Vorgang. Ersatz für Sie in Form einer weiteren Robot-Division wird auf dem schnellsten Wege geschickt werden. Sonst noch Fragen?«

Harper fühlte sich zerschlagen und enttäuscht.

»Nein, Sir«, antwortete er müde. »Ende!«

Woraufhin der Paladin gehorsam die Verbindung unterbrach.

Harper kam sich verlassen vor. Er hätte lieber mit jemand gesprochen, der ihm klarmachte: Wir können dir im Augenblick nicht helfen! Halt den Nacken steif und sieh zu, daß du am Loben bleibst. Die Art des Ersten Technischen Offiziers, um den wahren Sachverhalt herumzureden und sein Schuldbewußtsein durchblicken zu lassen, war entmutigend. Stabsoffiziere, entschied Harper, müßten mehr Psychologie lernen.

Er sprach zu Link und Christopher »Wir setzen das Unternehmen fort. Brewster und seine Kolonne ist wahrscheinlich vernichtet. Ersatz ist unterwegs - aber macht euch keine Hoffnung: Niemand weiß, wann er ankommen wird. Die Korvetten sind gestartet und längst auf dem Rückweg. Wir sind so ziemlich allein. Hat jemand was dazu zu sagen?«

Er wartete auf eine bissige Erwiderung von Link. Aber die Stimme, die er zu hören bekam, war Christophers, und sie klang aufs äußerste erregt.

»Harper - die Berge dort vorne! Sieh sie dir an!«

Harpers Blick flog an der Kette der Berge entlang, die nördlich der von der Explosion aufgewirbelten Staubwolke aufragten. Er brauchte ein paar Sekunden, um zu entdecken, was Christopher meinte. Als er es schließlich fand, fiel alle Mißstimmung von ihm ab, und ein neues Gefühl nahm von ihm Besitz: Jagdfieber.

In nordwestlicher Richtung, etwa zwanzig Kilometer westlich des Punktes, an dem sie die Kette überquert hätten, wenn keine Kursänderung vorgenommen worden wäre, traten die Berge ein Stück zurück und formten mit ihren Flanken eine halbkreisförmige Bucht.

Die fremde Sonne, jetzt aus südöstlicher Richtung scheinend, beleuchtete den felsenumschlossenen Halbkreis und enthüllte deutlich eine große, viereckige Öffnung, die die Steilwände im Hintergrund der Bucht durchbrach. Gegen das umgebende Gestein wirkte sie tiefschwarz und schien den Eingang zu einem Schacht zu bilden, der bis ins tiefste Innere des Planeten hinunterführte. Ihre

Umriss waren zu regelmäßig, als daß es sich um ein natürliches Gebilde hätte handeln können.

Aber es gab noch andere Dinge, die Christophers Erregung verständlich machten. Innerhalb des Halbkreises bewegten sich Objekte, die aus Harpers Höhe wie graue Punkte aussahen, aber ohne Zweifel gesteuerte Bewegungen ausführten. Er zweifelte nicht daran, daß es sich um feindliche Fahrzeuge oder Roboter handelte.

Nach sekundenlangem Zögern erkundigte er sich bei seinem Paladin:

»Wie weit sind wir noch vom Ziel entfernt?«

»Rund fünfundvierzig Kilometer in streng nördlicher Richtung«, war die Antwort.

Harper brauchte nicht lange zu rechnen. Die Felsenbucht war nicht ihr Ziel. Sie lag in der falschen Richtung und zu nahe. Aber sie schien einen Zugang zu den unterirdischen Anlagen des Gegners zu bieten. Mit seiner bedenklich geschrumpften Streitmacht war Harper eher bereit, sich diese so unerwartet aufgetauchte Möglichkeit zu weiterem Vordringen zunutze zu machen, als sich mit einem schwerbewaffneten gegnerischen Raumfort anzulegen.

Er handelte sofort. Von seinem Paladin aus erging der Befehl an alle überlebenden Roboter, den Kurs zu ändern und mit Höchstgeschwindigkeit auf die Felsenbucht zuzuhalten.

Die Wucht der Explosion war schließlich verebbt. Die Ränder der riesigen Staubwolke blieben hinter dem Robotgeschwader zurück, als es sich nach Nordwesten wandte und auf die Bergkette zusenkte.

Die gegnerischen Fahrzeuge innerhalb der Bucht verhielten sich weiter ahnungslos. Sie schienen nicht zu bemerken, was da aus der Höhe auf sie zugestürzt kam. Harper führte ein kurzes Gespräch mit der TOSOMA und unterrichtete seine Vorgesetzten über die Änderung des Aktionsplans.

Fahrtwind umbrauste ihn. Er hörte Link Stovalls mürrische Stimme:

»Verdammt - die sind so ahnungslos, daß sie nach Falle förmlich stinken!«

Der gleiche Gedanke war Harper ein paar Sekunden zuvor durch den Kopf gefahren. War es möglich, daß der Feind an dieser Stelle eine zweite Falle aufgebaut hatte, in die sie sich ebenso bereitwillig hineinzutappen anschickten, wie sie in die erste gegangen waren? Er hatte die Idee verworfen. Der Gegner konnte nicht damit rechnen, mit demselben Trick zweimal kurz hintereinander Erfolg zu haben.

Aus zweihundert Metern Höhe wurde erkennbar, daß es sich bei den beweglichen Objekten im Innern der Bucht um flache quadratische Gebilde handelte, die mit beträchtlicher Geschwindigkeit über den Boden huschten, ohne ihn jedoch dabei zu berühren.

Es war unklar, welche Funktion sie erfüllten. Harper kam der Gedanke, es könnte sich um selbstgesteuerte Spürgeräte handeln, die unter dem Boden der Wüste nach Mineralien suchten.

Auf jeden Fall nahmen sie von der Landung der fünfzehnhundert Roboter keine Notiz. Sie setzten ihre Arbeit fort und flitzten wieselflink zwischen den Roboterkolonnen hindurch. Harper entschied, daß sie in Ruhe gelassen werden sollten. Die Truppe bewegte sich auf die Rückwand des Talkessels zu, in der die rechteckige Öffnung zwanzig Meter breit und etwa acht hoch wie ein aufgerissener Rachen gähnte.

Aus der Nähe erwies sich, daß die Schwärze jenseits des Rechtecks nicht so vollkommen war, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte. Die Öffnung bildete die Mündung eines kaum weniger als zwanzig Meter breiten, mäßig hell erleuchteten Stollens, der schräg in die Tiefe führte.

Die Roboter, ihrer ursprünglichen Anweisung gehorchend, fluteten hordenweise in den Stollen hinein. Harper, der mit seinen beiden Freunden die Nachhut bildete, zögerte einen Augenblick und überlegte sich, ob es ratsam war, seine gesamte Streitmacht auf diese Weise ins Ungewisse zu schicken. Es schien ihm jedoch, als hätte er keine andere Wahl. Um wenigstens einigermaßen kampfkraftig zu sein, konnte er keinen Roboter etwa dafür entbehren, in der Felsenbucht Wache zu stehen.

Die drei Paladine schlossen sich der eilig dahinrollenden Truppe an. Über seinen Robot erhielt Harper Nachricht von der Vorhut, daß der Gang sich offenbar in immer gleicher Neigung mehrere Kilometer weit nach schräg unten in das Gestein hinein erstreckte. Von feindlichem Widerstand oder auch nur der Existenz feindlicher Streitkräfte war bislang noch keine Spur gefunden worden.

Link und Christopher verhielten sich auffallend still. Harper sah sich um, während sein Paladin hinter den Robottruppen her in die Tiefe glitt. Wände, Boden und Decke des Stollens waren glatt, Beinahe wie poliert. Die Helligkeit brach diffus aus der Decke hervor. Beleuchtungskörper waren nicht zu sehen. Er drehte sich nach rückwärts und sah die rechteckige Öffnung, durch die sie hereingekommen waren, als winzigen, andersfarbigen Lichtfleck weit in der Ferne.

In diesem Augenblick übermittelte ihm der Paladin eine Meldung, die ihn stutzig machte. Sie hieß:

»Das Spektrum der hier vorhandenen elektromagnetischen Strahlung weist einen unnormale hohen Beitrag aus dem Röntgen- und Ultraviolett-Bereich auf.«

Instinktiv schoß Harpers Hand nach vorne und drückte auf den Auslöseknopf des Energiemeßgeräts.

Die kleine Indikatorscheibe leuchtete auf. In Sekundenbruchteilen durchlief sie die gesamte

Farbskala und blieb auf Violett stehen.

\*

Außer der Freude über den fast vollkommenen Sieg empfand Iraloth eine Spur von Unzufriedenheit, weil er so wenig dazu hatte beitragen können. Es war alles Üls Werk. Er hatte keine Hilfe gebraucht. Der große Perlian meisterte die Lage allein.

Natürlich war ihm der Zufall behilflich gewesen. Die beiden gegnerischen Einsatzkommandos waren in geringer Entfernung der zwei größten Verteilerstationen gelandet, die es auf diesem Planeten gab. Iraloth verstand nichts von den Geräten und Mechanismen, mit deren Hilfe Ül den Feind an der Nase herumgeführt und zum größten Teil vernichtet hatte. Sie waren Erzeugnisse der Perlian-Technologie, und das Bündnis zwischen den Perlians und Iraloths Rasse war noch nicht so weit gediehen, als daß die Perlians bereit gewesen wären, dem Verbündeten ihre Geheimnisse zu offenbaren. Er verstand jedoch, daß zur Inbetriebnahme der Geräte ungeheure Energiemengen nötig waren, die nur von den großen Verteilerstationen geliefert und in die gewünschte Wirkung umgesetzt werden konnten. Wäre der Feind an anderen Stellen gelandet, hätte Ül wahrscheinlich weitaus mehr als die zwei Runden gebraucht, um das eine Kommando völlig, das andere zu zwei Dritteln zu vernichten und die Übriggebliebenen in die perfekte Falle unter den Bergen zu locken.

Auf drei Bildschirmen beobachteten Ül und Iraloth das Vordringen der feindlichen Truppen durch den Gang im Innern der Berge. Iraloth war ein wenig enttäuscht und verwirrt zur gleichen Zeit. Soweit man wußte, handelte es sich bei dem mächtigen Feind, der zwischen den Sternen umherflog und Unruhe stiftete, wo immer er auch auftauchte, um Wesen derselben Rasse wie der letzte Gefangene, den Ül zu Beginn dieses Hell-Dunkels so nachhaltig belehrt hatte, daß er daran gestorben war. Diese Annahme erwies sich nun als falsch, denn die Geschöpfe die sich zu Hunderten durch den Gang bewegten, hatten keinerlei Ähnlichkeit mit dem Gefangenen. Iraloth, dessen eigene Rasse Kleidung nicht kannte, der jedoch anderen Wesen begegnet war, die ihre Körper mit Tüchern und ähnlichem verhüllten, konnte nicht entscheiden, ob die Fremden bekleidet waren oder nicht. Ihre Körper glänzten matt, mehr konnte er nicht sehen.

»Sind sie nicht häßlich?« fragte Ül.

Iraloth stimmte ihm zu.

»Aber kräftig sehen sie aus«, fuhr der Perlian fort. »Sie werden tüchtige Arbeiter abgeben. In kurzer Zeit werden wir den gesamten Verlust an Kristallmasse wieder wettgemacht haben. Die

feindlichen Schiffe werden verschwinden, sobald sie festgestellt haben, daß ihre Streitmacht von uns ausgeschaltet wurde.«

Auch Iraloth hielt eine solche Entwicklung für wahrscheinlich. Wenn sich die Falle schloß, würde der Feind zehntausend Mann verloren haben. Es stand zu erwarten, daß er nach dieser Niederlage die Belagerung abbrach.

Ül war voller Erwartung. Der Gegner bewegte sich auf die große Felsenhalle zu, die die eigentliche Falle darstellte. In der Halle würde der Feind erkennen, daß er verloren war.

»Als erstes werde ich ihnen eine Lektion erteilen«, begeisterte sich der Perlian und strich mit sanften, durchsichtigen Händen über die Tastatur der Schockprojektoren, mit denen er seine Arbeiter zu züchtigen pflegte. »Sie sollen erfahren, daß ich ein gestrenger Herr bin, gnadenlos und darauf bedacht, daß jeder Arbeiter so viel wie möglich leistet.«

Iraloth hielt nicht viel davon, den Gefangenen außer der Schmach der Niederlage auch noch den Schmerz der Züchtigung zuzufügen; aber Ül war der Sieger, und jetzt war nicht die Zeit, ihm seine Ideen auszureden, nachdem sie sich ohne Ausnahme als so Beeindruckend erfolgreich erwiesen hatten.

Es gab jedoch die Verzögerung, die Ül daran hinderte, so rasch in den Genuß des geplanten Vergnügens zu geraten, wie er es sich vorgestellt hatte. Aus unerfindlichen Gründen hielt die feindliche Kolonne plötzlich an. Ein paar Einheiten verstrichen, dann wurde erkennbar, daß der Gegner kehrtgemacht und sich anschickte, in die Richtung zurückzumarschieren, aus der er eben gekommen war.

Ül reagierte blitzschnell. Mit beiden Händen zugleich zog er zwei Hebel.

Der Feind kam abermals zum Stehen.

\*

»Halt!« befahl Harper dem Paladin. »Die ganze Kolonne - halt!«

Abrupt kamen die Roboter zum Stillstand. Harper wandte sich an seine Begleiter.

»Hier herrscht dieselbe energetische Anomalie wie in der Umgebung des Forts«, stellte er fest. »Ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat; aber das letzte Mal, als die Indikatorscheibe violett leuchtete, ging Minuten später eine Kernbombe in die Luft. Wir kehren um!«

Er ließ den Paladin den Befehl an die Kolonne übermitteln. Die Roboter wendeten. Durch die Schwenkung befanden Harper, Link und Christopher sich jetzt an der Spitze der Truppe.

»Mit Höchstgeschwindigkeit marsch!« befahl Harper.

Die Paladine setzten sich mit einem Ruck in Bewegung. Die Roboter folgten dicht auf.

Sie kamen etwa zwanzig Meter weit, dann geschah das Unheimliche.

Eben noch hatte Harper den Gang hinaufgespät, voller Unbehagen, und zu schätzen versucht, wie weit sie vom Stollenausgang entfernt waren. Eben noch hatte sich der Gang vor ihm, breit und glitzernd, bis scheinbar ans Ende der Welt erstreckt.

Jetzt, Bruchteile einer Sekunde später, war er verschwunden.

Harpers Paladin kam vor einer Felswand zum Stehen, die aus dem Nichts aufgetaucht war und den Gang in seiner ganzen Breite versperrte.

Unfähig zu glauben, was er sah, starrte Harper auf die zerklüftete Wand. Im Schein der erleuchteten Decke glänzten und funkelten dicke Stränge von grünlichem Kristall, die den Fels in gewundenen Bahnen durchzogen, und kleine unregelmäßig verteilte Einschlüsse von Metall.

Es dauerte eine Weile, bis Harper sich von dem Schock erholte. Er wandte sich an den Paladin.

»Was ist geschehen?«

Eine halbe Minute verging, ein Zeichen dafür, daß auch den Robotern das Problem zu schaffen machte; dann kam die Antwort:

»Unbekannt!«

Link Stovall sagte:

»Das ist ein technisches Problem, Harper. Weißt du keine Lösung?«

Harper hörte kaum hin. Sein Verstand arbeitete fieberhaft. Er hatte den Feind ein zweites Mal unterschätzt. Er war in den Gang eingedrungen in der Hoffnung, einen bequemen Weg zum eigentlichen Stützpunkt des Gegners zu finden. Er hatte sich vorgemacht, der Feind hätte sein Eindringen nicht bemerkt und die Robottruppe hätte eine gute Chance, ihn zu überrumpeln. Er hatte den Gedanken, der Gang könnte eine Falle sein, ausdrücklich verworfen.

Und dabei einen entscheidenden Fehler begangen.

Natürlich war der Gang eine Falle. Nicht nur das - der Gegner hatte die Robotkolonne offenbar dauernd unter Beobachtung. Nur so hatte er, als die Roboter sich zum Rückmarsch anschickten, so ungeheuer schnell reagieren können.

Er wollte sie nicht entkommen lassen. Er fühlte sich überlegen. Das andere Ende des Ganges lag vermutlich an einer Stelle, an der die Roboter einer überlegenen feindlichen Streitmacht hilflos ausgeliefert waren.

Es fiel Harper schwer, eine Entscheidung zu treffen. Er spielte mit dem Gedanken, die TOSOMA anzurufen und um Rat zu bitten. Aber dann hätte er über das plötzliche Auftauchen der Felswand sprechen müssen, und er war nicht sicher, ob man ihm eine Schilderung der Dinge so, wie sie sich

wirklich ereignet hatten, abnehmen würde.

Nein - er mußte sich selbst darüber klar werden, was als nächstes zu tun war. Er hatte nicht viel Auswahl. Es gab nur zwei Möglichkeiten - hierzubleiben oder weiterzumarschieren.

Er entschied sich für das letztere. Warten hatte keinen Zweck. Der Gedanke war ihm durch den Kopf geschossen, daß der Gegner die Wand auch an einer anderen Stelle hätte errichten können - zum Beispiel in der Mitte der Kolonne, um die Kraft des Angreifers zu zersplittern. Oder er hätte den Gang zum Einsturz bringen können. Statt dessen hatte er ihnen nur den Rückweg versperrt. Harper hielt das für Anlaß genug zu glauben, daß dem Feind an ihrer völligen Vernichtung nichts mehr lag. In diesem Fall ging er kein Risiko ein, wenn er die Roboter weiter vordringen ließ. Das Schlimmste, was ihnen passieren konnte, war, dem Gegner in die Hände zu fallen.

Die Roboter erhielten den Befehl, ein zweites Mal kehrtzumachen und in der ursprünglichen Richtung weiterzumarschieren. Harper warf einen letzten Blick rückwärts. Die Kristalladern funkelten tückisch. Er suchte nach dem Metallklumpen, den er gesehen hatte. Er mußte eine Menge Kupfer enthalten, denn im Schein der Deckenbeleuchtung hatte er rötlich-gold geschimmert. Jetzt war nur noch matter Glanz übrig, und Harper hatte Mühe, ihn zu finden.

Er drehte sich um. Sein Blick flog über Link und Christopher, die sich an seiner Seite bewegten. Sie hielten den Kopf gesenkt und sprachen kein Wort.

## 7.

Der Gang war schließlich zu Ende. Er mündete in einen Felsendom von beeindruckenden Ausmaßen. Wände und Decke waren kaum bearbeitet. An verschiedenen Stellen waren Stollen in die Wände getrieben worden. Einige davon mochten als Zu- und Ausgänge dienen, die Mehrzahl jedoch war ohne Zweifel bei der Suche nach dem kostbaren Kristallmaterial entstanden. Blitzender Kristallstaub war überall den Felstrümmern beigemengt, die den Boden der Halle bedeckten.

Der Dom war annähernd kreisrund und durchmaß etwa vierhundert Meter. Der Zenit der Kuppel lag rund fünfzig Meter über dem Boden. Strahler, die ein weißlichgelbes Licht verbreiteten, waren in unregelmäßigen Abständen unter der Decke montiert und erfüllten den gewaltigen Raum mit greller Helligkeit. Die Halle war leer, bevor die Roboter sie besetzten. An verschiedenen Stollenausgängen jedoch gab es Schlagkanten, deren helle Farbe darauf hinwies, daß hier vor kurzem noch gearbeitet worden war.

Harper fühlte sich von dem mächtigen Gewölbe

beeindruckt. Es schien fast unglaublich, daß ein solch gewaltiger Hohlraum aus dem Felsen herausgehauen werden konnte, ohne daß mächtige Säulen ihn gegen den mörderischen Druck schützten, der auf der Kuppeldecke lastete.

Er war sicher, daß die Halle den Endpunkt ihres Vorstoßes bildete. Er zweifelte nicht daran, daß der Gegner alle Zweigstollen besetzt hielt und sich in Kürze zeigen werde. Selbst ein Mann ohne jegliche strategische Erfahrung konnte sich ausrechnen, daß die fünfzehnhundert Roboter nicht die geringste Chance hatten, wenn der Feind auch nur halb so stark war. Harper machte sich nicht die Mühe, den Maschinenwesen Befehle zu erteilen. Sich selbst überlassen, kamen sie auf dem schuttübersäten Boden zur Ruhe.

Zwei Minuten vergingen. Nichts hatte sich ereignet. Harper wurde langsam unsicher. Er begann, die Möglichkeit zu erwägen, daß der Gegner sie nicht an dieser Stelle erwartete, sondern an einer anderen - oder daß er sie vielleicht überhaupt nicht erwartete. Unter diesen Umständen, fand er, war es schwer, das plötzliche Auftauchen der Wand zu erklären, die ihnen im Gang den Rückweg abgeschnitten hatte. Aber die Wand war ein Ding für sich, und ihr Auftauchen allein war weitaus wunderbarer und rätselhafter als die Möglichkeit, daß sie vielleicht ohne jeglichen Zusammenhang mit dem Vormarsch der Roboter dort entstanden sei.

Harper stieg ab.

»Wir wollen uns umsehen«, erklärte er den Freunden und seinem Paladin. Dann löste er das Puls kabel, um frei beweglich zu sein.

Link und Christopher stiegen ebenfalls von ihren Fahrzeugen.

»Was erwartest du?« fragte Christopher und ließ den Blick langsam die zerklüftete Wand entlangwandern. »Ich dachte, sie hätten uns hier in der perfekten Falle«, gab Harper zu. »Aber dann hätten sie schon zugeschlagen, nicht wahr?«

»Du kennst ihre Mentalität nicht«, brummte Link. »Vielleicht wollen sie uns eine Zeitlang schmoren lassen.«

»Es könnte auch sein ...«

Christopher unterbrach sich plötzlich.

»Dort drüben!« stieß er hervor. »Ich muß mir das ansehen!«

Sie waren etwa fünfzig Meter von der Stelle entfernt, an der der breite, hell erleuchtete Gang in den Dom mündete. Christopher zeigte auf eine Stelle, die weit abseits der Gangmündung lag, und lief mit weiten Sätzen darauf zu. Harper sah, wie er sich bückte und im Geröll zu wühlen begann. Im Helmempfänger konnte er ihn keuchen hören.

Dann richtete er sich auf. Er hielt etwas Langes, Dünnes, Weißes in der Hand und hob es in die Höhe.

Harper konnte nicht erkennen, was es war.

»Was ist es?« rief Link.

»Kommt her und seht's euch an«, antwortete Christopher. »Und macht euch auf einen Schock gefaßt!«

Harper und Link stapften durch das Geröll. Als sie noch zehn Meter von Christopher entfernt waren, erkannte Harper schließlich, was er in der Hand hielt. Es war ein Knochen, ähnlich geformt wie ein menschlicher Oberschenkelknochen, jedoch länger und dünner.

Wo Christopher stand, gab es mehr Knochen. Lange, kurze, dünne, dicke vom Alter gebleicht. Überreste von mindestens zehn fremden Wesen, die hier gestorben waren. Link schob mit dem Fuß ein paar kleinere Felsbrocken beiseite. Weitere Knochen kamen zum Vorschein darunter ein eiförmiger Schädel mit einem kleinen, zahnlosen Mund, einer Nasen- und drei Augenöffnungen.

Harper schauderte. Man brauchte kein Hellseher zu sein, um sich zu erklären, was hier geschehen war. Der Feind baute die Kristallvorkommen mit Hilfe von Arbeitern ab, die er hier unten einsperrte und den Fels ausbeuten ließ, bis sie tot umfielen.

Sie schritten an der Wand entlang. Überall gab es Knochen - manche so alt, daß sie bei der geringsten Berührung zerfielen, andere jünger und von jener charakteristisch weißgrauen Färbung, wie sie menschlicher Knochensubstanz eigen ist, manche von fremdartiger Form und offensichtlich die Überreste nichtmenschlicher Wesen, andere wiederum so deutlich humanoid, daß Harper sie ohne Schwierigkeit erkennen konnte. Er fragte, wie viele Terraner auf diese Weise Opfer der teuflischen Ausbeute geworden waren. Man wußte, daß die Perlans oder die Generäle - oder beide zusammen - eine Reihe von Schiffen der Explorerflotte gekapert und die Mannschaften gefangen genommen hatten. Die Männer waren unter den Dienst des Gegners gezwungen worden. An Bord der birnenförmigen Raumschiffe der Generäle taten Beeinflusste Terraner Dienst. Sie arbeiteten auf den feindlichen Stützpunktwelten. Hatte es auch hier Terraner gegeben?

Sie erreichten den Eingang einen der Seitenstollen. Es war der, den Harper bemerkt hatte, als er auf seinem Paladin aus dem Gang hervorkam, weil dicht neben der fast rechteckigen Öffnung ein Felsen eine frisch aussehende Schlagkante hatte.

Sie drangen in den Stollen vor. Er wurde von schwachen in weiten Abständen unterhalb der Decke aufgehängten Lampen erleuchtet und wand sich weiter, als Harper zunächst vermutet hatte, durch den Fels. Die Wände waren zerrissen und zeigten hier und dort Spuren eines Werkzeugs, das nach dem kostbaren Kristall gesucht hatte.

Von den gefangenen Terranern, überlegte Harper, hätte der Gegner hier unten nur diejenigen einsetzen können, die gegen den Einfluß der Kristalle gefeit waren. Das konnten nicht allzu viele gewesen sein. Jedes ungeschützte Gehirn, das der konzentrierten Ausstrahlung der Kristallmasse auf so kurze Distanz ausgesetzt war, mußte innerhalb von Stunden zusammenbrechen.

Christopher, der voranging, stieß plötzlich einen halb erstickten Schrei aus und war mit einem wilden Satz um die nächste Gangbiegung verschwunden. Link und Harper eilten hinter ihm her. Sie schossen um die Biegung herum und sahen Christopher acht Meter weiter am Boden knien - über einer Gestalt, die mit dem Gesicht nach unten am Boden lag.

Die Gestalt trug die mattgrüne Uniform der Flotte des Solaren Imperiums. Christopher hatte sie vorsichtig bei den Schultern gepackt und richtete sie langsam auf. Der Schädel des Unbekannten sank mit einer merkwürdig linkischen Bewegung zur Seite. Der Mann war ohne Zweifel ein Terraner. Er konnte noch nicht allzu lange tot sein. Er war starr, aber noch ließ er kein Zeichen der Verwesung erkennen.

Er mußte ein Werkzeug gehabt haben, denn dort, wo er lag, wies die Wand deutliche Spuren frischer Bearbeitung auf, und eine Kristallader trat zu Tage. Das Werkzeug war jedoch verschwunden. Wahrscheinlich verfügte der Feind über Aufseher, die das wertvolle Gerät ausklaubten, nachdem der, der es zuletzt in der Hand gehabt hatte, tot umgefallen war.

Christopher hatte inzwischen die Uniformtaschen des Toten untersucht und zwei Dinge zutage gebracht - ein kleines Plastikplättchen mit den persönlichen Daten des Unbekannten, wie es in der Flotte zu amtlichen Identifizierungszwecken verwandt wurde, und ein kleines, schmales Büchlein mit etwa zwanzig eng beschriebenen, hauchdünnen Blättchen aus metallisierter Schreibfolie.

Der Name des Toten war Ken Suluth, der Rang Major. Major Suluth hatte dem 3. wissenschaftlichen Expeditionskorps des Solaren Imperiums angehört. Eines der Schiffe des 3. Korps, die EX-10687, war vor etwa zwei Jahren in der Großen Magellanwolke verschollen. Suluth hatte sich an Lord befunden.

»Die Teufel!« knirschte Link.

Harper nahm Christopher das Büchlein aus der Hand und schlug es auf. Auf den ersten Blick erkannte er, daß Suluth so etwas wie ein Tagebuch geführt hatte. Auf den ersten Seiten war die Schrift kräftig und regelmäßig. Dann, als Suluth unter dem seelischen Druck zu zerbrechen begann, wurden die Buchstaben krakelig und neigten sich nach rechts und links, als hätte der Schreiber nicht mehr genug Energie gehabt, auf ordentliche Schrift zu achten. Die letzte Eintragung, aus raumverschwendenden, großen

Lettern bestehend, war nicht mehr mit Schreibschrift geschrieben, sondern mit einer Steinkante, in die metallische Oberfläche der Folie geritzt. Sie lautete:

Heute ist wahrscheinlich der letzte Tag ...

Suluth hatte gewußt, daß er sterben würde. Harper fühlte, wie Haß in ihm aufstieg. Haß gegen den unmenschlichen Gegner, der intelligente Wesen schlimmer als Tiere behandelte, indem er sie hier unten einsperrte und elend zugrunde gehen ließ. Seine Hände zitterten vor Wut, als er das Büchlein wieder auf der ersten Seite öffnete und zu lesen begann.

\*

29-10-2433

Sie haben uns hereingelegt. Wir nahmen sie an Bord, weil wir sie für ungefährlich hielten. Sie sind zwei Meter hohe Wesen mit schimmernder, von durchsichtigen Schuppen bedeckter Haut. Man kann durch sie hindurchsehen, auch durch ihre Schädel. Vor dem Gehirn haben sie einen rotleuchtenden Gewebeklumpen, der äußerst beweglich ist. Sieht wie eine Warnlampe aus. Sie haben auch Schwimmhäute zwischen Fingern und Zehen und sind offenbar Zweiatmer, die sich sowohl im Wasser als auch auf dem Trockenen am Leben erhalten können. Sie kamen in einem kleinen Boot, als wir den neuentdeckten Planeten E-10687-Beta auf einer stabilen Kreisbahn umflogen. Sie lebten auf dem Planeten. Fünf Mann kamen an Bord. Sie fühlten das Schiff mit einem betäubenden Gas, das sie irgendwie hereingeschmuggelt hatten - und das war das Ende. Als wir zu uns kamen, waren sie hundert Mann stark und hatten uns gefesselt. Sie schlepten uns in großen Fähren auf dem Planeten hinunter. Unser Schiff existiert wahrscheinlich nicht mehr. Ich sah einen grellen Blitz am Nachthimmel, als wir aus der Fähre ausstiegen. Sie haben vermutlich versucht, die Astrogationskontrollen zu begreifen und daran herumgedoktert. Die Sicherheitsschaltung sprach an und jagte das Schiff in die Luft. Hoffentlich waren möglichst viele von den Gläsernen an Bord.

2-11-2433.

Ich rechne die Tage danach, wie oft ich inzwischen geschlafen habe. Wir haben eine lange Reise in einem birnenförmigen Raumschiff hinter uns. Keine Ahnung, wo wir uns jetzt befinden. Sie haben uns in einem unterirdischen Raum untergebracht. Schlimmer als das schäbigste irdische Gefängnis im Mittelalter. Keine sanitären Anlagen. Essen in einer riesigen Schussel, aus der wir uns gleichzeitig bedienen müssen und nur einmal zwischen zwei Schlafperioden.

Das ist längst nicht alles. Die meisten von uns sind inzwischen verrückt geworden. Wenigstens sehe ich

es so. Sie spüren einen unwiderstehlichen Drang, hier zu bleiben. Meiner Ansicht nach handelt es sich um Hypnose. Ich befürchte, daß die Gehirne der Armen dem Druck nicht lange werden standhalten können.

Ich weiß nicht, woher der hypnotische Zwang kommt.

5- 11-2433.

Ich weiß jetzt, woher der hypnotische Zwang kommt. Sie haben uns alle in ein Bergwerk gesteckt und uns mechanische Hacken in die Hand gegeben, damit wir dicke Adern aus grüner Kristallmasse abbauen. Die Kristalle strahlen! Wir waren mehr als fünfhundert Mann, als wir hier ankamen. Mehr als dreihundert fielen wenige Stunden, nachdem sie den Kristallen zum erstenmal nahekamen, tot um. Die andern siechen dahin. Sie sind unfähig zu arbeiten, aber irgendein Unsichtbarer peinigt sie mit elektrischen Schockstößen, die er aus Projektoren in der Decke des Stollens gegen sie abfeuert. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Art Energiepeitsche, mit der er seine Gefangenen zur Arbeit antreiben will.

10-11-2433.

Sie sind alle tot - bis auf Heimstaetter und mich. Heimstaetter kann die Strahlung der Kristalle ebensowenig empfangen wie ich. Wir arbeiten, so rasch wir können, damit sie die Peitschen nicht gegen uns anwenden.

12-11-2433.

Es muß in diesen Stollen und Gewölben vor uns schon Tausende von Zwangsarbeitern gegeben haben. Wohin man tritt, findet man gebleichte Knochen. Was für eine unmenschliche Rasse muß das sein die ihre Gefangenen so behandelt.

2-12- 2433.

Was Heimstaetter und ich bis jetzt noch nicht herausgefunden haben, ist, wo die Gläsernen sich aufhalten. Wir haben sie seit unserer Landung auf diesem Planeten nicht zu sehen bekommen. Die Werkzeuge fanden wir im Schlafsaal vor, als wir dort zum erstenmal einrückten. Unsere Anweisungen bekamen wir über Lautsprecher. Offensichtlich ist es den Gläsernen recht schnell gelungen, unsere Sprache zu lernen. Die Eßschüssel wird von einem kleinen, automatischen Fahrzeug gebracht und abgeholt. Heimstaetter und ich brachten unsere Toten in einen tiefen Seitenstollen und stapelten sie dort auf. Das war dem Unsichtbaren nicht recht, Wir bekamen seine Peitsche zu spüren; aber als wir trotzdem nicht aufgaben, ließ er uns in Ruhe. Die Werkzeuge der Toten waren vom Ende einer Arbeitsperiode bis zum Beginn der nächsten verschwunden. Irgend jemand muß sie eingesammelt haben. Heimstaetter nimmt an, daß die Gläsernen sich deswegen nicht sehen lassen, weil sie sich selbst vor der Strahlung der Kristalle fürchten und

irgendwo über uns in einem geschützten Bunker leben. Die Kristalle, die wir abbauen, verschwinden über Nacht, genauso wie die mechanischen Hacken unserer Kameraden verschwunden sind.

15-2-2434.

Heimstaetter ist tot. Er hat es nicht mehr ausgehalten und unternahm einen Fluchtversuch. Er hatte alle Stollen ausgekundschaftet und war fest überzeugt, daß einer davon nach oben ins Freie führte. Ich wollte ihm nicht folgen, denn ich hielt die Sache für aussichtslos. Was sollten wir oben anfangen? Heimstaetter ging. Eine Stunde später war er wieder zurück, halbtot von Hunderten von Schlägen, die er von den Peitschenprojektoren bekommen hatte. Er stammelte nur noch ein paar Worte von einem Gang, der plötzlich gar nicht mehr so aussah wie der Stollen, den er sich ausgesucht hatte, von Felswänden, die plötzlich aus dem Nichts vor ihm auftauchten, und wie ihm plötzlich jeder Weg außer dem zurück abgeschnitten worden war.

Er starb ein paar Minuten später. Ich weiß nicht, was ich von seinem Gerede halten soll.

16-2-2434.

Schaffte Heimstaetter in einen anderen Seitenstollen. Seine Hacke ist verschwunden. Ich bin jetzt der einzige hier unten. Vielleicht gibt es noch andere Bergwerke auf diesem Planeten.

23- 10-2434.

Ich bin krank. Habe mich seit ungefähr einem Jahr nicht mehr gewaschen und habe Krätze am ganzen Körper. Leichtes Fieber. Aber wenn ich die Hacke einen Augenblick aus der Hand lege, trifft mich ein Peitschenschlag.

3-3-2435

Gott verfluche die Gläsernen!

10-6-2435

Ich glaube nicht mehr an Rettung. Nur die eine Hoffnung hält mich noch aufrecht, daß ich eines Tages einen der Gläsernen vor mir habe, um ihm den Hals umzudrehen.

30- 10-2435

Bin bald am Ende. Kann mich kaum noch auf den Beinen halten.

3- 1 -2436

Heute ist wahrscheinlich der letzte Tag ...

\*

Harper steckte das Büchlein zu sich, ohne zu wissen, was er tat. Er empfand den fast unwiderstehlichen Drang, vor Wut und Trauer laut zu schreien.

Jemand fing an zu lachen. Es war ein merkwürdiges, kaltes Lachen, das leise begann und sich rasch zu brüllender Lautstärke steigerte - wie das Lachen eines Irren - um schließlich da, wo es am



lautesten war, abrupt abubrechen. Die Leute von Pembroke lachten so, wenn der Zorn sie überwältigte. Harper wandte den Kopf und sah durch die Heimscheibe Christophers verzerrtes Gesicht.

Link stand auf. Er war neben dem Toten niedergekniet, um ein stilles Gebet zu verrichten.

Seine Stimme klang kalt und beherrscht, als er sagte:

»Wir verlieren Zeit, indem wir hier herumhocken.«

»Hier herumhocken«, erwiderte Christopher zornig. »Hast du nicht genug Seele im Leib, daß du ...«

Link wirbelte herum.

»Habe ich!« schrie er wütend. »Genauso wie du. Deswegen liegt mir dran, so schnell wie möglich mit einem der Gläsernen zusammenzukommen!«

Harper hatte Link noch nie in dieser Verfassung gesehen. Christopher nickte ihm schweigend zu. Sie wandten sich ab und schritten den Stollen entlang zurück zur Halle.

Harper war innerlich aufgewühlt, aber er übersah das Risiko nicht, das jeder einging, der auf der Basis aufgepeitschter Gefühle eine Entscheidung treffen wollte. Mit Gewalt zwang er sich zur Ruhe. Als der Ausgang des Stollens in Sicht kam, war sein Plan fertig.

Er würde die Roboter nach dem Stollen suchen lassen, den Heimstaetter als Fluchtweg benutzen wollte. Er führte nach oben - wenigstens hatte Heimstaetter fest daran geglaubt. Und den Gang, den Suluth und Heimstaetter nach jeder Schlafperiode benutzt hatten, um von der Schlafhalle ins Bergwerk zu kommen. Die Schlafhalle mußte einen anderen Ausgang haben - einen, der zur Oberfläche führte. Und irgendwo zwischen hier und der Oberfläche saß der Feind.

Er zog das Büchlein wieder aus der Tasche und öffnete die letzte Seite. Unbeschreibliches Mitleid mit dem zu Tode Gequälten stieg in ihm auf. Wie sorgfältig hatte er die Schlafperioden gezählt, um seine Zeitrechnung auf dem laufenden zu halten.

Daran, daß er sich trotzdem verrechnet hatte, trug er keine Schuld. Die Zeit zwischen zwei Schlafperioden dauerte eben nicht vierundzwanzig Stunden. Suluths letzte Eintragung war mit dem dritten Januar 2436 datiert. Heute war aber erst der 25. November 2435.

Unter der Mündung des Stollens zögerte Harper eine Sekunde. Die Roboter standen ruhig, die metallenen Hüllen in mattem Glanz unter der Schicht von Staub, die sie in der Wüste aufgesammelt hatten. Harper fühlte eine grimmige Entschlossenheit. Ken Suluth und die fünfhundert Männer von der EX-10687 wurden nicht ungerächt bleiben - ebensowenig wie die Tausende anderer, die vor ihnen in diesen Hallen gestorben waren.

Er trat in die riesige Halle und schritt auf seinen Paladin zu, der noch an derselben Stelle wartete, an der er ihn zurückgelassen hatte.

Er ging drei, vier Schritte, und Christopher und Link folgten ihm dicht auf den Fersen, da erhielt er den ersten Schlag.

Wie Feuer fuhr es ihm durch den Körper, setzte Nerven und Muskeln außer Takt und schleuderte ihn mit Wucht zu Boden. Wellen brennenden Schmerzes brachen über ihm zusammen. Rings um ihn wurde es schwarz. Ein einzelner Gedanke schoß ihm mit eindringlicher Klarheit durch den Verstand und fügte zu dem physischen Schmerz seelischen hinzu:

In seiner Erregung über Ken Suluth hatte er vergessen, daß sie sich nach wie vor in einer Falle befanden. Der Gegner hatte sie jetzt geschlossen.

\*

Das Verhalten des Feindes hatte nicht nur Iraloth, sondern auch Ül überrascht, und das war selbst wiederum überraschend; denn während der vergangenen Runden hatte der Perlian sich stets als der Mann gebärdet, der zu jeder Einheit genau wußte, was der Gegner als nächstes unternehmen werde.

Er hatte damit gerechnet, daß die gegnerische Kolonne unverzüglich versuchen würde, von der Felsenhalle aus weiter vorzudringen. Daß sie statt dessen anhielt und durchaus den Anschein erweckte, als wolle sie in diesem Zustand längere Zeit verharren, verblüffte ihn.

Noch mehr überrascht war er, als er sah, daß die gegnerische Truppe nicht nur aus den mattglänzenden Spezies bestand, die er vor kurzem als häßlich bezeichnet hatte, sondern daß es auch andersgeartete Wesen gab - drei, die dem letzten Gefangenen sehr ähnlich sahen, der vor etwa acht Runden gestorben war.

Er verfolgte das Tun der drei Fremden mit besonderer Aufmerksamkeit. Er sah sie in einen der Seitenstollen vordringen und den Toten finden. Er vermochte sich nicht zu erklären, warum sie sich so lange an der Seite der Leiche aufhielten. Inzwischen hatte er versucht, sich einen Reim auf das Verhältnis zu machen, das zwischen den drei aufrecht gehenden und den fünfzehnhundert metallisch glänzenden Mitgliedern der feindlichen Truppe bestand. Er gelangte zu dem Schluß, daß die drei als Späher ausgeschickt worden waren und somit in der Hierarchie des Gegners eine untergeordnete Stellung einnahmen.

Iraloth war anderer Ansicht. Er kam der Wahrheit ziemlich nahe, indem er vermutete, daß es sich bei den schimmernden Objekten um Fahrzeuge oder Kanpfmaschinen handelte, die dem Befehl der drei aufrecht gehenden Wesen unterstanden. Aber da

weder er, noch Ül in diesen kritischen Augenblicken auch nur einen einzigen Gedanken äußerten, blieb ihnen beiden die Diskrepanz ihrer Meinungen verborgen.

Ül wartete, bis die drei Späher, wie er sie bei sich nannte, zur Haupttruppe zurückgekehrt waren. Dann begann er mit der Züchtigung.

\*

Harper verlor für eine oder zwei Stunden das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, sprang er instinktiv in die Höhe und lief, so rasch er konnte, auf seinen Paladin zu. Mehr im Unterbewußtsein hatte er erkannt, welche Waffe der Feind gegen sie einsetzte. Es waren die elektrischen Peitschen, von denen Suluth in seinem Tagebuch sprach - die hochenergetische Ausstrahlung von elektromagnetischen Projektoren, die irgendwo in diesem Raum untergebracht sein mußten.

Er schrie, während er lief, Link und Christopher zu, sie sollten sich in Sicherheit bringen. Der zweite Schlag traf ihn, als er seinen Paladin schon fast erreicht hatte. Er stürzte und überschlug sich. Dadurch mußte er aus dem Bereich des Projektors geraten sein; denn der Schmerz erschien ihm diesmal nicht so schlimm wie beim erstenmal. Er kam wieder hoch, klammerte sich an den Turm des Roboters und zog sich mit letzter Kraft in die Höhe. Mit zitternden Fingern schloß er das Puskabel an.

»Zu dem nächsten Räumrobot«, keuchte er.

Das Fahrzeug setzte sich in Bewegung. Noch immer standen die übrigen Roboter still. Ein drittes Mal sandten die Projektoren ihre tödliche Strahlung aus. Harper, durch die beiden ersten Schläge geschwächt, sah die Welt vor seinen Augen verschwinden und endlos lange Sekunden später wieder Form annehmen.

Der Paladin hielt neben einem Räumrobot an, Harper rutschte aus dem Sitz vorsichtig, so daß das Puskabel nicht abriß. Der Räumrobot hatte im Vorderteil seines Aufbaus eine quadratische Öffnung, durch die er pulverisiertes Gestein aufzog, um es mit Hilfe eines Gebläses nach hinten zu befördern und aus dem Weg zu schaffen. So rasch er konnte, kroch Harper in die Öffnung hinein. Als die Projektoren zum viertenmal ansprachen, war er schon zur Hälfte im Innern des Robots verschwunden und genoß die Erleichterung festzustellen, daß seine Taktik Erfolg hatte. Sobald er sich ganz verkrochen hatte, würde ihn der metallene Aufbau des Robots wie ein Faraday-Käfig umgeben. Das elektrische Feld, das die Projektoren ausstrahlten, wurde in der metallenen Hülle zusammenbrechen, ohne ihn erreichen zu können. Schon jetzt spürte er nur mehr ein schmerzliches Kribbeln, als ihn der Schlag traf.

Er hatte keine Zeit gehabt, sich um Christopher und Link zu kümmern, hoffte jedoch, daß sie Zeit fanden, sein Beispiel nachzuahmen.

Jetzt, da er sich in Sicherheit befand, sah er keinen Grund, warum er seinen ursprünglichen Plan aufgeben sollte. Er trug dem Paladin, mit dem er immer noch durch das Puskabel verbunden war, in aller Eile auf:

»Gruppen zu je zehn Robotern sollen alle von dieser Halle ausgehenden Stollen untersuchen. Sie haben so weit vorzudringen, wie nötig ist, um zu entscheiden, ob der zu untersuchende Stollen mit Räumen außerhalb des Bergwerks in Verbindung steht oder nicht.«

In seinem Versteck hörte er, wie die Roboter sich in Bewegung setzten. Ein Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Er trug dem Paladin auf:

»Ich will eine ständige Berichterstattung über die Vorgänge haben. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, ob die Umgebung sich plötzlich in auffälliger Weise ändert oder der Energiepegel so hoch ansteigt, wie es in der Nähe des Forts oder hinten im Gang der Fall war.«

Er glaubte mittlerweile zu wissen, welches die wahre Geheimwaffe des Gegners war. Suluths Schilderung der letzten Stunden seines Kameraden Heimstaetter hatten ihm den Weg gewiesen. Kein Wissenschaftler bestritt ernsthaft, daß es möglich war, Energie in Materie zu verwandeln - in geformte Materie zum Beispiel, wenn die Technologie weit genug fortgeschritten war. Nach Harpers Ansicht bediente sich der Gegner dieser Technik. Das Fort, in dem zwei Drittel seiner Truppe vernichtet worden waren, hatte niemals existiert - außer in den Minuten, in denen der Feind es dort erstellte, um die Eindringlinge in eine Falle zu locken. Die Bombe selbst, die den größten Teil der Truppe vernichtet hatte, war vermutlich eine momentane Schöpfung gewesen.

Es handelte sich nicht um einen hypnotischen Effekt - denn Roboter waren hypnotisch nicht beeinflussbar. Es handelte sich um die gezielte Schaffung eines wirklichen Projekts, das so lang existierte, wie das Kraftfeld, das es aufbaute, aktiv blieb.

Der Gang, der von der Felsenbucht hierherführte, war ein ähnliches Phänomen gewesen - nicht eine Halluzination, sondern ein tatsächlich existierendes Gebilde, das durch Anwendung geballter Energie aus dem bisher soliden Felsgestein geschaffen worden war. Vermutlich auch die Geräte, die in der Felsenbucht hin- und herfuhren, um den Eindruck zu erwecken, daß der Stollen tatsächlich einen Zugang zu den unterirdischen Anlagen des Gegners darstellte.

Als die Truppe sich umzukehren anschickte, hatte

der Feind einen Teil des ursprünglichen Zustands wiederhergestellt. Der rückwärtige Teil des Ganges war verschwunden, das Felsgestein, das sich früher dort befunden hatte, zurückgekehrt. Harper erinnerte sich an den Kupferklumpen. Im ursprünglichen Zustand befand er sich eingebettet in Felsgestein und von allem Sauerstoff abgeschlossen. Die teilweise Restaurierung des Normalzustands beließ ihn an einer Stelle, an der er der Luft ausgesetzt war. Ursprünglich blank und schimmernd, überzog er sich innerhalb weniger Minuten mit einer Oxydschicht, die seinen Glanz dämpfte.

Nur so war zu erklären, wie es geschehen konnte, daß Brewsters und Harpers Gruppe zur gleichen Zeit auf die gleiche Art von Befestigung stießen. Der Gegner hatte sie dort errichtet, um die Eindringlinge heranzulocken und zu vernichten. Die aus geballter Energie geborenen Schöpfungen verrieten sie allein durch ihre Streufelder. Energiereich, strahlten sie hauptsächlich im Bereich hoher Frequenzen und kurzer Wellenlängen - und zwar so, daß die in der Reflexion des Sonnenlichts enthaltenen niedrigeren Frequenzen völlig ertränkt wurden und ein Robot, der infolge eines Defekts nur im Ultrarotbereich sehen konnte, das künstliche Erzeugnis überhaupt nicht wahrnahm.

Eine teuflische Waffe, mit der die Erde an dieser Stelle zum erstenmal Bekanntschaft machte. Und ein Grund mehr, dachte Harper, dieses Unternehmen erfolgreich zu Ende zu führen und das gegnerische Geheimnis zu erbeuten.

Er horte eine Stimme in seinem Helmempfänger.

»Seid ihr alle in Ordnung?«

Das war Christopher.

»So gut wie«, grunzte Link.

»Alles klar hier«, rief Harper. »Die Roboter sind unterwegs, um nach einem Ausgang zu suchen. Verhaltet euch ruhig. Noch ist die Sache nicht verloren!«

»Okay«, brummte Link. »Aber laß uns nicht zu lange warten.«

Als hätte er ein Stichwort bekommen, meldete sich der Paladin.

»Gruppe einundzwanzig befindet sich in einem Stollen, der nach zweihundert Metern in einen Gang mit geglätteten Wänden und hellerer Beleuchtung übergeht. Der Gang steigt mit einer Neigung von knapp einem Prozent und ist bis zur nächsten Biegung über einen Kilometer lang.«

Harper witterte eine Falle.

»Wie ist der Energiepegel?«

»Normal«, antwortete der Paladin.

Harper atmete auf. Sie hatten Heimstaetters Fluchtweg gefunden. Zum erstenmal, seitdem die von Kristalladern durchzogene Felswand vor ihm aus dem Nichts entstanden war, empfand er wieder so

etwas wie Zuversicht. Er Befehl allen Robotergruppen mit Ausnahme von Nummer einundzwanzig, die Suche abubrechen und zur Halle zurückzukehren.

\*

Ül war begeistert. Die drei Späher waren von den ersten Schlägen zu Boden geschleudert worden. Sie richteten sich zwar wieder auf und humpelten weiter, aber das wollte nicht viel bedeuten. Die Projektoren würden zwei Runden lang in Tätigkeit bleiben. Bis alles vorüber war, wäre den Fremden das Wiederaufstehen vergangen.

Er nahm auch als sicheres Zeichen seines Erfolgs, daß die metallisch glänzenden Wesen sich unmittelbar nach der Inbetriebnahme der Projektoren hastig in Bewegung gesetzt hatten. Sie versuchten selbstverständlich, den peitschenden Schlägen zu entrinnen. Offensichtlich waren sie von kräftigerer Konstitution als die aufrecht Gehenden, aber wohin sie sich auch wandten - und sie versuchten tatsächlich jeden sich ihnen bietenden Ausweg - würden ihnen die Schläge folgen, denn in Üls Bergwerk war jeder einzelne Stollen mit Projektoren ausgerüstet.

Noch immer erfolgte zwischen Ül und Iraloth kein Gedankenaustausch. Infolgedessen erfuhr Ül vorläufig noch nicht, daß Iraloth über die Entwicklung der Dinge höchst besorgt war. Besonders beunruhigte ihn die Tatsache, daß eine Gruppe von zehn Gegnern an der einen Stelle, an der das Stollensystem des Bergwerks in das Gangsystem des eigentlichen Stützpunkts übergang, verharnte, während alle anderen Gruppen, die in die sackgassenartig endenden Stollen eingedrungen waren, umkehrten und zur Halle zurückmarschierten.

Ül empfand nichts dergleichen. Er freute sich darüber, wie die Gefangenen sich unter seinen Schlägen duckten.

8.

Sie ruckten in den Stollen vor, den Gruppe einundzwanzig gefunden hatte an der Spitze Harper in seinem Versteck im Innern des Räumrobots, begleitet von seinem Paladin, mit dem er nach wie vor durch das Puls kabel verbunden war. Dahinter kamen Christopher und Link, in ähnlichen Verstecken geborgen, aber jeder durch das Kabel mit seinem Paladin gekuppelt.

Die Peitschenprojektoren waren nach wie vor in Betrieb, wie Harper an einem sanften Kitzeln spürte, das ihm manchmal die Beine heraufkroch. Die Entladung drang geschwächt durch die Öffnung im vorderen Aufbau des Raumers herein.

Die übrigen Roboter blieben in der Halle zurück.

Harper hielt es für unangebracht, sie in Bewegung zu setzen, solange er nicht wußte, was Gruppe einundzwanzig gefunden hatte.

»Wir sind an Ort und Stelle«, meldete sein Paladin.

Er wartete, bis er das Kribbeln zum nächstenmal fühlte, dann schob er sich, so rasch er konnte, aus der Öffnung hervor, drehte sich um und kroch, diesmal Füße voraus, wieder hinein. Zwischen zwei Schlägen verstrichen jeweils mehrere Sekunden. Er schaffte es gerade. Er befand sich kaum wieder in seinem Versteck, als er das bekannte Kitzeln verspürte. Diesmal empfand er es im Schädel. Es war unangenehmer, aber zu ertragen, und auf jeden Fall konnte er jetzt die Öffnung benutzen, um hinauszugehen.

Gruppe einundzwanzig, deren Mitglieder an der Wand des Ganges entlang Aufstellung genommen hatten, hatte richtig beobachtet. Der Stollen ging hier in einen mit Sorgfalt angelegten Gang über, der ohne Zweifel die Verbindung zwischen dem Bergwerk und dem feindlichen Stützpunkt herstellte. Harper entschied sich ohne Zögern. Sie mußten dem Gang folgen. Nur auf diese Weise konnten sie den Feind zum offenen Kampf zwingen.

Er gab den in der Halle wartenden Robotern den Befehl zum Nachrücken.

\*

Als die fünfzehnhundert feindlichen Wesen zur Halle zurückkehrten und dort wieder Aufstellung nahmen, schöpfte Ül zum erstenmal Verdacht, daß nicht alles so war, wie er es geplant hatte. Als die feindliche Hauptmacht in der Halle sich schließlich in Bewegung setzte und in dicht geschlossener Formation in den einen Stollen vorrückte, den vor geraumer Zeit einer der Gefangenen zu einer Flucht an die Oberwelt hatte benutzen wollen, weil er erkannt hatte, daß dieser als einziger direkte Verbindung mit den Gängen des Stützpunkts besaß, da wurde sein Verdacht zur Gewißheit.

Zorn übermannte ihn - der Zorn des Mannes, der plötzlich erkennt, daß er die ganze Zeit über, während er sich als Sieger fühlte, in Wirklichkeit an der Nase herumgeführt worden war.

Er begann sofort Gegenmaßnahmen einzuleiten. Aber wütend, wie er war, handelte er nicht mehr so zielsicher wie zuvor.

\*

Sie hatten einen halben Kilometer zurückgelegt, und die übrigen Roboter hatten inzwischen zu ihnen aufgeschlossen, da geschah das, womit Harper schon die ganze Zeit über gerechnet hatte.

Der Gang vor ihnen verschwand plötzlich. Statt

dessen zeigte sich ein neuer Stollen mit rohen, unbehauenen Wänden, der nahezu im rechten Winkel zur Seite führte. Harper war in seinem Element. Nachdem er sich darüber klar geworden war, wie das Phänomen zustande kam, war er sicher, das Mittel zu kennen, mit dem es bekämpft werden konnte.

»Das ist ein technisches Problem«, rief er seinen alten Wahlspruch in das Helmmikrofon. »Laß mich mal' ran!«

Er erteilte dem Paladin den Befehl, vier Kampfroter nach vorne zu schicken und aufs Geräthewohl in den Stollen hineinfliegen zu lassen. Die Roboter rollten unverzüglich heran und nahmen Aufstellung. Die vier Waffenarme glitten aus dem Körper und schwenkten in waagerechte Position. Eine halbe Sekunde später begannen die Blaster zu feuern.

Eine Sekunde verging, zwei, drei - aus dem Stollen drangen glühende Wolken hochoverhitzten, vergasten Gesteins. Harper wurde unsicher, zweifelte an seinem Konzept und wollte den Versuch aufgeben, da geschah, was er erhofft hatte.

Der Stollen verschwand, der Gang tauchte wieder auf. Nur eine langsam dahintreibende, dunkelrot glühende Gesteinswolke zeugte noch von dem Vorgang, der sich soeben abgespielt hatte. Die konzentrierte Energieentfaltung der Blaster hatte den Energiehaushalt des künstlich erzeugten Gebildes ins Wanken gebracht und umgeworfen.

Der Weg war frei.

Mit hoher Geschwindigkeit bewegte sich die Kolonne den glatten, leicht nach oben geneigten Gang entlang. Innerhalb von zwei Minuten erreichte sie die Stelle, an der er eine leichte Biegung nach links beschrieb. Der Gegner rührte sich nicht mehr. Als der Räumrobot, in dem er Schutz gefunden hatte, die Biegung hinter sich hatte, erkannte Harper, daß sie sich dicht vor einem etwa fünfzig Meter breiten Korridor befanden, der von rechts nach links verlief und auf den der Gang, aus dem sie kamen, annähernd senkrecht mündete. Er ließ den Räumrobot bis zur eigentlichen Mündung des Ganges vordringen, dann befahl er ihm über den Paladin anzuhalten.

Es war ihm in der Aufregung bislang kaum zu Bewußtsein gekommen, daß er seit geraumer Zeit das Kribbeln nicht mehr spürte, das von den Peitschenprojektoren auszugehen pflegte. Es war anzunehmen, daß sie sich in einem Sektor befanden, in dem der Feind die Installierung von Projektoren nicht für nötig gehalten hatte. Er beschloß jedoch, vorsichtig zu sein und in seinem Versteck zu bleiben.

Die der Gangmündung gegenüberliegende Wand des breiten, hell erleuchteten Korridors war glatt bis auf eine im Augenblick geschlossene Tür von beträchtlichen Dimensionen, die einem Schott, wie es an Bord von Raumschiffen Verwendung fand, nicht

unähnlich sah.

Der Korridor schien leer. Harper ließ den Räumrobot einen Schritt weit aus dem Gang hervorgleiten und wagte es, ein Stück nach vorne zu kriechen, so daß er nach den Seiten freien Überblick erhielt. Er stellte fest, daß der Korridor nicht, wie er ursprünglich geglaubt hatte, gerade verlief, sondern sich in sanftem Bogen krümmte. Es sah aus, als umschlösse er in weitem Kreis einen Komplex von beachtlicher Größe, dessen äußere Begrenzung die Wand mit dem einsamen Schott darstellte.

Harper zweifelte nicht daran, daß hinter der Wand die Kontrollzentrale des Feindes lag.

Noch etwas bemerkte er. Die Luft im Korridor war von einem eigenartigen Flimmern erfüllt. Er hatte derartige Erscheinungen oft genug gesehen, um zu wissen, was er vor sich hatte. Zwischen ihm und der Wand befand sich ein Schirmfeld. Welche Funktion es erfüllte. Ließ sich nicht ohne weiteres ermitteln; aber Harper dachte unwillkürlich an Heimsteatters Verdacht, den Suluth in seinem Tagebuch festgehalten hatte, daß die »Gläsernen« darauf angewiesen waren, sich vor der Ausstrahlung der Kristalle zu schützen - und sich in einem Bunker verschanzt hatten, in dem der parahypnotische Einfluß sie nicht erreichen konnte.

Der Schirm stellte ein Hindernis dar, mit dem er nicht gerechnet hatte. Er zwang ihn zu einer raschen Entscheidung. Er durfte dem Gegner keine Sekunde Zeit lassen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, daß den Bedrängten jenseits der Wand im letzten Augenblick noch ein Mittel einfiel, mit dem sie den Angriff abwehren konnten.

Über den Paladin ließ er einen der Kampfroborer befehlen, den Korridor zu überqueren. Die Maschine kam bis in die Mitte des breiten Gangs und hielt dort von selbst an, weil sie, wie der Paladin übermittelte, sich unmittelbar vor einer energetischen Diskontinuität befand, die sie nicht ohne Schaden berühren oder durchdringen konnte.

Harpers Entschluß war gefaßt. Der Versuchsrobot wurde zurückgerufen. Dafür brach eine Gruppe von fünfzig schwerbewaffneten Kampfmaschinen aus dem Gang hervor, fächerte aus und nahm auf einer Front von rund einhundert Metern Breite unmittelbar vor dem flimmernden Schirm Aufstellung.

Harper kannte das Kraftwerk nicht, das den Schirm mit Energie versorgte und die Energie, die der Schirm auffing, absorbierte. Er konnte nur hoffen, daß seine Kapazität nicht allzu groß war. Denn in dem Augenblick gab es für ihn nur noch eine einzige Hoffnung, das Hindernis aus dem Wege zu räumen - indem er den Schirm überlud und durch energetische Übersättigung zum Einsturz brachte.

»Bereit zum Feuern?« fragte er den Paladin.

»Feuerbereit!« war die Antwort.

Harper glitt in sein Versteck zurück, so tief er konnte. Es würde heiß werden.

»Feuer ...!«

\*

Ül verlor die Nerven. Der Trick, unmittelbar vor den rasch Vordringenden einen neuen Gang entstehen und den alten verschwinden zu lassen, hatte versagt. Der Gegner hatte seine Methode inzwischen durchschaut. Für Ül kam die Erkenntnis wie ein Schlag. Er hatte nicht damit gerechnet, daß der Feind sich so rasch anpassen konnte. Der Schock war um so schlimmer, als der Perlian die schreckliche Einsicht noch nicht ganz verdaut hatte, daß die feindlichen Truppen offenbar überhaupt nichts beeindruckte.

Sie hatten den Bereich der Projektoren inzwischen verlassen und standen dicht vor der Grenze des gesicherten Bereichs, in dem die aus Üls und Iraloths Rassegenossen gemischte Besatzung des Stützpunkts sich aufhielt. Sie drangen in den Korridor ein, der den gesicherten Bereich umgab, und einige von ihnen nahmen unmittelbar vor dem Schirmfeld Aufstellung, das die tödliche Strahlung der Kristallmassen abhielt.

»Was haben sie vor?« zeterte der Perlian. »Sie können den Schirm nicht durchdringen, nicht wahr?«

Iraloth ging nicht auf seine Frage ein.

Es klang drängend, als er sagte:

»Nehmen Sie sich zusammen, Ül! Tun Sie etwas! Verwenden Sie irgendeinen Ihrer Tricks ... aber handeln Sie! In wenigen Einheiten ...«

»Ich kann nicht!« jammerte Ül. »In der Nähe des Schirmfelds kann die Materieprojektion nicht angewandt werden, weil der Energiegehalt des Feldes störend wirkt. Ich kann nichts tun. Oder sehen Sie eine Möglichkeit?« Plötzlich war sein Respekt vor Iraloths zwei Zeitaugen wieder zurückgekehrt. »Aber der Schirm wird sie doch aufhalten - oder glauben Sie nicht?«

Auf den Bildschirmen blitzte es plötzlich auf. Grelles, blauweißes Licht brach von den Bildflächen und blendete die Beiden Beobachter.

Die letzte Phase des Kampfes hatte begonnen.

\*

Fauchend entluden sich die überschweren Blaster in den Waffenarmen der Roboter. In armdicken, scharfgebündelten Strahlen prallte geballte, blauweiß leuchtende thermische Energie gegen den flimmernden Schirm, wurde abgelenkt und flutete in wabernden, glühenden Wellen nach allen Seiten davon. Von einer Sekunde zur andern erfüllt tosendes Donnern den breiten Korridor und die Umrisse der Wände und Gänge ertranken in der schmerzenden Lichtflut die von den Strahlern ausging.

Harper schaltete die Außenmikrophone ab; aber die Wirkung war kaum zu spüren. Das Fauchen, Dröhnen und Donnern übertrug sich durch den Körper des Roboters, in dem er lag. Er schloß die Augen, aber die unglaubliche Helligkeit drang selbst durch die geschlossenen Lider.

Harper fühlte sich schwach und hilflos. Zum erstenmal, seitdem er den Fuß auf diesen teuflischen Planeten gesetzt hatte, bekam er Gelegenheit, die Kampfstärke seiner Truppe einzusetzen, und das Brausen und Fauchen der schweren Blaster hätte ihn eigentlich beruhigen sollen. Aber er wußte, daß er hier seinen letzten Kampf kämpfte - so oder so. Wenn der Schirm nicht brach, würde er keine zweite Chance bekommen, die feindliche Festung zu berennen. Daß er nichts anderes tun konnte, als sich im metallenen Leib eines Roboters zu verstecken und darauf zu hoffen, daß die gebündelten Energien der Blaster ausreichten, um das Schirmfeld zum Zusammenbruch zu bringen, machte ihn mutlos.

Der Donner grollte weiter. Es wurde heiß. Die Klimaanlage in Harpers Raumanzug, dazu gebaut, Außentemperaturen in einem Bereich zwischen plus vierhundert und minus zweihundertundfünfzig Grad auszugleichen, war überbeansprucht. Harper spürte den Schweiß aus allen Poren dringen. Er schlüpfte durch die geschlossenen Lider und brannte ihm in den Augen. Noch ein paar Minuten, und er würde den Angriff abblasen müssen, weil selbst die Körper der Roboter den mörderischen Temperaturen nicht standhielten.

Ein Blitz - so grell, daß er selbst über den grellen Entladungen der Blaster deutlich sichtbar war und Harper in den brennenden Augen schmerzte.

Ein neues Geräusch - ein Knistern und Brechen wie von zerreißendem Stoff.

Und dann Stille.

Nach der Stille die monotone Ankündigung des Paladins:

»Der Feldschirm existiert nicht mehr!«

\*

Iraloth sah den Perlian sterben. Als der grüne Blitz über die Bildschirme zuckte und den Zusammenbruch signalisierte, zerplatzte Üls rotes Zeitauge.

Ül stürzte zu Boden und regte sich nicht mehr. Iraloth spürte den tödlichen Einfluß der in den Fels eingebetteten Kristallmassen über sich hinwegfluten wie eine riesige, alles zerstörende Woge. Er fühlte, wie die Kraft aus seinem Verstand wich und die Gedanken sich verwirrten.

Das war sein letzter Eindruck. Er starb wenige Einheiten später.

\*

Das Schott leistete ihnen keinen Widerstand. Ein Kampfroboter zerstörte es mit einem einzigen Feuerstoß. Sie drangen in die Zentrale ein, von der aus alles, was auf Danger-I vor sich ging, bisher geleitet worden war.

Fünfhundert Roboter fluteten durch Hunderte von Gängen, Hallen, Korridoren, Laboratorien, Meßräumen, Unterkünften und Lagerstätten, und ihre Berichte liefen in unaufhörlicher Folge bei den drei Männern ein, die mit ihren Paladinen im Herz der Anlage, in der großen Schaltzentrale, Posten bezogen hatten.

Das Bild war überall das gleiche. Die Einrichtungen waren unbeschädigt, aber von der Besatzung, die nach vorläufigen Schätzungen aus fünftausend Perlians und zweitausend Generälen bestanden hatte, hatte keiner den Zusammenbruch des schützenden Feldschirms überlebt. Sie lagen überall - die Perlians mit durchsichtigen Schädeln, die von einer blaßroten Flüssigkeit zur Hälfte erfüllt waren, die Generäle mit zersprungenen Glasschalen auf beiden Schultern, aus denen ihnen die Materie der Zeitaugen wie rotes Kerzenwachs über die lederhütigen Körper getropft war. In beiden Fällen waren es offenbar die Zeitaugen, die den Ansturm der parahypnotischen Strahlung nicht ausgehalten hatten, zusammengebrochen waren und mit ihrem Zusammenbruch den Tod des Gesamtorganismus herbeigeführt hatten.

Harper erstattete Meldung an die TOSOMA. Diesmal sprach er mit Con Bayth selbst. Der Erfolg, den er errungen hatte, als niemand mehr damit rechnete, rechtfertigte die Umgebung untergeordneter Instanzen. Der Admiral sprach ihm und seinen Begleitern mit sorgfältig gewählten Worten seine Anerkennung aus, bat sie, vorläufig auf ihrem Posten zu bleiben, und versicherte, eine weitere Robot-Division sei zu ihrer Entlastung unterwegs.

Harper versuchte, sich aus den Berichten der Roboter ein Bild über die Operationsweise der feindlichen Zentrale zu machen. Aber es war von Anfang an ein vergebliches Unterfangen. Es erwies sich als unmöglich zu ermitteln, wieviel Kristallminen es auf dem Planeten gab, wo sie sich befanden und von wem sie abgebaut wurden. Es war vergebene Liebesmüh, herausfinden zu wollen, was aus den Kristallbrocken wurde, nachdem die Gefangenen sie mit den mechanischen Hacken aus dem Felsen herausgehauen und auf dem Boden der Bergwerkstollen deponiert hatten. Nirgendwo wurde eine Anlage gefunden, die aus den Splittern vierhundert Meter durchmessende Kugeln formte und sie zu einer stabilen Umlaufbahn mehrere hundert

Kilometer über der Oberfläche des Planeten hinaufschöß.

Es war auch unmöglich, die Aggregate zu finden, mit deren Hilfe der Gegner zwei Festungen, in die Wüste und einen breiten, hellerleuchteten Gang in das Urgestein der Berge gezaubert hatte. Harper war fest überzeugt, daß die beiden Wesen, deren Leichen sie in der Schaltzentrale gefunden hatten, ein Perlian und ein General, diejenigen gewesen waren, die den gegnerischen Widerstand geleitet hatten. Er hätte viel dafür gegeben, hätte er sie wieder zum Leben erwecken und ausfragen können.

So aber blieb Danger-I nach wie vor ein Geheimnis - den Wissenschaftlern und Technikern des Solaren Imperiums vorbehalten, wenn eines Tages ein Weg gefunden werden konnte, die verderbliche Strahlung der Kristalle abzdämmen.

\*

Con Bayth war befriedigt. Er hatte sein Ziel erreicht, wenn er auch nicht viel damit anfangen konnte. Die Festung Danger-I war gefallen, aber mit Ausnahme von anders gestalteten Gehirnen konnte niemand den ehemals feindlichen Boden betreten.

Der Admiral entschloß sich, im Danger-System zu bleiben, bis die vorläufige Untersuchung der feindlichen Anlagen abgeschlossen war. Dann würde er eine Reihe von Schiffen zur Bewachung des Planeten abstellen und mit dem Rest der Flotte nach Modula zurückkehren. Mochte der Lordadmiral entscheiden, was mit Danger als nächstes zu geschehen hatte. Nach den Aussagen der drei Leutnants, die sich derzeit auf dem Planeten aufhielten, war dort reiche technische Beute zu finden.

Con Bayth traf Vorbereitungen zum Rückflug, da wurde die Ankunft einer Korvette gemeldet, die aus Richtung Modula in das System einflog. Bayth erwartete, eine Meldung von Ems Kastori zu erhalten, aber das Fahrzeug entpuppte sich als eine Einheit der einhundertundneunten Flotte, die, nach allem was Con Bayth wußte, zu dieser Zeit im Jellico-Sektor stehen sollte, mehr als einhundertundvierzigtausend Lichtjahre weit entfernt.

Man belehrte ihn schnell, und er begann zu verstehen, daß die rasante, sensationelle Entwicklung der Dinge in der Heimatgalaxis den Erfolg, den er soeben errungen hatte, als ein Ereignis am Rande erscheinen ließ.

OLD MAN, der Riesenroboter, war plötzlich und ohne vorherige Warnung aus dem Raumsektor Jellico verschwunden. Er hatte keine Spur hinterlassen. Niemand wußte, wohin er sich gewandt hatte. Aber es gab Vermutungen.

Reginald Bull, der mit einer regulären Flotte von

zwanzigtausend Einheiten im Jellico-Sektor gestanden hatte, fand seine Anwesenheit in dieser Gegend plötzlich überflüssig. Da mittlerweile kaum mehr ein Zweifel daran bestand, daß OLD MAN von Kristallagenten beherrscht wurde, war es nicht mehr als vernünftig anzunehmen, daß er sich in Richtung der Großen Magellanwolke gewandt hatte. Mit seinem Auftauchen im Bereich der Wolke war daher in jedem Augenblick zu rechnen, und bei der ungeheuren Kampfkraft des Raumgiganten erschien es ratsam, die terranische Kampfstärke im Operationsbereich der Großen Magellanwolke nach Kräften zu verstärken.

Die Nachricht, die Con Bayth erhielt, besagte nicht mehr und nicht weniger, als daß Reginald Bull sich mit insgesamt zwanzigtausend Einheiten aller Größe auf dem Weg hierher befand und daß mit seinem Eintreffen im Laufe der nächsten zwei Stunden gerechnet werden mußte.

Con Bayth warf seine Pläne über den Haufen und bereitete die Flotte auf die Ankunft des von Reginald Bull geführten Verbands vor. Er befand sich in einem Zustand verständlicher Erregung, aber eine Meldung der Orterzentrale brachte es noch einmal zuwege, seine Aufmerksamkeit auf Dinge zu lenken, die mit der kürzlich beendeten Offensive gegen Danger-I im Zusammenhang standen.

Die drei fremden Objekte, die bei Ankunft der 14. Schweren Offensiv-Flotte in unmittelbarer Nähe des Danger-Systems beobachtet worden waren und ihren Standort während der Offensive beibehalten hatten, waren plötzlich verschwunden.

Con Bayth war befriedigt. Die Gurrads wußten jetzt, was sie von den Terranern zu halten hatten.

\*

Harper hatte seinen Raumanzug abgelegt und saß bequem in einem Sessel in der Schaltzentrale. Die Leichen des Perlians und des Generals waren entfernt worden. Link Stovall hatte Funkdienst und war mit seinem Paladin verbunden, der seinerseits wieder Kontakt mit der TOSOMA hatte.

»Das Neueste«, sagte er mit einem an ihm völlig ungewohnten Unterton von Erregung, nachdem er die letzten Nachrichten empfangen hatte, »Reginald Bull ist mit einem Verband von zwanzigtausend Schiffen auf dem Weg hierher. OLD MAN ist aus dem Jellico-Sektor verschwunden!«

Harper kaute an einer Stange Konzentratnahrung, die die zweite Robotlandedivision mitgebracht hatte, und wirkte absolut uninteressiert.

»Was hältst du davon, Harper?« erkundigte sich Christopher, nachdem er eine Minute schweigend hatte verstreichen lassen.

Harper winkte nachlässig ab.

»Das ist kein technisches Problem«, gab er zu verstehen. »Das geht mich nichts an.«

**E N D E**

*Am 24. November 2435 erreichten die USO-Einheiten Admiral Bayths den Kristallplaneten Danger I. Sie kamen jedoch zu spät, um die Sklaven zu retten.*

*Es geht um Perry Rhodan und um seine terranischen Gefährten, die an Bord des Gurrad-Raumers gefangen sind. Ihr Leidensweg scheint ein Ende zu haben, als sie die Zentrale der Freischärler erreichen ...*

*DIE ZENTRALE DER FREISCHÄRLER*